

Nr. 2/2011

Mai - Juli 2011

CUBA LIBRE

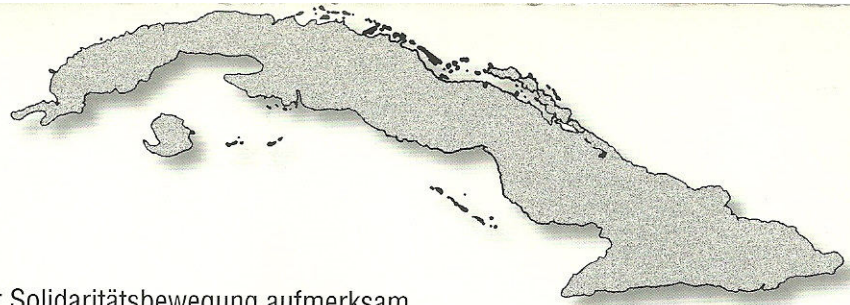
ISSN 0178-2460

€ 3,10

Cuba im Cyberspace

außerdem :

- Cuba aktuell: Der Kongress aller Cubaner
- Tapfer und kämpferisch: Irma Schwerert auf Veranstaltungen
- Brigade José Martí: Aufruf – Infos – Programm



Virtuelle Schlacht um Kuba

Der »Cyber-Krieg« gegen Havanna muss von der Solidaritätsbewegung aufmerksam verfolgt werden. Neue Antworten und Strategien sind nötig

Editorial von Harald Neuber

Der Kampf um Kuba wird in zunehmendem Maße virtuell und medial ausgetragen. Wie in den industriellen Zentren spielt dabei das Internet auch in der politischen Sphäre Kubas und der kubanischen Diaspora eine immer stärkere Rolle. Schon jetzt haben immer mehr Kubanerinnen und Kubaner Zugang zum World Wide Net. Und noch im Laufe dieses Jahres wird die Anzahl der User auf der Insel erheblich zunehmen. Ab Anfang Juni soll ein neues Glasfaserkabel aus Venezuela den Karibikstaat mit dem internationalen Netz verbinden. Zu den oft verschwiegenen Realitäten in der Debatte über Kuba und das Internet zählt nämlich auch, dass die völkerrechtswidrige US-Blockade die Insel bislang von Internet isoliert hat. Die bestehenden Unterseekabel laufen bisher um Kuba herum, kapseln es ab.

Angesichts des Scheiterns der US-amerikanischen Propagandasender Radio- und TV Martí, die jährlich Millionenmittel verschlingen, aber ihr politisches Ziel in Kuba verfehlen, setzt die US-Regierung nun auf Internetaktivisten. Bei einer »Amerika-Rede« in Santiago de Chile nahm US-Präsident Barack Obama unlängst darauf Bezug, als er eine weitere Unterstützung der regierungsfeindlichen Gruppen in Kuba ankündigte.

Wie diese Unterstützung aussieht, machte eine TV-Dokumentation der Sendereihe »Razones de Cuba« deutlich, die - wie es der Zufall wollte - nur einen Tag nach der »Amerika-Rede« Obamas auf der Insel ausgestrahlt wurde. Allein die Bloggerin Yoani Sánchez habe für ihre Kolumnen gegen die sozialistische Regierung bislang fast eine halbe Million US-Dollar Preisgelder eingeholt, hieß es. Diese Art der wenig verhohlenen Finanzierung regierungsfeindlicher Strukturen hatten rechtsgerichtete US-Organisationen auch bei den Studierendenprotesten in Venezuela angewandt. Auch in diesem Fall flossen Millionen US-Dollar Preisgelder für den Einsatz der Geehrten für »Freiheit und Demokratie«. Die Rhetorik in beiden Fällen ähnelt sich auf erstaunliche Weise.

So ist der »Cyber-Krieg«, den die kubanische Dokumentation in der zweiten Märzhälfte beklagte, ernst zu nehmen. Organisationen wie Freedom House, das Cato Institute, das Republican Institute oder die halbstaatliche Stiftung National Endowment for Democracy - viele von ihnen Institutionen aus dem Kalten Krieg - pumpen weiterhin Millionenmittel in die Medienkampagne gegen Kuba.

Unbedingt muss vor diesem Hintergrund eine Frage aufgeworfen werden: Wäre ein ähnliches Vorgehen im Umkehrschluss möglich? Was würde geschehen, wenn Staaten wie Kuba, Venezuela, Bolivien oder andere Länder des postkolonialen Raumes regierungsfeindliche Strukturen in den USA oder in Deutschland unterstützen würden? Die Antwort offenbart die neokoloniale Politik des Westens gegenüber unbequemen Führungen im Süden.

Dennoch stellt der »Cyber-Krieg« auch die Solidaritätsbewegung vor neue Herausforderungen, weil der Medienkampagne begegnet werden muss. Affirmative Berichte von Aktivisten für Aktivisten im Duktus eines Kuba-Solidaritätstreffens werden keinen politischen Erfolg bringen. Der vom neokonservativen Lager deklarierte Kampf und die Herzen und Köpfe der Menschen ist - unter umgekehrten Vorzeichen - auch eine zentrale Aufgabe der Freunde Kubas. Neue Medienstrategien sind nötig. Nicht nur für das Hinterzimmer, sondern für die breite Masse der Medienkonsumenten, die in erster Linie eines sind: Opfer von Medienkampagnen.

Harald Neuber, Deutschlandkorrespondent der kubanischen Nachrichtenagentur Prensa Latina

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 / 24 05 120,
Fax: 0221 / 606 00 80,
E-MAIL: info@fgbrdkuba.de
- www.fgbrdkuba.de

Konto: SEB Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Post giro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Uli Fausten, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein. **Vi.S.d.P.:** Marianne Schweinesbein

Titelfoto: Cabaña, Marion Leonhardt, 2011

Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.

MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. Juni 2011
ISSN: 0178-2460

inhalt

thema: cuba im cyberspace

Cuba im Cyberspace	3
Wenn Herr Farinas auf ein Auto steigt	9
Ein deutscher 68er in Venezuela	12

cuba aktuell

Der Kongress aller Cubaner	13
Abschied von Alberto Granado	15

fünf gefangene

Für die Freiheit ... Erklärung des IV.Kolloquiums	15
Irma in Bonn	16
Resolution für die Fünf, Nürnberg	23

pinwand

solidarität

Kinder-Fahrradaktion: eine tolle Idee!	24
»Computer nach Kuba«	25

aus der fg

Bundesdelegiertenkonferenz 2011	26
Unvergessen: Fritz Noll	27
Besuch beim ACLIFIM	27
Brigade José Martí, Aufruf, Infos, Programm	28
Zum 3. Mal: 1.000 Euro für 1.000 Kinder	30
ICAP-Besuch: Maikel und Holmedo in Frankfurt	31
Forts. der Tribunale von Guantanamo, FG Essen	32
Ägypten, Tunesien, Cuba? Der mainstream	33

trikont: lateinamerika

Bolivien, soziale Bewegung und Gewerkschaften	34
-----------------------------------------------------	----

kultur

XVI. Festival: Cuba im Film	35
Kunst für Frieden	36
Politik des Widerstands	37
Eine Buchmesse der Jubiläen	38
Unter dem Banner der Liebe, José Martí	39

Cuba im Cyberspace

Mythenbildung damals und heute

Schon in den 60er Jahren verbreiteten die USA die Mär von der großen elektronischen Potenz Cubas, die eine Bedrohung für die Sicherheit der Vereinigten Staaten darstelle.

Falls der Weltraumflug John Glens schief gegangen wäre, hätte man Cuba die Schuld gegeben. Man hätte gesagt, Cuba habe in die Elektronik eingegriffen, um den Weltraumerfolg der USA zu verhindern.

Noch zwei Tage vor dem Angriff auf das World Trade Center in New York beschuldigte man Cuba, Cyber-Angriffe gegen die USA zu planen.

Jetzt, da das Unterwasserkabel zwischen Venezuela und Cuba installiert wird, kommt es zu Spekulationen von phantastischen Ausmaßen. Ein eigentlich ernst zu nehmendes Unternehmen wie die BBC veröffentlicht auf seiner Webseite die »Arbeitshypothese«, dass die mit dem Unterwasserkabel verbundene Überkapazität jetzt genutzt werde, um sie chinesischen Satelliten zur Verfügung zu stellen. In dem BBC-Text heißt es weiter, dass dafür das ehemalige von den Russen betriebene Spionagezentrum Lourdes in der Nähe Havannas in Frage komme. Irgendwie scheint es dem britischen Nachrichtensender entgangen zu sein, dass Lourdes schon lange nicht mehr existiert und dass dort inzwischen die Universität für Informationswissenschaften errichtet wurde.

Aber Cuba selbst ist für diese Leute ein Mythos. Es scheint, dass man sich mit dieser Insel nicht rational auseinander setzen kann. Cuba, die große Bedrohung aus dem Cyberspace – das zeigt, wie es schon Eduardo Galeano ausgedrückt hat, dass die Mächtigen die Welt andersherum sehen.

Man stelle sich einen Augenblick ein Land vor, dessen Einwohnern der Erwerb von PCs, Anwendungsprogrammen und Software von US-Unternehmen verboten ist, (bekanntlich der wichtigste Hersteller auf diesem Gebiet), dem man außerdem den Zugang zum Internet über ein in seiner Nähe vorbeilaufendes Glasfaserkabel verbietet und das man dadurch dazu zwingt, alle Internetverbindungen über Satellit laufen zu lassen. Diese Verbindungen sind nicht nur viel kostspieliger, sondern auch, wegen der geringen Bandbreite, unendlich viel langsamer.

Dieses Land ist natürlich Cuba. Und jetzt behaupten genau dieselben, die Cuba eine normale Entwicklung im Informationszeitalter verwehren, zum einen, dass Cuba eine Cyber-Bedrohung darstelle und zum anderen, in immer wiederkehrenden Kampagnen, dass die cubanische Regierung den CubanerInnen den freien Zugang zum Internet verweigere.

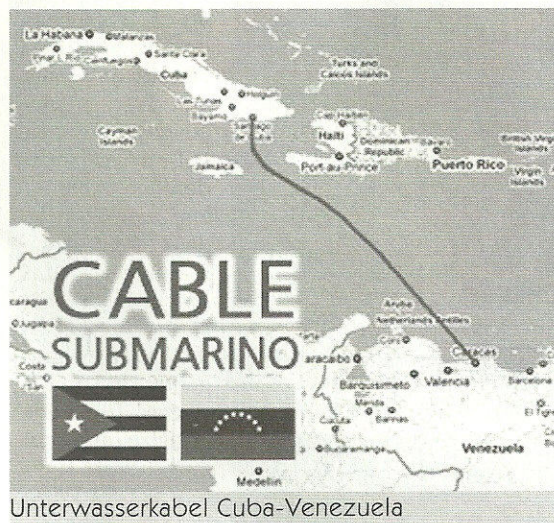
Wenn man die Medien besitzt, kann man auch die größten Widersprüche problemlos verkaufen, zumindest, wenn es sich um Cuba handelt.

Unterwasserkabel für das Internet im Juli

Ab Juli diesen Jahres wird Cuba Anschluss an ein Unterwasserkabel aus Glasfaser haben, das seine gegenwärtige Kapazität um das 3000fache erhöht.

Das Projekt verbindet Cuba mit Venezuela und Jamaika und wird von dem französisch-chinesischen Unternehmen Alcatel Shanghai Bell durchgeführt. 600 km Kabel mussten verlegt werden und das, obwohl ein Unterwasserkabel gerade mal 32 km vom Malecón in Havanna entfernt verläuft. Aber die US-Regierung verweigert Cuba, wie bereits erwähnt, den Zugang dazu.

Am Mittwoch den 7. Februar hat das 70 Millionen teure Unterwasserkabel aus Venezuela kommend den Strand von Siboney im Osten Cubas erreicht, von wo es weiter nach Ocho Rios in Jamaika verlegt wird. Es ist Teil des Integrationssystems ALBA 1. Bei einer Feier zu seiner Ankunft waren der cubanische Vizepräsident Ramiro Valdés, der Generalsekretär der Internationalen Union der Telekommunikation Hamadou Touré und der Vizeminister Venezuelas für



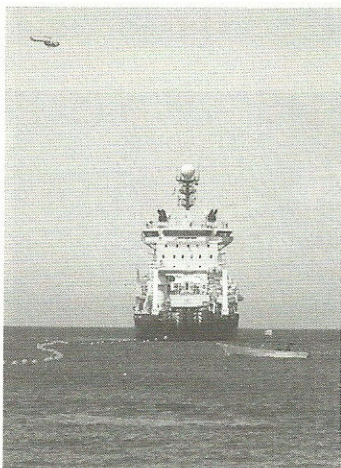
Telekommunikation Manuel Fernández anwesend. Dieses Projekt der Integration wurde im Jahr 2007 von Hugo Chávez in die Wege geleitet. Zu diesem Zweck wurde ein Joint-venture Unternehmen gegründet. Der Höhepunkt dieses ehrgeizigen Planes war jetzt erreicht, als das französische Schiff Ile de Batz innerhalb von 19 Tagen das Kabel von La Guaira in Venezuela bis nach Cuba verlegte.

Trotz dieses Erfolgs sind die goldenen Zeiten des Internets noch nicht angebrochen. Die Öffnung des Internetdienstes an Privathaushalte stehe noch nicht fest, da man noch auf Investitionen für die interne Infrastruktur warte, sagte der Vizeminister für Kommunikation, Jorge Luis Perdomo. Man müsse noch die Zugangs- und Weiterleitungskapazität erhöhen, um den Internetdienst eröffnen zu können.

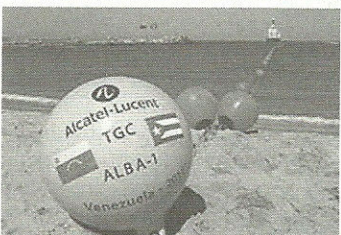
Cuba hat vor kurzem die 27% Anteile an ETECSA, der staatlichen cubanischen Telefongesellschaft von Telecom Italien gekauft, was angesichts der Liquiditätskrise des Landes überrascht hat. Damit ist ETECSA ein rein cubanisches Unternehmen, allerdings stehen die bezahlten Millionen nicht mehr für die Verbesserung der Infrastruktur zur Verfügung. Offensichtlich ist Cuba nun auf der Suche nach einem neuen ausländischen Partner.

Wer hat Angst vorm Cyberspace? »Castro hat Angst vor Twitter - Cyber Polizei in Cuba«

Kürzlich erschien ein Video im Netz, das offensichtlich im Juni letzten Jahres bei einer Konferenz im cubanischen Innenministerium aufgenommen worden war. Darauf klärt ein Spezialist für soziale Netze im Internet einige Leute in öffentlichen Ämtern über das Funktionieren sozialer Netze und neuer



Kabelverlegung per Schiff



Cable-Cuba

Technologien auf. Das Video tauchte im Blog von Yoani Sanchez und im El Nuevo Herald in Miami auf. Wer es hinausgeschmuggelt hat, wird nicht deutlich. Aber allein die Tatsache, dass es auf illegale Weise das Innenministerium verlassen hat, war Grund genug für reißerische Titel wie »Castrismus hat Angst vor Twitter« u.ä. In Wirklichkeit ist besagtes Video aber nichts anderes als der Beweis, dass die »cubanische Diktatur« eine viel offenere Gesellschaft ist, als der Rest der Welt gemeinhin glaubt. Deswegen findet man auch weder auf der Webseite der Bloggerin, noch in den Zeitungen etwas wirklich Inhaltliches, sondern die Artikel beschränken sich auf Allgemeinheiten. Mit keiner Silbe erklären sie ihren Lesern, mit welchen Mitteln nun die cubanische Regierung die Rechte ihrer Bürger einschränken wolle, wie es die Überschriften ankündigen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil aus dem Video nichts dergleichen hervorgeht.

Der Redner im Video stellt fest, dass die Regierung der Vereinigten Staaten das Internet dazu benutzt, die cubanische Gesellschaft zu destabilisieren. Sie wende dabei ähnliche Methoden an wie in anderen Ländern. Aber an keiner Stelle spricht das Video von Verboten oder Schließungen von Webseiten. Die Technologie wird hier nicht als Bedrohung sondern einfach nur als Werkzeug angesehen. Das ist schon einmal eine ganz andere Ausgangsposition als die von Rockefeller, der der Meinung ist, das Internet wäre besser nicht erfunden worden. Das Video klärt weiter auf, dass es nicht illegal sei, WIFI zu haben, dass die Blogger oder Twitterer keine Feinde der cubanischen Revolution seien, sondern einfach nur Internetnutzer, die ihr Wissen mit anderen teilen oder mit anderen in Verbindung treten möchten. Außerdem spricht der Vortragende von der hohen Penetration des Internets in der cubanischen Gesellschaft und davon, dass diese ähnliche Surfgegewohnheiten habe

wie die Menschen auf dem Rest des Planeten. »Die cubanischen Surfer sind genauso wie die chinesischen, die brasilianischen oder die bolivianischen«, sagt der Redner. Google ist die meist benutzte Suchmaschine und Facebook das soziale Netz mit der größten Ausdehnung.

Man kann verschiedene Folgerungen aus dem Video ziehen. Die erste und die offensichtlichste ist, dass man in Cuba frei im Internet surfen kann. Die zweite ist, dass die cubanische Regierung nicht wegen der freien Meinungsäußerung ihrer Bürger besorgt ist.

Nur, nachdem die Regierung der USA der ganzen Insel den Zugang zum Internet auf ein Minimum reduziert hat und Cuba versucht hat, dieses bisschen Zugang möglichst gerecht zum gesellschaftlichen Nutzen zu verteilen, stattet sie ihrerseits die in ihrem Sold stehenden Leute mit einem privilegierten Internetzugang aus.

Das Problem ist also nicht so sehr, dass sich die sozialen Netze der Kontrolle der cubanischen Regierung entziehen, sondern dass sie unter Kontrolle der US-Regierung und der Multinationalen des Sektors stehen.

Und da das so ist, können diese auch entscheiden, dass ihnen nicht genehme Informationen aus dem Netz verbannt werden. Und da das so ist, wird nie eines der Foren, die sonst immer an vorderster Front Verstöße gegen die Meinungsfreiheit monieren, etwas dagegen sagen. Totenstille auch im deutschen Blätterwald.

Wer hat Angst vor Cuba im Cyberspace? Cyber Polizei in den USA – USA schließen Kanal von Cubadebate

Diese Überschriften kann man leider nicht im Netz lesen, auch nicht die sachliche Version davon. Man erfährt einfach gar nichts darüber.

Am 12. Januar diesen Jahres erhielt die Webseite »Cubadebate« eine Mitteilung des technischen Zentrums von »YouTube«, das sich im Besitz von »Google« befindet, dass man die Seite wegen einer Copyright-Anzeige gesperrt habe. Man bezog sich speziell auf den Teil eines Videos über den ehemaligen CIA-Agenten und Terroristen Luis Posada Carriles, der im Augenblick wegen eines Einwanderungsvergehens in den USA vor Gericht steht. In dem fraglichen Ausschnitt fordert Posada Carriles Geld für seine Dienste bei Attentaten gegen Cuba. Die Bilder kursierten ohne Angabe von Urheberschaft im Internet und wurden auch von anderen Seiten verbreitet.

»Das Außergewöhnliche ist, dass YouTube voll von Videos ist, die manipulierte und tendenziöse Informationen über Cuba enthalten, mit Bildern, die aus »Cubadebate« gestohlen sind, ohne dass Google sie jemals von seinem sozialen Netz zurückgezogen hat, obwohl wir diesbezüglich reklamiert haben«, präzisierte die cubanische Webseite.

Wenn man denn schon nur Cubadebate als einzige von allen Seiten, die dieses Video verbreitet haben, eines Copyrightvergehens anklagt, (was schon seltsam genug gewesen wäre), warum zieht man nicht das eine Video aus dem Verkehr? Warum sperrt man den ganzen Kanal?

In dem Augenblick, als Google den Kanal von Cubadebate schloss, waren mehr als 400 Videos darin enthalten, darunter auch Interviews und Botschaften von Fidel Castro. Seit seiner Eröffnung vor fast drei Jahren kam es dort zu 1 Million 600.000 Downloads.

Facebook zensiert offene Seite von Cubadebate

Am 15. Januar wurde bekannt, dass Facebook eine seiner offenen Seiten zensiert hat. Es handelt sich um die Seite von Cubadebate, in der YouTube gebeten wurde, den Videokanal von Cubadebate wieder zu öffnen. Daraufhin hat Facebook ebenfalls zensiert. Die Seite wurde geschlossen, nachdem Hunderte sie anklickten, ihre Meinung äußerten und ihre Solidarität mit Cuba ausdrückten. Plötzlich war die Seite nicht mehr auffindbar, weil die Freunde von Cubadebate nun auch in Facebook Opfer der Zensur geworden waren.

Seite von Canal Habana ebenfalls geschlossen

Fast gleichzeitig verschwand die Seite von Canal Habana, eines cubanischen Fernsehkanals, die von 5.300 Personen besucht wird.

»Sie schlossen die Seite ohne uns davon zu unterrichten. Wenn man in Google sucht und die Links der Videos und Bilder verfolgt, die wir hatten, erscheint eine Nachricht, dass sie nicht mehr verfügbar sind.«

Für Daynet Rodriguez, Journalistin der Seite CubaSí, ist dies »ein weiterer Beweis, dass die Prämissen der sozialen Netze - teilen, sozialisieren, sich näher kommen, Freundschaft schließen - nicht dafür ge-

dacht sind, die Wirklichkeit des sozialistischen Cuba zu verbreiten. Denn der Canal Habana war genau das: Ein Ort, wo Cubaner aller Breitengrade ihre Lieblingskünstler finden konnten oder historische Aufnahmen ihrer Sportidole, aber auch ein brandaktuelles Forum, wo die Lösung für soziale Themen gesucht wird, die alle betreffen und beruhigen (...) Kurz gesagt, es ging um das Leben einer Stadt, eines Landes, in all seinen Schattierungen. Eine Realität, die die Herrscher über die Netze weiterhin negieren, verstecken und zensieren wollen.«

Der Journalist Enrique Ubieta (Gast der vorletzten Rosa-Luxemburg-Konferenz) meint dazu: »Verhindern, dass die Information aus Cuba ankommt. Angst vor den Argumenten? Angst vor der Wahrheit? Das ist eine Lektion für meine Studenten, ein praktisches Beispiel, was der Kapitalismus unter Meinungs- und Informationsfreiheit versteht. Zuerst zensierte YouTube den Videokanal von Cubadebate und dann entfernte Facebook die Seite, die diesen Willkürakt der Zensur anklagte.«

Nun wissen wir alle, dass das Internet nicht gemacht wurde, damit Cuba darin seine Meinung verbreiten kann. Eher dafür, dass man sagen kann, Cuba unterdrücke das Internet und die Meinung.

Damit das funktioniert, kann man cubanische Webseiten sperren, was keine wirklich große Geschichte ist, weil kein relevantes Presseorgan jemals darüber berichten wird.

Zum anderen kann man Cuba den Zugang zu allen Instrumentarien des Netzes still und heimlich verweigern.

Wer hat Angst vor Cuba im Cyberspace? II

Noch einfacher ist es natürlich, wenn Cuba erst gar nicht in die Lage versetzt wird, voll am Internet teilzunehmen. Um das zu verhindern, kann man einmal dem Land den Zugang zum Unterwasserkabel verwehren. Das ist ab Juli nun nicht mehr möglich.

Man kann aber auch Zugänge blockieren und Programme, die sich die ganze Welt bequem herunterladen kann, für Cuba fast unerreichbar machen. Auch so kann man die Internetpräsenz eines leidigen Gegners effektiv behindern, wenn man alles unter Kontrolle hat.

Sourceforge und Google Code blockieren den Zugang nach Cuba

Sourceforge, der größte Aufbewahrungsort von Open Source Projekten im Internet, blockiert die Downloads der Nutzer aus Cuba.

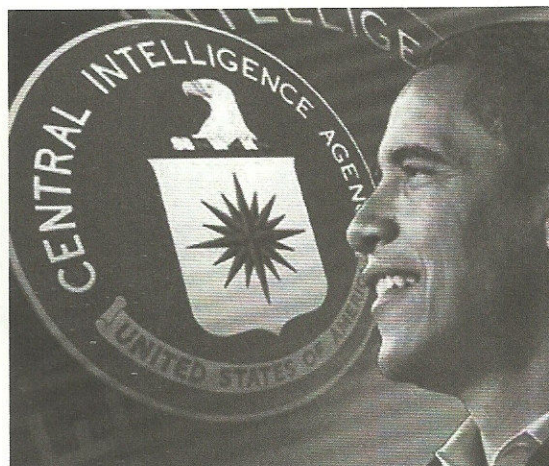
Die Situation wird dadurch noch verschlimmert, dass Google Code, die Seite, die ähnliche Dienste wie Sourceforge für die Entwicklung von freien Projekten anbietet, Cuba ebenfalls den Zugang verwehrt. Eine seltsame Definition von »Open Source«, das eigentlich explizit genau das verhindern möchte. Heißt es doch: Keine Diskriminierung gegen Personen oder Gruppen. Keine Diskriminierung gegen Anwendungsfelder - d.h. das Programm kann für ein Gewerbe genauso genutzt werden, wie für genetische Forschung. Adobe Systems Inc. darf nicht nach Cuba gehen. Netbeans, eine Multiplattform für Programmierer in jeder Programmiersprache verweigert allen .cu Domains den Zugang.

Am 13. April 2009 hat der Präsident der USA festgestellt, dass die Förderung von Demokratie und Menschenrechten in Cuba im nationalen Interesse der Vereinigten Staaten liege und eine Schlüsselkomponente für die US-Politik in den Amerikas sei. Der Präsident kündigte eine Initiative an, diese Ziele unter anderem durch einen wachsenden Fluss an Informationen hin zum cubanischen Volk zu verfolgen.

Was steckt dahinter?

Wir erinnern uns: Das Torricelli Gesetz erlaubt Cuba seit 1992 die Internetverbindung via Satellit unter der Bedingung, dass jedes Megabyte über einen Vertrag mit US-Unternehmen läuft und vom US-Finanzministerium genehmigt werden muss. Die Verträge sind begrenzt und jeder, der außerhalb oder innerhalb der USA etwas unternimmt, das Cuba Geschäfte über das Internet ermöglicht oder in irgendeiner Weise zum Vorteil der Regierung Cubas oder der Bürger handelt, die sie unterstützten, muss mit 50.000 Dollar Strafe pro Verletzung rechnen.

Im März 2010 hoben die USA einige Restriktionen des Torricelli Gesetzes auf.



Obama CIA



Dalexí Gonzales

Gleichzeitig mit der Initiative des Präsidenten hat die OFAC (Das Büro zur Kontrolle der Finanzaktivitäten) die »Cuban Assets Control Regulations« des Präsidenten mit ein paar Zusätzen versehen.

§ 515. 578 macht ganz deutlich, dass die Sanktionen gegen Unternehmen, die gratis E-Mails, Instant Messaging, Chat und ähnliches anbieten, darunter auch Twitter, aufgehoben werden sollen, aber diese dürfen keinerlei Art von Telefonverbindungen zur Verfügung stellen, auch keine SMS.

Von Cuba aus erreichen die Textbotschaften Twitter, wenn sie von einem Handy über unendlich lange Telefonnummern geschickt werden. Die kurzen Nummern bekommen die Telefongesellschaften, die Verträge mit Twitter für das Gratisverschicken von Botschaften via Handys haben. Natürlich hat Twitter wegen der Blockade mit ETECSA, der cubanischen Telefongesellschaft, keinen solchen Vertrag.

Deswegen braucht man, um eine Textbotschaft von Cuba aus an Twitter zu schicken

1. ein örtliches Handy oder eines mit internationalem Roaming in einem Land, dessen Telefongesellschaft einen Vertrag mit Cuba hat
2. eine lange oder internationale Nummer von Twitter.



Facebook.Zensur

Jedes Verschicken von Botschaften kostet denjenigen, der die Botschaft von Cuba aus verschickt, 1,20 Dollar. Umgekehrt kann auf Beschluss von Twitter der Nutzer in Cuba auf diesem Weg keine Antwort erhalten. Um den Service von einem örtlichen Telefon aus zu aktivieren, muss man vier Botschaften schicken. (4,80 Dollar)

Das Mysterium der Twitter Strategie für Cuba

Im Oktober letzten Jahres beschuldigte der Direktor der »Cuban Study Group« Tomás Bilbao die cubanische Regierung, sie würde die Twitter Botschaften über Handy blockieren und ließ dann die üblichen Hasstiraden folgen. Natürlich nahmen verschiedene Nachrichtenagenturen und Medien diese Erklärungen auf und klagten Cuba an, das soziale Netz zu zensieren.

Interessant sind zwei Dinge an diesem Vorfall:

Einmal, von wem die Proteste gegen die Einstellung des Dienstes ausgingen. Der normale Cubaner hatte die Twitter-Blockade gar nicht festgestellt. Auch den Touristen mit ihren Roaming Handys war nichts aufgefallen. Nur die Gruppierungen, die in den USA dafür werben, das Internet als Raum der Subversion auf der Insel zu nutzen, bemerkten den Ausfall. Sie sind die einzigen, die sich den Service leisten können und ihn auch nutzen.

Eine Woche später schließlich gab Twitter zu, dass sie selbst die Verschickung von Botschaften aus Cuba blockiert hätten und fügten hinzu: »Wir arbeiten mit mehr Servern zusammen um die Verträge von Twitter und SMS zu formalisieren.«

Das war eine neue Unverschämtheit, denn, wie schon ausgeführt, gibt es genau diese Verträge nicht. So klärte auch

José Luis Perdomo, der Vizeminister für Informatik sofort diese Lüge auf: »Cuba blockiert keinem Bürger den Zugang zum Versenden von Botschaften in den sozialen Netzen wie Twitter oder Facebook. Das ist eine Verleumdung, die gegen unser Land begangen wurde.« Er machte deutlich: »Twitter hat keinerlei Vertrag mit dem cubanischen Telekommunikationsunternehmen ETECSA geschlossen, wie es sie mit Dutzenden anderer Unternehmen weltweit hat, die den Gratis Service von Handys erlauben würden, um Botschaften in diesen Netzen zu verschicken, weil der durch die Gesetze der US-Blockade gegen Cuba verhindert wird.«

Angesichts dieser erdrückenden Beweislast entschuldigte sich Tomás Bilbao.

Irgendetwas ist faul bei den Twitters.

Fest steht außerdem: Die USA sind trotz aller Rhetorik nicht daran interessiert, eine normale Kommunikation mit der Insel zu entwickeln. Es geht ihnen nur darum, eine Art Internetservice à la carte auszudehnen, exklusiv für ihre Interessenvertreter auf cubanischem Boden.

Alan Gross

Bis jetzt hat Cuba einen sehr reduzierten Zugang zum Netz. Deswegen hat man auch Sorge getragen, dass die wenigen Möglichkeiten, die man hat, hauptsächlich sozial genutzt werden. Selbst der Redner vor der Konferenz, der von den Medien als »cubanischer Agent« bezeichnet wurde, hat in seinem Haus einen Anschluss mit 33 Kb in der Sekunde. Das ist 300 Mal weniger als ein normaler IDSL-Anschluss. »Wenn einer, durch Glück oder Beziehungen, einen Internet Zugang zuhause hat, weiß er, dass Infomed (der medizinische Server) der beste ist. Er läuft mit 56 KB pro Sekunde, wenn man in der Nähe einer Telefonanlage ist. Wenn man, wie ich, in San Miguel de Padrón wohnt, hat man schon Glück, wenn man einen Tag mit 33 KB/sek. erwischt.«, berichtet der nicht namentlich bekannte Redner der Konferenz.

Eine wahrlich gewaltige Internetpotenz. Da haben doch die Leute, die innerhalb Cubas für die USA arbeiten, ganz andere Möglichkeiten. Sie bieten ihren Leuten auf der Insel natürlich einen privilegierten Anschluss ans Netz, indem sie die bereits existierende Infrastruktur des Landes nutzen. »Sie haben eine minutiöse Studie der Funknetze in Cuba gemacht.«, berichtet der Redner, »überall hier, wo es drei PCs gibt, mit Funkports und Wifi, macht man ein Funknetz. Das ist nicht illegal. Was sie jetzt wollen, ist eine technologische Plattform außerhalb der Kontrolle der cubanischen Behörden zu schaffen. Das würde die freie Kommunikation zwischen cubanischen Bürgern und der Welt erlauben. Aber natürlich nicht irgendwelchen cubanischen Bürgern, sondern nur denen, die sie ausgesucht haben.«

Und jetzt kommt Alan Gross ins Spiel

Alan Gross, ein US-Amerikaner begibt sich auf eine Mission für seinen Arbeitgeber, die DAI, die im Auftrag von USAID agiert. Er beantragt ein Touristenvisum, um nach Cuba zu reisen, um dort »Demokratie zu fördern«. Das ist bekanntermaßen der Euphemismus, den man benutzt, um Regierungen zu unterminieren, die nicht machen, was Washington ihnen vorschreibt. Dieser 60jährige US-Amerikaner also gibt sich als Tourist aus und verteilt an Cubaner Laptops, Handys und verbotene Satellitentelefone. Damit, sollte man meinen, müsste ihm klar sein, dass er die Aufmerksamkeit der cubanischen Behörden auf sich ziehen werde. Cuba erlaubt keine Satellitentelefone. So steht es am Flughafen. In Satellitentelefone kann man sich nicht einschalten und mit ihnen kann man auf verschiedenen Frequenzen verschlüsselte Botschaften verschicken. Auch Koordinaten für Luftangriffe. Im Internet werden Satellitentelefone von ca. 2.000 bis über 5.000 Dollar pro Stück angeboten.

Außerdem hat ETECSA in Cuba das Telefonmonopol und erlaubt keine Konkurrenz.

Da man davon ausgehen kann, dass diese große Menge an Elektronik im touristischen Handgepäck dem cubanischen Zoll aufgefallen wäre, ist anzunehmen, dass alles im Diplomatengepäck gereist ist und Gross die Geräte bei der US-Interessenvertretung abgeholt hat.

Am 3. Dezember wurde er bei der Ausreise am Flughafen von Havanna verhaftet. 10 Tage später erschien ein Brief auf der Webseite der DAI, in dem steht, dass Gross bei der DAI unter Vertrag stehe. Er

solle auf der Insel entsprechend dem Gesetz ein Programm für die Menschenrechte, (...) und die Gesellschaft in Richtung auf eine demokratische Regierung unterstützen. Dann bemerkte man offensichtlich bei der DAI, dass diese Veröffentlichung kein besonders intelligenter Schachzug war und löschte den Brief nach 48 Stunden von der Webseite. Dumm für sie, dass die Cubaner die Seite sofort heruntergeladen hatten. Gross wird nun für Handlungen gegen die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des Staates angeklagt. Dafür sind bis zu 20 Jahre Haft vorgesehen.

Nun verbreitet Außenministerin Clinton, Gross habe kein Delikt begangen, er habe nur die kleine jüdische Gemeinde Cubas technologisch ausstatten wollen. Sie versuchte sogar einen Solidaritätsaufruf für Gross in der Jerusalem Post. Die jüdische Gemeinde in Cuba aber ließ verlauten, sie kennen keinen Gross und außerdem habe man sie völlig legal elektronisch ausgestattet.

Was sollte nun diese Aktion?

»Ich stelle dir die technologische Plattform zur Verfügung, du bringst die Leute, die einen Konflikt anzetteln können und gleichzeitig die Leute, die diesen Konflikt nach außen übertragen können«, drückte es der Mann in der Konferenz aus.

Das funktioniert auch jetzt schon. Siehe den folgenden Beitrag über Fariñas.

Auf Yohandrys Webseite gibt es Videos, die einen Mann mit Schlagring zeigten, der offensichtlich den Auftrag hatte, Reinaldo Escobar, den Ehemann von Yoani Sánchez, ein paar Schläge zu verpassen. Glücklicherweise wurde der Mann mit den Schlagringen rechtzeitig festgenommen. Aber alle technischen Möglichkeiten standen zur Verfügung, um Escobar mit eingeschlagenem Kiefer der Welt als Opfer der Meinungsfreiheit in Cuba zu präsentieren, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Man kann sich richtig vorstellen, wie sie mit ihren Blackberries da sitzen und warten, bis einmal ein cubanischer Polizist zuschlägt. Nicht Stuttgart 21, nein, einfach eine unprofessionelle Reaktion auf eine Provokation. Unsere Phantasie würde nicht ausreichen zu schildern, was dann passieren würde.

16 Millionen Dollar hat die US-Regierung vorgesehen allein um Netze innerhalb Cubas auszubauen, um ihre Leute technologisch aufzurüsten.

Der Mann auf der Konferenz meint dazu, dass bei dieser Kriegsszenarie mit so vielen Akteuren Cuba es sich nicht leisten könne, naiv zuzugucken.

»Das ist die Dynamik eines dauernden Kampfes und das Internet ist das Schlachtfeld. Der Feind hat seine Truppen aufgestellt und wir können das Schlachtfeld nicht verlassen. Wir müssen dort mit der ganzen Kraft und dem ganzen Wissen unserer Leute kämpfen.«

Da können wir nur hoffen, dass das Unterwasserkabel bald die Internetverbindung Cubas verbessert und seine Positionen in dem jetzt sehr ungleichen Kampf verstärkt werden.

Cuba und Wikileaks: Dissidenz 2.0

Julian Assange, der Gründer von Wikileaks sagte, dass er sich nur in drei Ländern vor der von den USA ausgehenden, gegen ihn veranstalteten Hexenjagd sicher fühle: in Island, in der Schweiz und in Cuba.

Auch über Cuba sind natürlich einige vertrauliche oder geheime Botschaften der SINA, der US-Interessenvertretung in Havanna, bekannt geworden. Auch wenn sie nichts wirklich Neues enthüllten, so ermöglichen sie doch, einige Verbindungen zu den einzelnen Geschehen herzustellen.

In einem von Wikileaks verbreiteten Dokument vom 15. April 2009 heißt es: »Wir glauben, dass es die neue Generation von nicht traditionellen Dissidenten ist, wie der Bloggerin Yoani Sánchez, die langfristig eine größere Wirkung in dem Cuba der Post-Castro Ära haben könnten.

Das Dokument besagt weiter, dass jugendliche »Blogger, Musiker, Künstler nicht zu Dissidentenorganisationen gehören« und »viel bessere Positionen für eine Rebellion von größerer Auswirkung« einnehmen.

Zufälligerweise kam es gerade zu dem Zeitpunkt, als die USA sagt,

sie lege ihre Hoffnungen für den Sieg ihrer Politik in Yoani Sánchez, zu einer Anhäufung von Preisen aus den USA und aus Europa für besagte Cyberdissidentin.

Dazu passt auch der Aufruf einer kleinen Gruppe zu einer Demonstration in

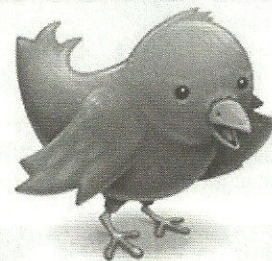
Havanna einige Wochen später. Sie stand unter dem Motto »keine Gewalt«, ein Spruch, den die USA in ihren Strategien bei den sogenannten farbigen Revolutionen in Zentral- und Osteuropa angewandt hat. In einem so gewaltarmen Land wie Cuba allerdings ein wirklich seltsames Motto. Aber um dem Ganzen etwas Sinn zu geben, erfand Yoani Sánchez an diesem Tag ihre weltweit verbreitete Geschichte, sie sei von cubanischer Polizei fürchterlich geschlagen worden. Als dann Fernando Ravsberg (BBC) von diesem angeblich so brutalen Angriff nicht einen minimalen blauen Fleck entdecken konnte, verschwand das Ereignis bald wieder aus den Schlagzeilen.

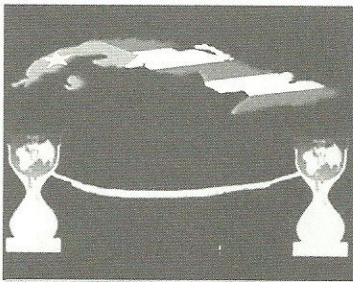
In einem Interview mit dem US-Journalisten Tracey Eaton für den Blog »Along the Malecon« bestätigte ein Sprecher von USAID, dass die Organisation allein für diese Art destabilisierender Events innerhalb Cubas fast 16 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt haben.

In einem anderen von Wikileaks verbreiteten Dokument vom 1. Juni 2010 wird offen zugegeben, dass die »alte Garde« der Dissidenten auf der Insel größtenteils isoliert sei und die Regierung ihr deswegen kein großes Gewicht beimessen habe. Das sei aber anders mit den Bloggern. »Die wachsende internationale Popularität und die Fähigkeit, technologisch den Behörden immer einen Schritt voraus zu sein, verursacht dem Regime heftige Kopfschmerzen. Die Ängste, dass das Blogger-Problem außerhalb der Kontrolle (der cubanischen Regierung) ist, ist durch die Aufmerksamkeit verstärkt worden, die die Vereinigten Staaten XXXXX gegeben haben, zuerst, als sie protestiert haben, als sie festgenommen und geschlagen wurde und später, als der Präsident ihre Fragen beantwortete.«

(Den Namen durch XXX unkenntlich zu machen, war völlig überflüssig, weil Barack Obama nur Yoani Sánchez geantwortet hat.)

twitter





Cablegate Wikileaks



USAID

Damit der technische Vorsprung auch so bleibt, hat nach Angaben des Nuevo Herald in seiner Ausgabe vom 9. April 2010 die US-Regierung jeden Monat zwei bis fünf Vertragsarbeiter nach Cuba geschickt, um »Dissidenten, Bloggern und Twitterern technische und finanzielle Hilfe zukommen zu lassen«. Dafür standen im Haushaltsjahr 2009/10 an die 45 Millionen

Dollar zur Verfügung, die durch ein komplexes Netz von Nicht-Regierungsorganisationen, Privatunternehmen und CIA-Tarnorganisationen verwaltet werden, die dann für die Übergabe der Telekommunikationstechnologie oder des Geldes an die cubanischen Oppositionellen sorgen.

Wenn auch die USA anfangs Yoani Sánchez als »unabhängige« Bloggerin verkaufen wollten, so ist diese Fassade jetzt nicht mehr aufrecht zu halten

»Es würde mich sehr ärgern, wenn die zahlreichen Unterhaltungen, die ich mit der Bloggerin Yoani Sánchez geführt habe, publik würden«, sagte der ehemalige Chef der US-Interessenvertretung Michael Parmly in einem Interview mit der schweizerischen Zeitung Le Temps in Nyon, wo er sich zur Zeit aufhält. Er war bis Juli 2008 in Cuba, als gerade die Welle von Preisanhäufungen für die berühmte Bloggerin begonnen hatte. Inzwischen hat sie deren 15 erhalten, die öffentlich geworden sind. Sie werden manchmal nämlich ganz heimlich verliehen, wie der Prinz Claus Preis, der still und leise in der niederländischen Botschaft in Havanna übergeben wurde und nur zufällig bekannt wurde.

Als Bisa Williams, Unterstaatssekretärin für Lateinamerika und seit Jahren der ranghöchste Besuch aus den USA in Cuba über die Wiederherstellung einer direkten Postverbindung verhandelte, war natürlich auch ein Besuch bei Yoani Sánchez eingeplant. Sie muss überrascht gewesen sein, als die berühmte Bloggerin sie darum bat, die Restriktionen aufzuheben, die Cubaner daran hindert Käufe im

Internet zu tätigen. »Wissen Sie, wie viel mehr wir dann machen könnten«, (»beim Versuch die cubanische Regierung zu stürzen«, wollte sie wohl hinzufügen. Regierung stürzen über Online Markt würde noch lukrativer.

Erst Kairo, dann Havanna

Den letzten Coup landete Yoani, als sie den Cubanern über ihren Blog, aber auch über die TAZ vorwarf, feige zu sein, weil sie nicht wie die Leute in Kairo auf die Straße gehen würden, um ihre Regierung loszuwerden.

Folgerichtig wurde denn auch über Facebook von zwei in Spanien lebenden cubanischen Bloggern »zu der Volkserhebung in Cuba« für den 13. März aufgerufen. Einige Medien wie der Nuevo Herald, aber auch CNN-Chile, die spanische Zeitung EL Mundo und diverse anti-cubanische Blogs in Europa haben in der Hoffnung auf einen Domino-Effekt die Idee begeistert aufgenommen. Am 13. März allerdings wurde kein Teilnehmer des Volksaufstands auf dem dafür vorgesehenen Platz vor dem Revolutionsmuseum gesichtet. Einzig und allein die Vertreter der Presse waren präsent, um die Welt an der Revolte teilhaben zu lassen. Als sich aber bis um 8 Uhr abends nur spielende Kinder und Gymnastik treibende Senioren eingefunden hatten, räumten auch diese wieder das Feld.

Wie geht's weiter im Cyberspace? Hat der Cyberwar schon begonnen?

Dass Twitter und Facebook durchaus die Politik beeinflussen können, haben wir ja gerade auch bei uns gesehen. Dass die Mächtigen von der Macht dieser Netzwerke äußerst angetan sind, wenn sie glauben, damit den Lauf der Geschichte im fernen Iran beeinflussen zu können, ist einleuchtend.

Offensichtlich ist ihnen die Eigendynamik, die sich daraus entwickeln könnte, doch nicht ganz geheuer. So haben die USA eine Cyberwar-Gesetzesinitiative auf der Agenda. Senator Joe Lieberman rechtfertigt sie mit den Worten: »Der Cyberwar ist im gewissen Sinne schon jetzt im Gange. Wir brauchen die Möglichkeit, das Internet in Kriegszeiten zu kappen.«

Das neue Gesetz würde Präsident Obama freie Hand lassen, ganze Teile des Internets außer Kraft zu setzen und den Internetverkehr zu gewissen Ländern völlig zu blockieren. Um diese Internetblockade zunächst einmal 30 Tage in Kraft zu setzen, muss der Präsident den Notstand erklären. Er kann sie auf 60 Tage verlängern, bevor der Kongress einschreiten kann. Den Senatoren Lieberman und Rockefeller schwebt sogar ein 90 Tage Internet »kill switch« vor. »Im Augenblick kann die chinesische Regierung im Kriegsfall Teile des Internets außer Kraft setzen und das brauchen wir hier auch«, sagte Lieberman. Na, dann.

Aus einem von Wikileaks veröffentlichten Dokument von Februar 2009 geht hervor, dass die diplomatischen Vertretungen der USA die Infrastrukturen und die Unternehmen in der Welt auflisten sollen, »deren Verlust auf signifikante Weise die öffentliche Gesundheit, die ökonomische und nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten beeinträchtigen würde. Auf dieser Liste erscheinen Unterwasser-Telekommunikationskabel von an die 25 Ländern. Bei der Aktualisierung der Liste wird sicher auch das neue Telekommunikationskabel zwischen Venezuela und Cuba erscheinen.

Nachtrag: Am 7. März beschuldigte Cuba die Vereinigten Staaten, versucht zu haben, ein geheimes Kommunikationsnetz in Cuba aufzubauen. Der Plan wurde jedoch durch die Arbeit eines Doppelagenten, dessen Identität jetzt enthüllt wurde, vereitelt.

Das Fernsehen zeigte die Aussagen von Raúl (für die Cubaner) bzw. Alejandro (für die US-Amerikaner), der von diesen den Auftrag bekommen hatte, die technische Ausstattung für ein solches Netz anzubringen. Raúl, ein Ingenieur für Telekommunikation erzählte vor den Kameras, dass er vor ungefähr drei Jahren dazu gedrängt wurde, einige Satellitenschüsseln, getarnt unter anderem als Surfbretter, in Empfang zu nehmen. Er sollte die Antennen auf die US-Interessenvertretung in Havanna SINA ausrichten und besondere Sicherheitsvorkehrungen für diesen Kanal ausarbeiten.

Das Video identifizierte den Kontaktmann, der sich als González vor-

gestellt hatte, als Robert Guerra, seines Zeichens US-Experte für Methoden der Geheimhaltung und für Ver- und Entschlüsselungen von Botschaften und Begründer und Organisator der Organisation Privaterra. Guerra kam zweimal als Tourist nach Havanna und arbeitet zur Zeit in Washington als Technologie-Experte für Freedom House, eine CIA-Organisation, die verdeckte Aktionen gegen Cuba durchführt und von USAID finanziert wird.

Ein Beamter des cubanischen Geheimdienstes sagte in dem Video, dass der Plan, der von Raúl aufgedeckt wurde, vorsah, eine illegale Internetverbindung aufzubauen, mit der Spionageaktivitäten verdeckt werden sollten.
Renate Fausten

Quellen: José Manzaneda: *Inventan «ciberpolicia» cubana por un video que habla de no temerle a Internet/ cubaninformacion* • Iroel Sanchez: *BBC reabre base soviética en Cuba y la pone en manos de China/ la pupila insomne* • Rosa Miriam Elizalde: *Internet en Cuba, quién lo prohíbe?/Cubadebate* • Rosa Miriam Elizalde: *Fracasa campana contra la Isla: Twitter reconoce que bloqueó a Cuba/ Cubadebate* • Rosa Miriam Elizalde: *Cual es el misterio detrás de la estrategia de Twitter para Cuba?/ Cubadebate* • Juventud Rebelde:

Solidaridad con el sitio web de CUBADEBATE • Omar Pérez Salomon: *Cuba, Internet y los demonios/ La pupila insomne* • Omar Pérez Salomon: *Guerra cibernética made in USA,/La pupila insomne* • *La Jornada: Facebook censura página abierta ahí por Cubadebate* • Yohandry Fontana: *Wikileaks desnuda a la disidencia y muestra los primeros hilos de OTPOR en Cuba/ Kaos en la red* • BBC: *Wikileaks: diplomaticos de EEUU descalifican a la disidencia cubana* • Yohandry Fontana: *Yoani Sánchez pidió a subsecretaria de Estado tener acceso a compras online, revela Wikileaks/ Cambios en Cuba* • Saul Landau: *The Alan Gross Case/Counterpunch* • Diane Batz: *Exclusive Cyber Bill would give US emergency powers/ Reuters* • *Verdades y principios/ video youtube*

Wenn Herr Fariñas auf ein Auto steigt

Für das, was der Freie Westen mit den Ikonen der cubanischen Dissidenz macht, gibt es einen populärwissenschaftlichen Begriff: das »Bullshitting«.

»Bullshit?«, werden sich manche verwundert fragen. »Ist das nicht einfach ein anderes Wort für Scheiße?« Großer Irrtum! Kein Geringerer als der Philosophieprofessor an der US-Elite-Uni Princeton Harry G. Frankfurt bietet folgende Definition an: »Der Bullshitter (...) steht weder auf der Seite des Wahren noch auf der des Falschen. Anders als der aufrichtige Mensch und als der Lügner achtet er auf die Tatsachen nur insoweit, als sie für seinen Wunsch, mit seinen Behauptungen durchzukommen, von Belang sein mögen. Es ist ihm gleichgültig, ob seine Behauptungen die Realität korrekt beschreiben. Er wählt sie einfach so aus oder legt sie sich so zurecht, dass sie seiner Zielsetzung entsprechen.« (Frankfurt, Harry.G.: »Bullshit«, Suhrkamp 2006, Seite 63). »Bullshitting« ist demnach der opportunistische Umgang mit einer Meldung und »Bullshit« ist dessen Produkt.

Mit Herrn Fariñas hat dieser kleine Exkurs nur indirekt zu tun, mit denjenigen, die aus seinem jüngsten Auftritt eine Nachricht machten, dagegen eine ganze Menge.

Am 28. Januar diesen Jahres gab es in Santa Clara eine Hausbesetzung durch eine Familie, die ihre Handlung mit Wohnungsnot begründete. Dummerweise war das in Rede stehende Haus eine kommunale Arztpraxis, in der die Bewohner des Viertels »El Condado« gratis behandelt werden.

Die Ärztin María Antonia Izquierdo begab sich mit dem medizinischen Vizedirektor des Stadtteils an Ort und Stelle, um die Familie mit freundlichen Worten (denn Probleme von Wohnungssuchenden in Cuba sind ihr nicht unbekannt) zur Aufgabe der illegalen Aktion zu bewegen: Das Haus sei eine städtische Einrichtung, in der soziale Dienste geleistet würden, von denen viele Menschen etwas hätten. Wenn sie (die Hausbesetzer) nun in Ruhe abzögen, um ihr Anliegen der dafür zuständigen Behörde vorzutragen, könne man den Fall auf sich beruhen lassen; er sei noch nicht zur Anzeige gebracht worden.

Mitten in die Verhandlungen hinein erschien von draußen plötzlich ein großgewachsener Mann und wandte sich, auf die Ärztin deutend, an die Familie mit den Worten: »Die da hat gar nichts zu sagen. Ich bin nämlich der Herr der Situation hier. Ich bin Guillermo Fariñas.«

María Antonia Izquierdo sagte später im Interview aus: »Wir hatten keine Ahnung, wer der Companero war. Wir wussten nicht, in welcher Beziehung er zu den Leuten stand und ob er vielleicht ein Familienmitglied war. Auf jeden Fall zogen wir uns zurück. Wir gingen die Treppenstufen zur Praxis hinunter, um ins Auto zu steigen. Darauf kam der Mann hinter uns her, baute sich vor unserem Auto auf und

kletterte auf die Motorhaube. Dann sagte er: »Ich will verhaftet werden.« »Hören Sie, Compañero«, erwiderten wir ihm, »wir sind nicht die Polizei, wir sind Gesundheitspersonal, wir sind Ärzte.«

Halten wir einen Moment inne und stellen wir uns vor, wie Guillermo Fariñas den Kühler eines Wagens des örtlichen Gesundheitsamtes mit seinem Gewicht eindellt, wie er mit den Armen fuchtelt und verlangt, verhaftet zu werden, während andere auf ihn einreden, dass er sich beruhigen solle, sie seien keine Polizisten. Diese Szene atmet bereits großes absurdes Theater, doch es kommt noch besser:

Plötzlich tritt wie aus dem Nichts eine nette junge Dame mit einem CNN-Mikrofon auf die Straße, in das sie - ihrem CNN-Kamerateam zugewandt - beginnt hineinzusprechen. Nun ist der Sender CNN zwar auf der Insel akkreditiert, aber was macht er just in dieser Minute hier in der Provinz in einem Barrio am Arsch der Welt? Weitere internationale Medienvertreter tauchen auf, und wo die sind, da darf »Everybody's Darling« Yoani Sanchez natürlich nicht fehlen. Wie konnten die alle im voraus wissen, dass ihnen das verschlafene »El Condado« an diesem Tag so viel bieten würde? Guillermo Fariñas auf einem Auto! Sagenhaft! Als Zugabe kam der Star, da bereits nach kurzer Zeit eine bedrohliche Menschenmenge anfang, ihn zu umringen, auch noch in Schutzhaft. Man kann sagen, seinem ausdrücklichen Wunsch wurde am Ende doch entsprochen. Er war zwar wenig später

wieder auf freiem Fuß, aber immerhin: Die Fratze der Diktatur war schließlich doch - ein bisschen - sichtbar geworden.

Nun darf man mit Fug und Recht die Frage stellen: Welche Propagandawirkung versprechen sich all jene, die in Cuba das Banner der Freiheit errichten wollen, von diesem hanebüchernen Kokolores?

Jedes Kind wird begreifen, dass eine Arztpraxis, in der viele Patienten täglich unentgeltlich behandelt werden, Vorrang hat vor der Unterbringung einer noch so wohnungsbedürftigen Familie, und dass Fariñas' zirkusreifer Auftritt an diesem Ort im Zusammenwirken mit dem miraculösen Erscheinen der halben Weltpresse kein Zufall war, muss selbst einem Esel klar werden! Was also sollte das Ganze?

Hier kommt ein klassisches »Bullshitting« ins Spiel, wie man es schöner nicht malen könnte!

Fariñas sagte im Interview mit den ausländischen Medien (und selbstverständlich war er der einzige, der von ihnen interviewt wurde; an dem, was die Ärztin hätte sagen können, bestand - von internationaler Seite - keinerlei Interesse), dass er an diesem Ort gewesen sei, »um an einer nachbarschaftlichen Protestaktion teilzunehmen«. »Nachbarschaftliche Protestaktion« hört sich nach dem Funktionieren einer antikommunistisch-solidarischen Zivilgesellschaft an. Da kehrt man lieber unter den Teppich, dass diese aus einer einzigen Person (seiner) bestand. Um die »zwangsweise Ausquartierung einer Familie« sei es gegangen, wie man in deutschen Zeitungen andernorts lesen konnte. »Zwangsweise« - das klingt so schön nach Polizeistaat. Kein Wort davon, dass das Haus erst am selben Tag widerrechtlich okkupiert worden war und erst recht (!) kein Wort davon, was für ein Haus das ist.

Man schneidet wie mit dem Tranchiermesser das weg, was man nicht brauchen kann, würzt das Ganze mit einer Prise Wahrheit - Mangel an Wohnraum ist ein realer Missstand - und wirft das Gebilde, das übrig bleibt, der Öffentlichkeit zum Fraß vor. Spekulieren kann man nun darüber, ob die wohnungslose Familie in dieser Show wenigstens wohnungslos war oder ob es sich um bezahlte Komparsen handelte, die in Wirklichkeit eine hinreichend geräumige Bleibe etwa in Placetos oder Fomento ihr Eigen nennen.

Herr Fariñas hatte eines Tages in einem cubanischen Knast den politischen Dissidenten in sich entdeckt. Er trat in einen Hungerstreik, wurde darauf zur stationären Behandlung in ein

cubanisches Krankenhaus überstellt und erhungerte sich dort (mit tatkräftiger Unterstützung all der Ärzte, die verzweifelt bemüht waren, ihn am Leben zu erhalten) den Sacharow-Preis. Dessen versucht er sich nun - wieder in Freiheit - würdig zu erweisen. Das tut er, indem er auf ein Auto steigt, nachdem er vorher CNN, den »Reportern ohne Grenzen« sowie anderen menschenrechtsbeflissenen NGO's und Stiftungen der USA und der EU gesteckt hat, dass er auf ein Auto steigen werde - Datum, Ort, Straße, Hausnummer, Uhrzeit.

Nun war im Monat Januar in Lateinamerika wahrlich kein Mangel an restriktiven Einsätzen von Polizeikräften gegen protestierende Zivilisten: Am 25. wurden in Honduras Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen mit Tränengas von einer Kundgebung vertrieben, am 19. ging in Puerto Rico die Polizei mit Gas und Gummigeschossen gegen Studenten vor; es gab Dutzende von Inhaftierten (unter ihnen auch ein Pressevertreter), und wenn man einen Vorfall sucht, der sich thematisch mit dem unseren »vergleichen« lässt, so findet man im Januar auch den: In Chacao, Venezuela, wo es eine rechte - sagen wir konservative - Regierung gibt (entgegen einem weitverbreiteten Irrglauben gehört Hugo Chavez noch nicht das ganze Land persönlich) wurden 250 Menschen gewaltsam von einem Stück Acker verjagt, das Spekulanten hatten brach liegen lassen (30 Verhaftungen). Nichts von alledem tauchte in den Massenmedien auf, weder diesseits noch jenseits des Atlantiks.

Aber wenn Herr Fariñas auf ein Auto steigt, um gegen die Räumung von Besetzern einer mit kommunalen Geldern unterhaltenen Arztpraxis in Santa Clara zu protestieren, dann handelt es sich um ein so transzendentes Ereignis, dass man es der Welt nicht vorenthalten darf.

Es habe »Opfer von Repression durch die politische Polizei gegeben« oder die Polizei habe »viel physische und verbale Gewalt« ausgeübt oder es habe »in dieser Woche in der Provinz Villa Clara viel Unterdrückung gegeben«, sagten die SprecherInnen mehrerer internationaler Kanäle mit wichtigtuereischer Miene, als sie diese »breaking news« unters Volk brachten. (Man kann das sehen und hören auf einem Video von www.cubainformacion.tv.)

In Ermangelung von Beweisen für all diese Behauptungen zeigt man uns Fernsehbilder von besagtem Guillermo Fariñas, wie er auf besagtem Auto steht. Das muss bei einem Sacharow-Preisträger ja wohl auch genügen!

Apropos Preise I:

Die Verleihung öffentlicher Preise ist ein sehr probater Mechanismus von Geldwäsche, um weltanschaulich genehmen »Dissidenten« legal finanzielle Mittel zukommen zu lassen.

Apropos Preise II:

Fariñas sagte nach seiner Freilassung aus der kurzen Schutzhaft, die örtliche Polizei habe ihn korrekt behandelt, fügte aber sogleich hinzu: »Sie hätten es als ungeschickt empfunden, mir einen Schaden zuzufügen, der möglicherweise einen Hospitalaufenthalt nötig gemacht hätte, denn ein solcher hätte dazu beitragen können, dass ich den Friedensnobelpreis erhalte.« Die Äußerung darf gewiss als Wink mit dem Zaunpfahl verstanden werden, dass er den - in aller Bescheidenheit - bereits ohnedies erwartet.

Man möchte sich angesichts der bloßen Vorstellung kugeln vor Lachen. Andererseits weiß man nie, wie das Nobelkomitee gerade tickt. Unter der Botmäßigkeit abendländischer Werte stand es wahrscheinlich schon immer. Deren schrecklichste Ausgeburt war sicher 1973 die Preisverleihung an Henry Kissinger - seines Zeichens Geburtshelfer einer der blutrünstigsten Tyrannen der Neuzeit (in Chile).

Fariñas ist lediglich ein tragikomischer Politclown. Er ist es freilich nicht in der öffentlichen Wahrnehmung, und das ist der springende Punkt! Ein mehr oder weniger synchronisiert laufender Massenmedienapparat, der den überwältigenden Teil seiner Klientel ideologisch längst »im Sack« hat, verkauft ihn uns als einen entsagungsvollen Heiligen der Demokratie-Bewegung.

Die Frage ist also nicht, ob eine (durchaus) mögliche Entscheidung des Nobelkomitees zu Fariñas' Gunsten das ohnehin schon angeschrammte Renommee dieses berühmten Preises weiter beschädigen würde. Die Frage ist vielmehr, ob das einer nennenswerten Anzahl von

Leuten auffiele. Sie ist heute leider mit einem klaren Nein zu beantworten.

Die hohe Kunst des »Bullshitting« war auch schon sichtbar, als man uns Havannas »Damen in Weiß« - übrigens auch sie Sacharow-Preisträgerinnen - seitens der EU als Heldinnen der Freiheit andiente. Entweder man unterschlug uns schamhaft ihre historischen Vorbilder, die legendären »Damas en blanco« von Buenos Aires, in den Medien zur Gänze oder aber man stellte den Bezug her und hatte dann die Frechheit, der Öffentlichkeit zu verschweigen, dass sich die ursprünglichen »Damas« um Hebe Bonafide - die Mütter, Töchter, Schwestern und Ehefrauen der unzähligen »Verschwundenen« in der Zeit der Militärdiktatur in Argentinien - brüsk und zornig davon distanzieren, mit jenen aus Cuba in einen Topf geworfen zu werden.

Vor kurzem konnten die, welche Nachrichtenalternativen im Internet aufsuchen, die »weißen Damen« Cubas in einem Video bewundern, das an der Ecke 23. und K in Havannas Stadtteil Vedado aufgenommen wurde. Ein Attaché der US-Botschaft war ebenfalls anwesend. Er sah mit wundem Märtyrerblick dabei zu, wie die weiblichen Followers seiner Regierung ihre Prozession in Szene setzten. Er stand an keinem mittelalterlichen Pranger, wurde auch nicht mit Eiern beworfen, war aber schon - wenn auch nicht persönlich, so doch stellvertretend für das Land, das er diplomatisch vertritt - Verbalattacken ausgesetzt. Seine Bürgersteigseite war frei. Er hätte also jederzeit gehen können, zog es hingegen vor zu bleiben. Hatte er am Ende die stille Hoffnung, coram publico eins »in die Fresse« zu kriegen? Vor all den ausländischen Kameras?

Das Ausbleiben von Gewaltexzessen seitens cubanischer Regierungsanhänger ist für die Freie Westliche Welt eine Quelle beständigen Grams. Doch was von selber ums Verrecken nicht kommen will, kann man ja inszenieren. Cubas Ordnungskräfte sind bei Demos der Contra weiterhin gut beraten, wenn sie deren Aktivisten im Auge behalten. Erst kürzlich nahm man einen von ihnen fest, der - unmittelbar neben Reynaldo Escobar, Yoani Sanchez' Ehemann stehend - einen Schlagring bei sich trug. Ein vorher abgesprochener, kühl kalkulierter Hieb ins Gesicht dieses freien Mitarbeiters der »taz«, und das blutige Resultat - das natürlich »den anderen« in die Schuhe geschoben worden wäre - hätte einen schönen Bericht für ARD und ZDF ergeben.

Es ist aus westlicher Sicht aber auch verdrießlich und lästig, dass Cubas Polizisten sich bei der Behandlung unliebsamer Demonstranten so gar nicht dem »robusten Mandat« ihrer chinesischen Amtskollegen anschließen mögen. Anders als bei denen fehlen verwertbare suggestive Bilder polizeilicher Gewalt aus Cuba nahezu völlig. Die gern gebetsmühlenartig beschworene »Repression« der cubanischen Polizei speist sich letztlich nur daraus, dass bei Aktionen der Opposition Polizeikräfte anwesend sind. Und das ist, nüchtern betrachtet, eine ziemlich müde Nummer.

Dass Cubas Damen derzeit sehr aktiv (gewissermaßen »on the road again«) sind, überrascht kaum, versprechen sie sich doch davon, im Kielwasser der Volksrebellionen in Nordafrika als Mitschwimmer medial wahrgenommen zu werden (und wenn man Yoani Sanchez glaubt, so sind die Verhältnisse in Cuba ja auch keine Spur anders als die in Ägypten). Ironischerweise ist es jedoch gerade die totale Fixiertheit der Medien auf all die anderen Aufstände, die dies verhindert. Trotzdem versucht man auf Deubel komm heraus, auf den Zug aufzuspringen. Es gab, ursprünglich von Spanien ausgehend, eine Initiative über Twitter und Facebook, um am Beispiel Tunesien/Ägypten die »unterdrückten Massen« der cubanischen Hauptstadt in einem mächtigen Akt politischer Willensbekundung vor dem Revolutionsmuseum zu versammeln. Das Ergebnis dieses Aufrufs war ein Witz in Tüten! Es bestand aus einem Vater, der mit seinem Sohn Baseballschläge trainierte und einigen Senioren, die gymnastische Übungen machten. Abgesehen von denen und den normalen Passanten war keiner sonst dort zum angegebenen Zeitpunkt - außer (selbstredend) der üblichen, erwartungsvollen Gruppe von internationalen Vertretern der Demokratiemaschine.

Aber die Stunde von Cubas Damen in Weiß

(sowie der Kräfte, die hinter ihnen stehen) wird irgendwann wieder einmal schlagen. Unterschätzen sollte man sie nicht. Am ersten

Todestag von Zapata, dem Hungerstreikenden, der wegen gefährlicher Körperverletzung einsaß und der zu früh starb, um von der EU dekoriert zu werden, legte sich die »taz« mächtig ins Zeug und sie dürfte nicht das einzige Blatt gewesen sein. Auch US-Präsident Barack Obama würdigte den Toten verbal mit allen freiheitlichen Ehrenbezeugungen.

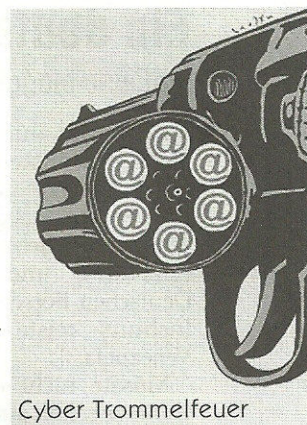
Cuba, das kleine Land, das immer noch den schmerzlichsten Stachel im Fleisch Westlicher Werte verkörpert, ist von seinen Feinden nicht vergessen. Spätestens dann, wenn die Medien sich nicht mehr jeden Tag mit Tunnelblick auf das Spektakel von Dutzenden, wenn nicht gar Hunderten von Opfern der Gaddafi-Truppen stürzen können und man im Hinblick auf die »Diktatoren-dämmerung« wieder etwas kleinere Brötchen backen muss, werden Havannas »Damen« einmal mehr den ihnen gebührenden Platz einnehmen, und kein Pups und kein Bäuerchen von ihrer Seite wird uns medial erspart bleiben.

So wie es immer eine Hitliste von bärtigen und/oder pockennarbigem »Schurken« gibt - hier haben die Dinge in jüngster Zeit eine Eigendynamik entwickelt, sodass man sich hinsichtlich der »Pole Position« nicht recht entscheiden mag zwischen dem iranischen und dem libyschen Präsidenten (und diejenigen, die den Medien einflüstern, wen wir am meisten hassen sollen, verabscheuen ein solches Durcheinander zutiefst) - so gibt es stets auch eine Liste von den »Guten« unseres Planeten.

Welchen Platz genau hier Herr Fariñas einnimmt, ist nicht völlig klar, doch auf dem virtuellen Siegereppchen steht er sicher. Einen Chinesen hatten wir als Friedensnobelpreisträger schon letztes Jahr. In der Außensicht von Cuba ist Yoani Sanchez als prominenter einzuschätzen als Guillermo Fariñas. Sie hat ihm gegenüber allerdings das Handicap, für ihre Überzeugungen nicht bis an die Grenzen ihrer Lebensfunktionen gegangen zu sein. Der emotionale »Impact« fehlt mir da irgendwie. Doch ich will dem ehrwürdigen Komitee, das gewiss ganz unabhängig von jeglicher politischer Lobbygruppe (zwischen Sanchez, den »weißen Damen« und Fariñas) entscheiden wird, ja nicht ungebührlich vorgreifen ...

Ulli Fausten

Zitate aus »Rebelión« online vom 4.2.2011



Cyber Trommelfeuer

Ein deutscher 68er als Beauftragter in Venezuela

und eine bloggende Vertretung der USA in Havanna

Beruf 68er, »für Ulrich Enzensberger, einen Schriftsteller, der immer im Windschatten seines bekannteren Bruders Magnus gestanden hat, ist der Traum Wirklichkeit geworden.« Auf Einladung und auf Kosten der Deutschen Botschaft und des Goethe-Instituts reiste er kürzlich nach Venezuela.

Müsste nicht einem solcher 68er, wenn er schon auf Staatskosten in dieses Land reist, warm ums Herz werden? Schließlich scheint in den letzten Jahren manches von dem wieder aktuell zu sein, wofür in den späten 60er Jahren in vielen lateinamerikanischen Ländern Millionen Menschen kämpften. Die 68er in Deutschland und aller Welt solidarisierten sich damals mit diesen Bewegungen.

Doch damit will der Berufs-68er nichts zu tun haben. In der Taz vom 12./13. März schrieb er: »In der außerhalb der Stadt gelegenen technisch ausgerichteten Universidad Simón Bolívar, der die Regierung den Geldhahn zudrehte, halte ich einen Vortrag über 1968 in Westberlin.

Meine Zuhörer können sich die Begeisterung manch deutscher Venezuela-Besucher über den »Sozialismus des 21. Jahrhunderts« nicht erklären. Die unabhängige venezolanische Studentenbewegung ist

jetzt vier Jahre alt. Sie hat Knüppeln, Gummigeschossen, Tränengasgranaten und Kugeln getrotzt.«

Was Enzensberger verschweigt, der Staatsbeauftragte in Sachen 68 referiert vor den Studierenden der Elite, die seit dem bolivarianischen Prozess ihre Privilegien verloren haben und heute das junge moderne Gesicht der rechten Opposition in Venezuela sind. Dass es mittlerweile bolivarianische Universitäten in Venezuela gibt, in denen das Bildungsprivileg der Reichen und Mächtigen durchbrochen wurde und auch Kinder aus den armen Barrios studieren, ist für Enzensberger nicht der Erwähnung wert. Natürlich besucht er solche Schulen ebenso wenig, wie die Misiones, mit denen in den Barrios mit beachtlichem Erfolg gegen den Analphabetismus zu Felde gezogen wurde. Aber wer im Auftrag der deutschen Botschaft die Lehren aus der 68er Bewegung in der Welt verbreiten will, darf sich damit nicht aufhalten.

Was macht er stattdessen?

Vielleicht ein bisschen in Voyeurismus.

»Ich spähe durch eine bewachte Einfahrt des Präsidentenpalastes Miraflores, aber die vom ‚comandante presidente‘ dort einquartierten Obdachlosen, deren armselige Hütten sintflutartige Regengüsse weggeschwemmt haben, sind nicht zu sehen. Auch die aufgehängte Wäsche ist weg.« Unser Reisender in Sachen 68 musste lernen, dass er in Caracas keine Gelegenheit hatte, Arme so richtig zu beglätzen und möglichst bis in die Toilette zu fotografieren, um sich zu Hause als ach so mutig präsentieren zu können.

Also eine glatte Enttäuschung für unseren 68er, der natürlich auch nicht besonders erbaut ist, dass tatsächlich eine Regierung die Opfer von Naturkatastrophen im Präsidentenpalast und nicht in Elendshütten einquartieren lässt. Dafür hat er damals in Westberlin nicht gekämpft.

Dafür weiß er schreckliches aus dem Herzen der Bestie zu berichten.

»Ein bereits abgewähltes Parlament hat mit Hinweis auf die Wetterkatastrophe ein »Ley Habilitante« abgesegnet, ein Ermächtigungsgesetz, das dem Präsidenten bis zur nächsten Wahl das Regieren per Dekret gestattet.« Damit spielt der deutsche 68er-Beauftragte wie schon vor ihm die Springerpresse und andere rechte Blätter mit einem spanischen Begriff, der mit Ermächtigungsgesetz übersetzt wird, aber ansonsten nichts mit den berüchtigten NS-Gesetzen zu tun hat. Die Maßnahme läuft im Rahmen der venezolanischen Verfassung ab, das »abgewählte Parlament« hatte seinen routinemäßigen Sitzungen bis zur Konstituierung des neuen Parlaments, wie in allen bürgerlich-parlamentarischen Demokratien.

Der staatlich geprüfte 68er muss in Venezuela nicht darben. »Im Goethe-Institut gibt es eine sehr leckere Gemüsesuppe in Fleischbrühe und herzhaft fleischgefüllte Empañadas. Ich spreche über mein Lieblingsthema »Wir Parasiten«. Und am Ende hat er doch noch etwas Exotik geschnuppert und konnte seinem Voyeurismus frönen.

»Bei einem Abstecher in das Orinocodelta treffe ich auf dem Río Buja auf zwei Indio-kinder. Sie kommen in einem kleinen Einbaum heran gerudert. Das größere hat nichts, das kleinere eine zerrissene Hose an. Ratlos schenke ich ihnen mein Taschenmesser.« Wenn schon keine Unterhosen vor dem Präsidentenpalast, dann doch noch zwei Indio-kinder. Von den selbstbewussten Organisationen der Indigenen, die in der aktuellen venezolanischen Verfas-

Antifaschistisches Blatt

info

Nr. 89 | Winter 2010/2011

Rechte Morde - Eine Bilanz

Silvio Meier 21.11.92, Karl Schön 18.01.93
Ulrich Grottel 11.12.90, Taty Mauer 26.11.05
Arvid 01.08.07, Mike, Xania 25.05.91
Tilly Böttcher 06.02.97, Antonio Mello 12.02.97
Hilfsarbeit 21.01.90, ...
14.06.91, Enrico Schreiber 25.03.03
2.12.03, Marinus Schöberl 12.07.02, ...
Belaid Baytal 04.11.93, Hans Georg 26.03.98, Kurt Schneider 06.10.99, Horst Pflanz 05.02.95
Kerstinmann 09.08.99, ...
Gástan Ostrá, 29.05.99, ...
22.04.01, ...
Martia Kemming 15.03.96
8.05.93, ...
Yvonne Hachtkemper 14.06.00, Jan W. 26.07.94, ...
Dagmar Kohlmann J&J 95, ...
Samuel Kofi Yeboah 19.09.91
Jovna 25.11.90, ...
Andreas Petzold, 06.05.06, ...
Mittbars Lüders 26.04.93, ...
Hartmut Balzke 27.01.03, ...
Achmed Bachar 23.11.96, ...
Falko Lütke 31.05.00, ...

Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
mail@antifainfoblatt.de
www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

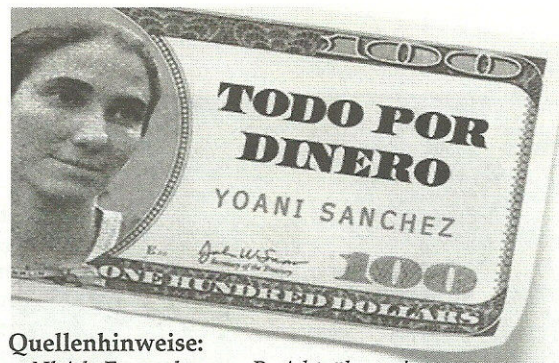
sung wichtige Rechte erkämpft haben, muss Enzensberger nichts wissen und es interessiert ihn auch nicht.

Ja, wie tief ein 68er auf Staatskosten sinken kann.

»Die Lethargie ist vorbei«

In Cuba zumindest können Enzensberger und Co. noch nicht in dieser Mission reüssieren. Aber manche arbeiten daran, dass es anders wird. »Die Lethargie ist vorbei«, heißt die Überschrift eines Artikels über eine Cubareise in derselben Taz. »Die cubanische Regierung hat die Gesetze gelockert und lässt inzwischen mehr Privatwirtschaft zu«, verlautet es im Untertitel und jetzt wird auch die Überschrift klar. Privatwirtschaft ist Leben, Sozialismus Lethargie, so wird subtil im Reiseressort diese politische Botschaft verbreitet. Noch kurz erwähnt werden sollte, dass in der taz-Ausgabe auch die bloggende Vertretung der USA auf Cuba nicht vergessen wird. Yoani Sanchez, die regelmäßig die Feinde der kubanischen Revolution in aller Welt mit ihren Blogs aus Havanna versorgt, wurde zum Internationalen Frauentag mit dem Women Courage Award des US-Außenministeriums ausgezeichnet, weiß die Taz zu berichten. Allerdings habe sie den Preis nicht direkt von Hillary Clinton entgegennehmen können, weil sie nicht ausreisen konnte, so das Blatt. Was aber daran die Meldung sein soll, ist unklar. Schließlich ist es ja die Aufgabe der Außenminister der verschiedenen Länder, ihre Botschafter und Sprachrohre zu belohnen und zu ehren.

Peter Nowak



Quellenhinweise:

Ulrich Enzensbergers Bericht über seine 68er Reise nach Venezuela: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2011%2F03%2F12%2Fa0049&cHash=b952e87151>

Reisebericht aus Kuba: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=re&dig=2011%2F03%2F12%2Fa0039&cHash=ce02d7455d>

Notiz zur bloggenden Vertretung der USA in Havanna: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=me&dig=2011%2F03%2F12%2Fa0014&cHash=d539566225>

c u b a a k t u e l l

Der Kongress aller Kubaner

• Mehr als 6.000.000 Kubaner haben an der Analyse des Projekts der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution teilgenommen. Arbeitsgruppen ziehen alle aufgeworfenen Fragen in Betracht
ALBERTO NÚÑEZ BETANCOURT

Der Kongress des Volkes tagt in den Wohngebieten und Arbeitsstellen. Mehr als 6.000.000 Mitbürger haben an der Analyse des Projekts der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution teilgenommen, einem Vorhaben, von dem bereits mehr als 70% der vorgesehenen Treffen realisiert wurden.

Mit Verantwortungsgefühl, in freiem und offenem Austausch, begutachten die Kubanerinnen und Kubaner jedes Kapitel des wichtigen Textes, wohl wissend, dass alle Wortmeldungen und Vorschläge für Zusätze, Änderungen, Streichungen, Zweifel bzw. Sorgen genau erfasst werden und einem nützlichen Ziel dienen, da sie von 5.000 Spezialisten in allen Kreisen und Provinzen, mit Unterstützung von Informatikern nach Themen verarbeitet und geordnet werden, die diese Wortmeldungen dann den zwölf Arbeitsgruppen zukommen lassen, die von Führungskräften aus Partei, Staat und Regierung geleitet werden und mit der Ausarbeitung des Projektes der Leitlinien beschäftigt sind und heute die Verpflichtung haben, die angesammelte Information auszuwerten und die zweckdienlichen Änderungen im Hinblick auf die Herausgabe des endgültigen Dokuments auf dem 6. Parteikongress vorzuschlagen.

Die Kapitel, die die meisten Meinungen und Vorschläge hervorgerufen haben, sind das 6., das der Sozialpolitik gewidmet ist, das 2. (makroökonomische Aspekte), das 1. (Modell der Wirtschaftsführung), das 11. (Politik für Bauwesen, Wohnungsbau und Wasserressourcen) und 10. (Politik für Transportwesen).

Von den Leitlinien an sich gehören zu den am meisten behandelten die 162., bezüglich der »Umsetzung der geregelten Abschaffung des Zuteilungsheftes 1/4 «; die 61. und 62. (Preispolitik); die 133. (Qualität und Strenge des Schulunterrichts); die 278. (Anwendung flexibler Verfahren beim Tausch, Kauf, Verkauf und der Vermietung von Wohnraum), und die 54., die sich auf den Prozess zur Einführung einer einheitlichen Währung bezieht.

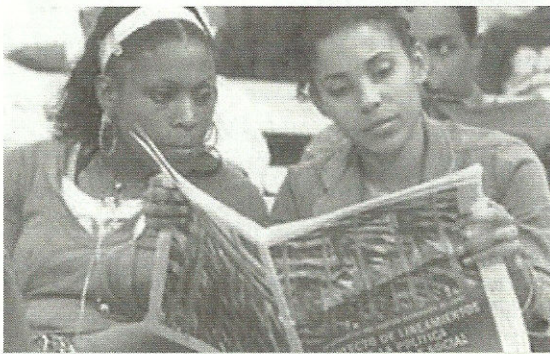
Die Einheit fördert und erntet man aus der breitesten sozialistischen Demokratie und in der offenen Diskussion mit dem Volk aller Angelegenheiten, so heikel sie auch sein mögen
Raúl Castro Ruz

Aber auch wenn die übereinstimmenden Meinungen, die einen Konsens widerspiegeln, wichtig sind, ist das passende persönliche Kriterium jedweden Bürgers genauso wertvoll, verdient Respekt und wird beachtet, um eine oder mehrere Leitlinien hinzuzufügen oder zu ändern.

Der gegenwärtige Prozess der Beteiligung der Massen hat einen Vorläufer im Aufruf, den Armeegeneral Raúl Castro Ruz aus Anlass der Rede vom 26. Juli 2007 in Camagüey erließ, als er das Volk dazu anregte, seine Einschätzungen zur Zukunft unserer sozioökonomischen Entwicklung auszudrücken.

Damals wurden 1.301.203 Meinungsäußerungen registriert. Zwei Jahre später wurde die Volksbefragung um die Analyse der Reden des Genossen Raúl vom 26. Juli in Holguín und vom 1. August vor der Nationalversammlung der Volksmacht erweitert, mit 2.288.832 Vorschlägen für Aktionen, Unterstützung, Vorschläge und Kritiken.

Nichts ist in der Rhetorik verblieben.



Beim Studium der Lineamientos



Viele Diskussionen

- Die Parteimitglieder und die Bevölkerung nehmen am politischen Prozess der Vorbereitung des nächsten Parteitages teil.

Wieder sprechen wir von Planung, Rentabilität, Effektivität, Investitionen, Einsparung ... Der wirtschaftliche Kampf ist unerlässlich, denn von ihm hängt unser Leben ab.

Die Leitlinien beinhalten auch die Bereitschaft, Fehler und negative Tendenzen zu berichtigen, als logische Weiterführung dieses Prozesses, der in den achtziger Jahren begonnen worden war und der nicht unvollendet bleiben sollte.

Die Analyse der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution wird das einzige Thema der Versammlung im April sein. Kurs auf einen besseren Weg zu nehmen bis zu dem Punkt, das Erreichte zu erhalten und unseren Sozialismus unumkehrbar zu machen, beinhaltet Weisheit und Mut.

Wir Kubaner leben nicht in einer Zeit der Klagen oder Niederlagen; sondern der Ausführung sicherer Schritte, um die sozialistische Zukunft des Vaterlandes zu gewährleisten. Die Themen der Organisation müssen vertieft, die Qualität der Kontrollen verbessert, die Anforderungen erhöht werden, inmitten der komplizierten Realität eines Landes, das in den letzten fünf Jahrzehnten der gewaltigen Belagerung gegenübersteht, die der Wirtschaftskrieg bedeutet, den zehn US-amerikanischen Regierungen geführt haben.

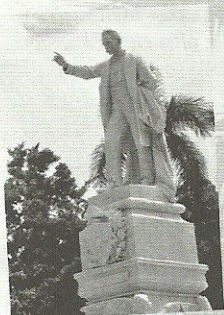
Aber trotz alledem diskutiert das Volk optimistisch und leistet seinen Beitrag, denn eine wahre Revolution erneuert sich ständig, ist kritisch mit sich selbst, zieht Lehren aus ihren Fehlern, hört nicht auf, Werte heranzubilden, vertraut ihrer Jugend, die nie versagt hat, und es erst recht nicht jetzt und ab jetzt tun wird, wenn sie die Verantwortung hat, mit einer immer größer werdenden führenden Rolle das Werk fortzusetzen, überzeugt davon, dass für unser Volk die Begriffe Vaterland, Unabhängigkeit und Sozialismus untrennbar verbunden sind.

Quelle: Granma, Havanna, 4. Februar 2011

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Cuba anders erleben!

Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Cuba!



UZ Leserreise DER 1. MAI AUF CUBA

Termin: 29.04.11 - 14.05.11

Erleben Sie den 1. Mai zusammen mit hunderttausenden Cubanern auf der Plaza de la Revolución in Havanna. Bei Begegnungen mit Gewerkschaftern, Politikern und selbstverständlich der

Bevölkerung vermittelt Ihnen diese Reise einen tiefen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Kuba und in Naturschönheiten und interessante Städte und Gemeinden

Preis ab 1829 € - pro Person

Cuba anders erleben

Reisestationen: Havanna - Pinar del Río - Mural-Prehistorico - Viñales Tal - Cienfuegos - Valle de los Ingenios - Santa Clara - Playas del Este

Termine: 23.07-07.08.2011, 01.10-15.10.2011, 23.12.2011 - 06.01.2012

Ab 1949 € pro Person

Auf den Spuren der Revolución Cubana

Ein wahrlich besonderes Erlebnis. Wandeln Sie auf den Pfaden der cubanischen Revolution. Besuchen Sie die geschichtsträchtigen Orte, an denen vor noch gar nicht allzulanger Zeit für die Freiheit des cubanischen Volkes gekämpft wurde.

Termine: 16.04.2011-30.04.2011, 22.10.2011-05.11.2011, 23.12.2011-06.01.2012

Ab 1995 € pro Person

33. Festival Internacional del Nuevo Cine Latinoamerica

Seit über 30 Jahren treffen sich FilmliebhaberInnen aus aller Welt in Habana um am großen Spektakel der Vorstellung der neuen Filme aus Lateinamerika und vielen anderen Ländern teilzunehmen. Sicher treffen Sie auch viele berühmte FilmschauspielerInnen aus aller Welt, auch aus Deutschland.

Termine: 1.12.2011 bis 13.12.2011

ab 1672 €

Flüge möglich ab Frankfurt, München, Düsseldorf, Berlin, Hamburg

Reiseagentur Soliarenas • Telefon +49 (0)2403 555 22 36 • e-mail: info@soliarenas.de

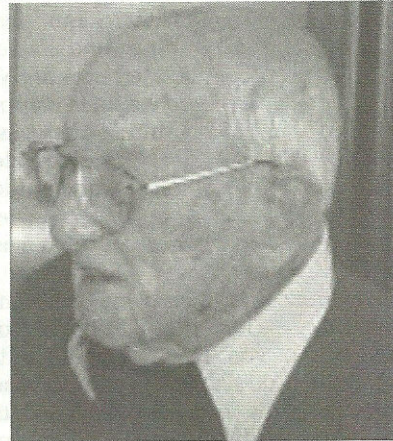
Abschied von Alberto Granado

Am 5. März ist Alberto Granado, Jugendfreund Ernesto Che Guevaras und sein Reisegefährte, im Alter von 88 Jahren in Havanna verstorben. Auf seinen eigenen Wunsch hin wird seine Asche in Kuba, Argentinien und Venezuela verstreut.

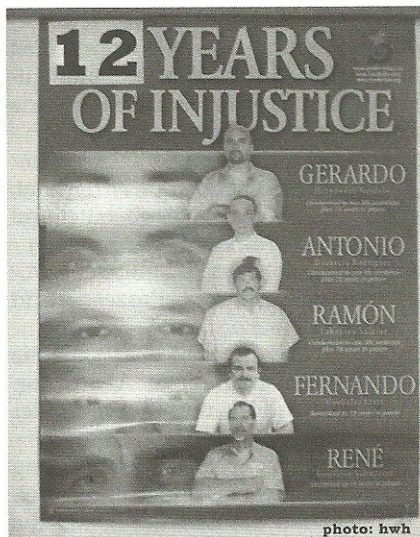
Der gebürtige Argentinier studierte in Córdoba Biochemie, wo er 1945 Che Guevara kennenlernte, mit dem sich eine enge Freundschaft entwickelte. Zwischen dem 29. Dezember 1951 und Juli 1952 reisten die beiden auf einem Motorrad, der Poderosa II, durch Südamerika. In Venezuela trennten sich die Wege der Freunde. Alberto blieb in Caracas. Erst acht Jahre später trafen sie sich wieder - in Havanna, auf Einladung des Ches. Ein Jahr später, 1961, siedelte Alberto Granado mit seiner Familie nach Kuba über und arbeitete als Biochemiker an der medizinischen Fakultät der Universität Havanna.

Im Jahre 1961 beteiligte er sich an der Gründung der Medizin-Fakultät in Santiago de Cuba. Bis zu seiner Rente wirkte der Wissenschaftler auf der Insel. Er war unter anderem beteiligt an der Zucht des tropischen Holstein-Rindes.

Über seine Reise mit Che führte Alberto ein Tagebuch, das 1978 unter dem Titel Con el Che por Sudamerica (Mit Che durch Südamerika) veröffentlicht wurde und als Grundlage für den Film Die Reise des jungen Che diente. Im vergangenen Jahr präsentierte er auf der Internationalen Buchmesse in Havanna außerdem das Buch El Che confía en mi (Che vertraut mir). Der Tageszeitung junge Welt sagte er dazu: »Che hatte so viele Facetten, von denen viele überhaupt noch nicht behandelt wurden«. Hinzu kämen die unzähligen Lügen, denen widersprochen werden müsse. Zum Beispiel die Legende, daß Che wegen Meinungsverschiedenheiten mit Fidel Castro nach Bolivien gegangen sei. »Das stimmt nicht, und die Geschichte hat bewiesen, daß es keinen Streit zwischen beiden gegeben hat.«



Quelle: redblog, junge Welt / RedGlobe



12 Jahre Ungerechtigkeit



f ü n f g e f a n g e n e

Abschlussklärung des VI. Kolloquiums für die Freiheit der Fünf Helden und Kämpfer gegen den Terrorismus

Verabschiedet von den mehr als 350 Delegierten

Die seit sechs Jahren in Holguin stattfindenden Kolloquien haben die Bedeutung und die wachsende Solidarität aufgezeigt, die diese kolossale Ungerechtigkeit bei Tausenden solidarischen Freunden hervorruft.

Zusammengenommen betragen die Urteile gegen unsere Fünf Brüder zwei lebenslange und 99 Jahre Haft. Die gesetzlichen Möglichkeiten laufen aus. Ebenso hat man den Familienmitgliedern die Mehrfachvisa verweigert, wie auch die humanitären Visa für Olga und Adriana.

Während die Fünf die ungerechte Haft verbüßen, werden hinreichend bekannte Terroristen, wie Orlando Bosch Ávila in Universitäten Miamis geehrt und Luís Posada Carriles wurde lediglich bestraft, weil er die US-Einwanderungsbehörden belogen hat und nicht als Terrorist und verantwortlich für den Tod Tausender unschuldiger Menschen.

Die kürzlich abgegebenen Erklärungen des internationalen Terroristen Francisco Chávez Abarca, rechte Hand von Luís Posada Carriles, der am 1. Juli in Venezuela gefangengenommen und an Kuba ausgeliefert wurde, enthüllen die Pläne, die sie von den USA aus vollkommen ungestraft gegen die Insel, Venezuela und andere Länder der Region schmieden.

Das Ausbleiben einer Beantwortung des Antrages auf Auslieferung des Verbrechers Luis Posada Carriles an Venezuela, der von der bolivarianischen Regierung vor über fünf Jahren gestellt worden ist und die Ablehnung der Auslieferung von Roberto Guillermo Bravo, Verursacher des Mordes von 16 politischen Gefangenen, an Argentinien, zeigt uns die wirkliche Tragweite der Handlungsweise der Regierung der USA, die weder das Recht hat, von Menschenrechten, noch vom Kampf gegen Terrorismus zu reden, unrechtmäßig die Fünf über 12 Jahre in Gefangenschaft hält, während die Terroristen frei durch die Straßen von Miami spazieren.

An diesem Internationalen Kolloquium nahmen über 350 Delegierte aus 56 Ländern teil. Der Fall der Fünf ist ein

vollkommen politischer und nur die internationale Solidarität kann ihre Rückkehr in die Heimat und in den Schoß ihrer Familien erreichen. Wir sind uns der Dringlichkeit der Etappe, in der wir uns befinden, bewusst. Daher ist es von grundlegender Bedeutung, die Aktionen während der letzten zwei Jahre der ersten Regierungszeit Obamas zu intensivieren.

Wir müssen fester denn je zusammenstehen und die Aktionen von Tausenden von Händen vervielfältigen, damit sie sich zu einer Faust erheben, und die über 300 Solidaritätskomitees in 111 Ländern für ihre Befreiung stärken.

Die über 350 Delegierten aus über 50 Ländern auf diesem VI. Internationalen Kolloquium für die Freiheit der Fünf und gegen den Terrorismus rufen dazu auf:

1. Erweiterung der Arbeit mit Parlamentariern, Gewerkschaftern, Vertretern religiöser Vereinigungen, Persönlichkeiten und sozialen Bewegungen; Intensivierung der Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten in den USA. Herbeiführung von Erklärungen des Europaparlaments, Parlamentariern. Nutzung der verschiedenen Erklärungen, Meinungsäußerungen und anderer Dokumente, die bereits von Parlamenten verabschiedet worden sind.

2. Nutzung des jüngst von Amnesty International über die Fünf herausgegebenen Dokuments in allen geeigneten Möglichkeiten, es besonders an Mitglieder der US-Regierung schicken. Desgleichen mit der Entscheidung der Arbeitsgruppe der UNO über Willkürliche Verhaftungen verfahren.

3. Fortsetzung der Mobilisierung zu internationalen Veranstaltungen für Solidarität mit den Fünfen vom 12. September (Jahrestag ihrer Verhaftung) bis 8. Oktober mit Schwerpunkt den 6. Oktober, der von Kuba als Gedenktag an die Opfer des Terrorismus deklariert wurde, und zum 8. Juni, Jahrestag des rechtswidrigen Schuldspruches über die Fünf.

4. Schaffung neuer Formen der Öffentlichkeitsarbeit, damit die Wahrheit

Jeder und Jedem zugänglich gemacht wird und Verbreitung des Falles der Fünf in den breitesten sozialen Kreisen.

5. Durchführung einer Internationalen Konferenz in Washington, die Persönlichkeiten der USA und verschiedener Länder zusammenführt, die von Präsident Obama fordern:

»Nutzung seiner Entscheidungsmöglichkeit zur Gewährung der Freiheit für die Fünf. Beendigung der mörderischen Blockade gegen Kuba. Respektierung des Willens der Völker der Welt«.

6. Forderung, Mehrfachvisa für alle Familienmitglieder und besonders für Olga Salanueva und Adriana Pérez zu erteilen. Appell an die Internationale Kommission für das Recht auf Familienbesuche; an Michelle Obama als Frau und Mutter; und Fortsetzung der Unterstützung der Initiativen und Aktionen der Komitees.

7. Verbreitung und Stimulierung der Forderung nach Freiheit für die Fünf durch Künstler, Persönlichkeiten und Meinungsträger durch ihre Beziehungen zur Presse, zum Rundfunk, zum Fernsehen und anderen Medien durch Plakate, Postkarten, Telefonanrufe, Druckerzeugnisse, Filme sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene. Gewinnung eines bekannten Sängers, der bereit ist, ein Lied über die Fünf zu schreiben und in verschiedenen Teilen der Welt Sängern suchen, die dieses Lied interpretieren.

8. In nordamerikanischen Universitäten und in anderen mit bekannten Juristen Konferenzen über den Fall der Fünf organisieren.

9. Beibehaltung der Information an »cubainformacion« über die realisierten Aktivitäten, damit die gegenseitige Unterstützung in den Aktivitäten möglich ist.

10. Erhöhung der Nutzung von Kommunikationsnetzen, wie Twitter, Facebook, Blogs, elektronische Post, Radioverbindungen, Fernsehkanäle und Internet.

11. Organisierung von Demonstrationen, Konzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen, Wettbewerben und Aktivitäten, die den Fall der Fünf erläutern und die Solidarität fördern, sowie alle möglichen kulturellen Räume. Stimulierung von Sportveranstaltungen, wie Marathonläufe, Baseball- oder Fußballspiele u. a..

12. Entlarvung der Straffreiheit und die Doppelsinnigkeit einer Regierung, die sich als im Kampf gegen den Terrorismus bezeichnet, während sie internationale Terroristen wie Posada Carriles behütet und ihnen Schutz gibt.

Forderung nach Beendigung der Straffreiheit, Abschaffung der terroristischen Organisationen mit Sitz in Miami und Prozesse und Verurteilung der Mörder unserer Völker.

13. Vervielfältigung der Dokumentation »das Recht Kubas«, die die Aussagen des internationalen Terroristen Francisco Chávez Abarca enthält, um alle Formen des Terrorismus gegen Kuba und unsere Völker zu entlarven.

14. Nutzung der Digitalisierung der neuen graphischen Darstellung der Fünf, um ihre Reproduktion in verschiedenen Ländern zu erweitern.

15. Einen Appell in den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Südafrika starten zur Unterstützung der weltweiten Forderung an Präsident Obama, die Fünf kubanischen Helden unmittelbar und bedingungslos freizulassen.

»Schluss mit der Ungerechtigkeit, Freiheit jetzt!«

Holguin, Kuba, 20. November 2010

Deutsch: ¡Basta Ya! (hl)

Irma Sehwert Mileham, die Mutter von René González Sehwert, in Deutschland

Irma in Bonn

1. Kleiner Rückblick auf ein tapferes kubanisches Frauenleben

Irma war in diesem Jahr nicht zum ersten Mal in Deutschland, um die Sache der Los Cinco, der ihres Sohnes

René González, seiner 4 Kameraden, Gerardo Hernández, Ramón Labañino, Antonio Guerrero und Fernando González sowie die ihrer Familienmitglieder zu vertreten.

2005 war sie gemeinsam mit dem leider verstorbenen, aber unvergessenen Resistenzkämpfer Peter Gingold auf dem U.Z.-Pressefest aufgetreten, der bis an sein Lebensende für die Aufklärung nicht nur der Jugend über die Judenverfolgung in der Nazi-Zeit, sondern auch für Versöhnung und insbesondere für einen Lerneffekt aus der schmerzli-

chen Vergangenheit gekämpft hatte. Irma war uns dort auch als Mitglied der Kubanischen Nationalversammlung in der damaligen Legislaturperiode vorgestellt worden.

Ihr bescheidenes und freundlich-gewinnendes Auftreten verriet nicht, wie sie zu dieser Ehre gekommen war und noch weniger über das Wahlverfahren, das jedes Mitglied der Kubanischen Nationalversammlung durchlaufen hat, bevor es dieses Mitspracherecht in der kubanischen Innenpolitik erwirbt. Wie wir später erfuhren, ist sie nicht nur die Mutter eines der fünf in Kuba gefeierten Helden, hat sie nicht nur tapfere und gut ausgebildete Söhne großgezogen, sondern auch als Bibliothekarin in einem Institut für Fischereiforschung gearbeitet und sich darüber hinaus in ihrer Freizeit als ehrenamtliche Sozialarbeiterin, insbesondere für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche betätigt. ⁽¹⁾

Auf Nachfrage der Moderatorin des Podiumsgesprächs Elfriede Haug in der »Casa Cuba« erzählte sie, dass ihre Eltern vor dem Batistaregime in die USA geflohen waren, dass sie in Chicago lebte, als sie dort ihren Ehemann Candidus González kennenlernte, der ebenfalls in die USA geflohen war, beide hatten von dort aus als Mitglieder der Bewegung »26. Juli« die kubanische Revolution z.B. durch Geldsammlungen für Waffenkäufe unterstützt und waren nach dem Sieg der Revolution mit ihren beiden Kindern, René und Roberto, nach Kuba zurückgekehrt. ⁽²⁾

Am 8. Dezember 2006 hatten wir das Glück, gemeinsam mit Magali Llorca, der ebenfalls bewunderungswürdigen Mutter von Fernando González, zu Irma nach Hause eingeladen worden zu sein.

Irma wohnt in Cotorro östlich von Havanna, in der Nähe von Santa Maria del Rosario. Ihr Häuschen liegt in einem Obst- und Gemüsegarten. Sie kam uns daraus freudestrahlend entgegen, stellte uns zuerst ihre hochgewachsenen Obstbäume vor und bedauerte nur, dass z.B. ihre Chirimoya-Bäume zurzeit keine Früchte trugen. (Im April 1998 durften wir bei einem Besuch auf einer von Cuba Sí, Berlin, unterstützten Farm den Geschmack der Chirimoya kennen lernen, einer etwa apfelgroßen Frucht mit weißem Fruchtfleisch, das von Aroma und Konsistenz an Litschi erinnert.)

Im Haus machte Irma uns dann mit einigen ihrer Familienmitglieder bekannt. Dort begrüßte uns ihre jüngste Schwiegertochter, die Frau ihres dritten und jüngsten Sohnes und deren beider kleine Tochter, ihre jüngste etwa anderthalb bis 2-jährige Enkelin. Und wir trafen eine über 80-jährige Tante, die sich nach einem Schlaganfall zwar nicht mehr artikulieren konnte, es aber dennoch schaffte, uns zu zeigen, wie herzlich willkommen wir ihr waren. Erst in ihrem heimischen Umfeld konnten wir Irma so recht als die lebensbejahende, hilfsbereite, tatkräftige und großherzige Frau kennen lernen, die sie trotz aller Schicksalsschläge geblieben sein muss. Sie erzählte, dass die Ärzte einer Wiedergewinnung der Beweglichkeit ihrer Tante sehr skeptisch gegenüber gestanden hatten, aber Irma habe nicht locker gelassen und täglich mit ihr geübt. Daher könne sie sich wieder frei bewegen. Schließlich saßen wir alle zusammen auf der überdachten Terrasse hinter dem Haus. Sehr gesprächserleichternd war es für uns, mit ihr genau wie mit Magali Englisch sprechen zu können. Unser Spanisch erwies sich als immer noch viel zu dürftig.

Sie erzählte uns, dass sie hier in Kuba zwar ihre Mutter vermisse, das Leben sei hier aber wesentlich angenehmer für sie als in den USA, wo alles so unpersönlich und anonym zugegangen sei. Hier seien sie alle eine große Familie, hier helfe man sich gegenseitig und so könne sie beispielsweise ihrer Nachbarin jederzeit zurufen: »Maria, hast du 'mal ein Ei?«

Sie zeigte uns auch Fotos von ihrem Auftritt auf der U.Z.-Pressekonferenz 2005 und ihrem letzten Aufenthalt in Miami, als zumindest einige der Verwandten der Fünf deren Gerichtsverhandlung von 2001 beiwohnen konnten. Sie betonte, es gebe auch in Miami sehr mitfühlende Leute.

Uns bewegte vor allem die Frage, wie Irma es im Jahr 2000 geschafft hatte, die kleine Ivette, die jüngste Tochter von René und Olga aus den USA nach Kuba zu holen.

Denn, wie wir es schon von Olga González bei unserem ersten Treffen mit ihr in Kuba 2003 gehört hatten, musste Olga nach Renés Verhaftung die damals vier Monate alte Ivette zu deren in der Nähe

von Fort Lauderdale, Florida, wohnenden Urgroßmutter, der Mutter von Irma, bringen, um für den Lebensunterhalt der Familie aufkommen zu können. ⁽³⁾ Bis zu ihrer eigenen Verhaftung konnte Olga ihr Kind dort regelmäßig besuchen, von dort zu sich nach Hause holen oder auch, wie am 16. August 2000 geschehen, mit ihm und Tochter Irmita zusammen René im Gefängnis besuchen. Die Genehmigung für dieses bis heute letzte Familientreffen, bei dem sich René seiner Ehefrau und seinen beiden Töchtern an einen Stuhl gefesselt präsentieren musste, stellte sich hinterher als ein Erpressungsversuch seitens der US-Behörden dar: Es wurden ihm unmittelbar danach Haftverleumdung und Strafminderung versprochen, wenn er seine Mitangeklagten im Sinne der Anklage belastete. Nachdem sich René jedoch auch nach der Wiederbegegnung mit seiner engsten Familie als »nicht kooperativ« erwiesen hatte, wurde auch Olga verhaftet und in das Frauengefängnis in Fort Lauderdale eingewiesen. Als Olga daraus drei Monate später nach Kuba abgeschoben wurde, durfte sie ihre kleine Tochter Ivette nicht mitnehmen.

Irma sagte, ihnen sei dann von der kubanischen Interessenvertretung in Washington geraten worden, Ivette so schnell wie möglich nach Kuba zu holen, denn man habe erfahren, dass man sich des Kindes bemächtigen wolle - etwa nach dem Muster, wie sie es zuvor mit Elian versucht hatten. Ivette aber drohte eine Unterbringung in einem US-Waisenhaus.

Aus Irmas Sicht bestand der schwierigste Teil ihrer »Nacht-und-Nebel-Aktion« darin, das Kind aus seiner gewohnten Umgebung in Florida bei der Urgroßmutter und deren Lebensgefährten loszueisen. Die Erwachsenen hingen natürlich an dem Kind - ihre Mutter habe bitterlich geweint, als sie sich schon am folgenden Tag in den frühen Morgenstunden mit dem Kind auf die Rückreise machen musste, und das Kind habe die alten Leutchen als seine vertrautesten Angehörigen betrachtet. Irma beschrieb uns also nur die Probleme der anderen, aber nicht ihre möglichen eigenen damit, ein Kind - per Geburt US-Bürger - ohne Wissen der US-Behörden außer Landes zu »schmug-



Irma Schwerert

Foto: Gabriele Senft



Irma in Bonn

geln«, eine Aktion, die ihr doch einige Nervenstärke abverlangt haben muss. Es sind eben nicht nur die Fünf Helden, ihre Mütter sind es nicht minder. (4)

1) Vgl.: *Interview von Arnold August*. 2) (vgl.: *Bericht 2005*). 3) Vgl.: *Ein Imperium gegen ein Kind: Die Geschichte von Ivette González Salanueva*. Von Rafael Rodríguez Cruz, September 2004. 4) Vgl.: *Bericht*, unter 8. Dez. 2006

2. Irma Schwerert am 14. Januar 2011 in der Außenstelle der Kubanischen Botschaft, Bonn

Nach der wie immer freundlichen Begrüßung vom Leiter der Bonner Außenstelle José Carlos Rodríguez und dessen Ankündigung des geplanten Programms, wobei er auch die Resolution von dem VI. Kolloquium in Holguin für die Fünf erwähnte, wurden wir von dem beliebten argentinischen Sänger und Liedermacher Daniel Rodríguez mit zwei der von ihm vertonten Gedichte von Antonio Guerrero eingestimmt - mit zwei der selben Lieder, nämlich »Regresaré« (Ich werde wiederkommen) und »Sigo en pie« (Ich bleibe auf den Beinen), hatte Daniel schon die Gründungsfeier unseres Komitee am 14. Dezember 2002 in Köln zur Gitarre bereichert.

Danach trug ein kubanisches Mädchen, das mit seinen Eltern in Deutschland lebt, zur Irmas Ehren noch ein Gedicht von Antonio vor.

Irma sprach nun mit Hilfe der Botschaftssekretärin und Übersetzerin Vanessa vor etwas mehr als 50 Gästen, unter denen saßen viele Kubaner, die in der Bonner Gegend ansässig geworden sind, einige Komiteemitglieder der ersten Stunde und andere Mitglieder, der Cuba-Soligemeinde, die das Anliegen der Fünf seit längerer Zeit tatkräftig unterstützen.

Sie begann Ihre Rede damit, dass sie sich bei allen für die warmherzige Aufnahme bedanke, die sie auch schon in Berlin und auf anderen Stationen ihres jetzigen Aufenthalts in Deutschland erfahren habe.

Und sie bedankte sich generell für die internationale Solidarität, sie nannte 360 Komitees auf der ganzen Welt, die den Fünfen und ihren Familien Hoffnung gäben und die sie ermutigten weiterzukämpfen.

Immerhin seien die Fünf doch nur in die USA gekommen, um weitere Terroranschläge nicht nur auf die kubanische Bevölkerung, sondern auch auf andere Menschen, die nur pro-kubanisch eingestellt waren, zu verhindern. Sie nannte insgesamt über 4.000 Opfer von Terroranschlägen.

Dank der vielen Briefe, die die Fünf im Gefängnis bekämen, genossen sie jedoch die Achtung Ihrer Wärter und Mitgefangenen, dies mache ihr Leben in einer konfliktreichen Umgebung, wo es immer wieder zu Gewalttätigkeiten komme, erträglicher. Es beeindruckte die Mitgefangenen auch sehr, dass drei von ihnen, nämlich René, Fernando und Gerardo, in Afrika gegen die Apartheid mitgekämpft hätten. [Wie man weiß, sind Afroamerikaner und Latinos im Vergleich zur gesamten US-Bevölkerung in deren Gefängnissen überrepräsentiert.]

Wie um uns zu beruhigen, fügte sie hinzu: »Es geht ihnen gut.«

Allerdings sei es natürlich schlimm, dass Gerardos Mutter im vergangenen Jahr gestorben sei, ohne die Rückkehr ihres Sohnes erlebt zu haben, die Kinder der Fünf ohne Vater aufwachsen müssten und Gerardo und Adriana sowie auch Fernando und Rosa Aurora ihren Kinderwunsch wohl nicht mehr würden erfüllen können.

[Irma ist, wie sie bei dem Treffen unmittelbar vor der Veranstaltung erzählt hatte, vor wenigen Monaten zum 7. Mal Großmutter geworden. Ihr jetziger kleiner Enkelsohn heiße Camilo.]

Im Laufe ihres Vortrags über den Fall der Fünf, vor allem aus Sicht der Familien, erwähnte sie auch, wie beeinflusst, ja bedroht, die Geschworenen bei ihrem Schuldspruch für alle Fünf im ersten Verfahren 2001 gewesen seien.

Sie hob die Urteilsfindung der Arbeitsgruppe für Willkürlich Inhaftierungen der Menschenrechtskommission in Genf 2005 hervor, wonach diese nach 2-jähriger Untersuchung des Falles, die Inhaftierung der Fünf als willkürlich eingestuft und sich mit einem entsprechenden Schreiben an die US-Regierung gewandt hatten und auch, dass sich inzwischen Amnesty International für sie eingesetzt habe.

Als positives Signal wertete sie auch, dass sich in den USA mittlerweile berühmte Schauspieler und Künstler für die Fünf einsetzten.

Einer der Anwesenden, das Komiteemitglied Günter Belchus, erinnerte sie durch seine Frage nach Olga und Adriana daran, dass beiden der Besuch ihrer Ehemänner im Gefängnis bis heute verwehrt bleibt, was diese als zusätzliche psychische Folter empfinden.

Und Irma dankte ihm für den Hinweis und dafür, diesen wichtigen Aspekt in unserer Solidaritätsarbeit zu berücksichtigen.

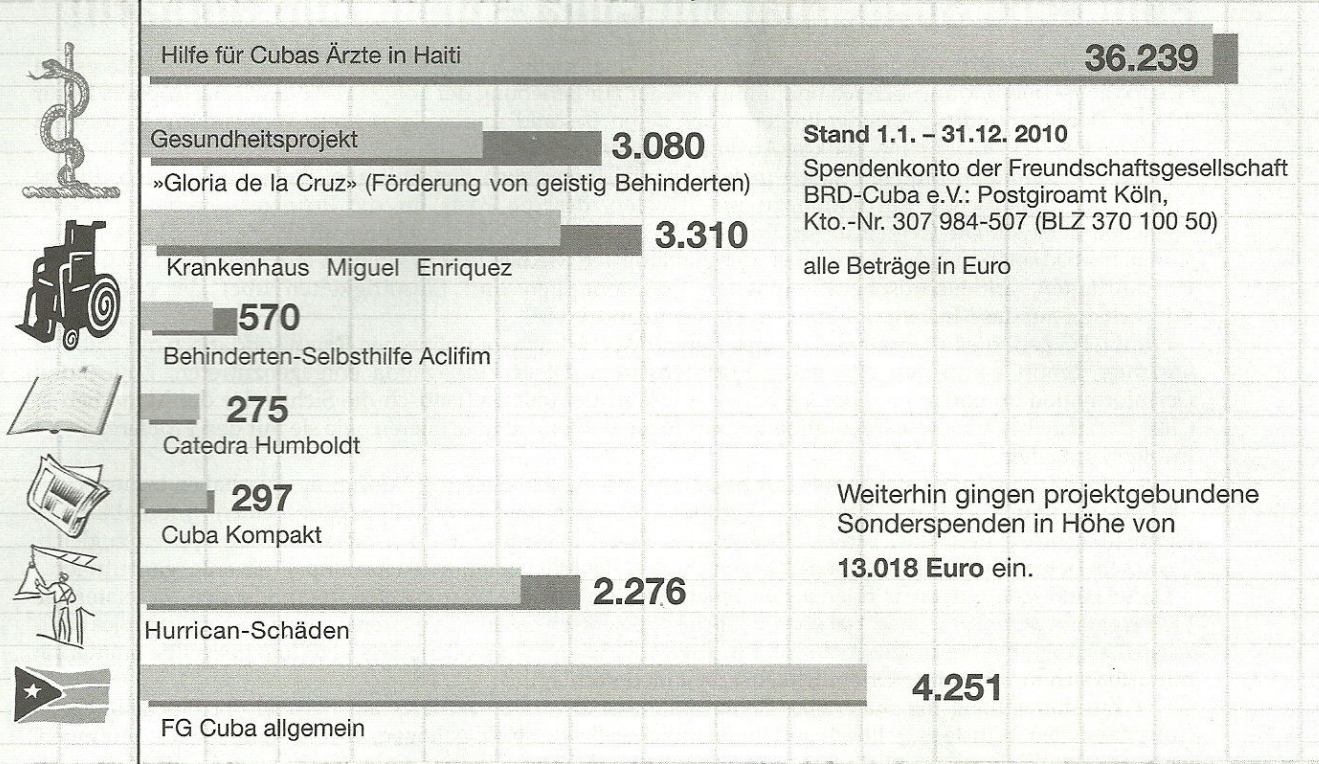
Danach standen den Zuhörern die Vertreter aus der Solidaritätsbewegung Rede und Antwort: die Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft BRD Cuba und Mitbegründerin des Komitees Renate Fausten, als Vertreter des Cuba-Netzwerkvorstands Dr. Klaus Piel, als Vertreter der DKP-Cuba AG Günter Pohl, und als Vertreter vom Komitee »Basta Ya! Josie und Dirk Brüning.

Renate begann mit einem Rückblick auf unser aller Solidaritätsarbeit im Fall der Fünf und betonte, wie fadenscheinig die damaligen Verurteilungen der Fünf, nachdem man ihnen keine Spionage von US-Geheimdokumenten nachweisen konnte, wegen »Verschwörung« zur Spionage gewesen seien. So etwas, meinte sie, könne praktisch jeden von uns treffen und vor allen Dingen, wie viel Hoffnung wir noch unmittelbar nach dem Urteil des Drei-Richtergremiums vom Appellationsgericht in Atlanta am 9. August 2005 hatten, wonach die Urteile der Fünf aufgehoben worden waren, um den Fall außerhalb von Miami neu zu verhandeln. Alle hätten damals gedacht, dass die Fünf bald frei sein würden, und wie entmutigend es dann gewesen sei, dass die US-Regierung mit ihrer dagegen eingelegten Revision erfolgreich war.

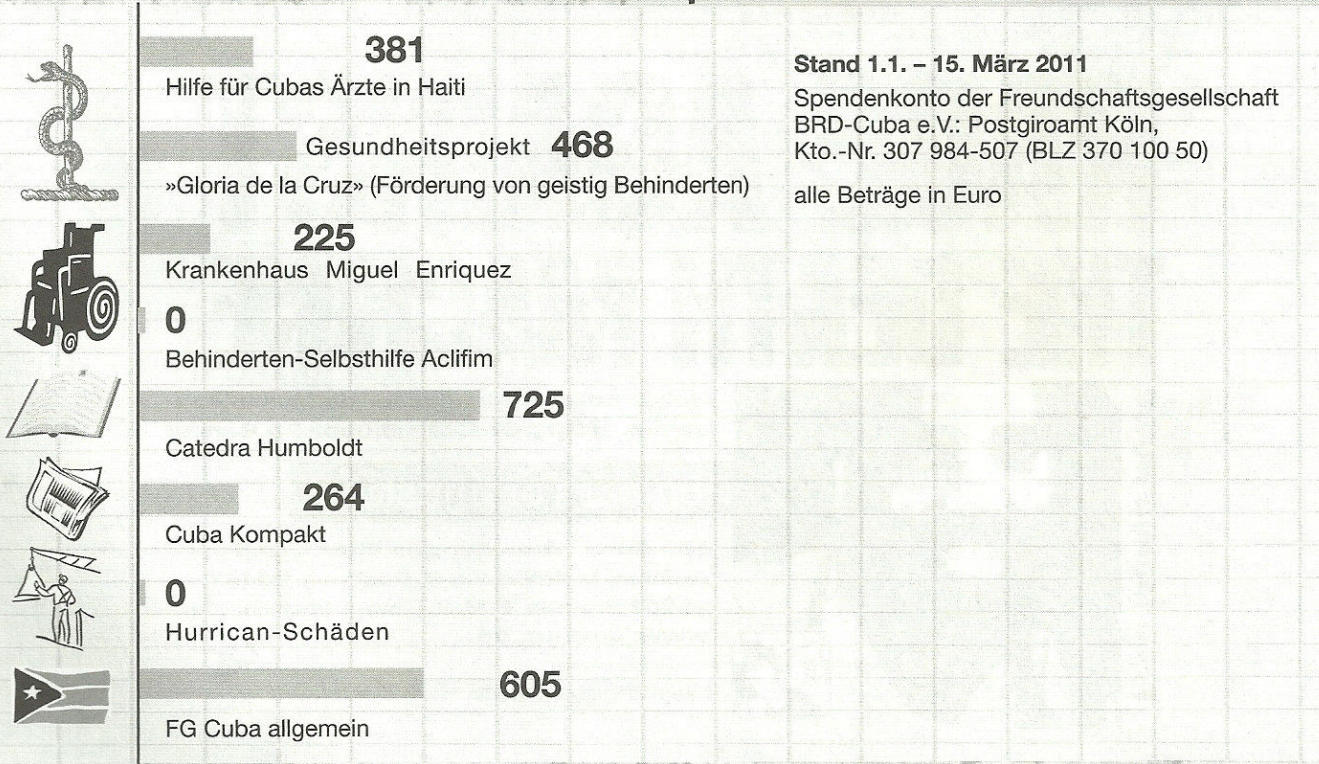
Bekanntlich war Jahre danach auch der Antrag des Verteidigerteams auf Revision des Falles beim US Supreme Court vom 30. Januar 2009, wie U.S.-Anwalt Thomas C. Goldstein am 6. März bekannt gab, mit 12 »Amicus Briefs« unterstützt worden. Zu den Unterstützern gehörten 10 Nobelpreisträger wie José Ramos-Horta, Wole Soyinka, Adolfo Pérez Esquivel, Nadine Gordimer, Rigoberta Menchú, José Saramago, Zhores

Fortsetzung auf Seite 23 ►

spendenbarometer 2010



spendenbarometer 2011



Politische Solidarität mit Cuba – nicht zum Nulltarif!

Die FG organisiert seit Jahrzehnten erfolgreich materielle Solidarität mit Cuba. Projekte gibt es im Gesundheits- und Bildungsbereich und immer wieder zur Behebung der Folgen von Naturkatastrophen. Dafür gibt es zweckgebundene Spendenkonten, über deren Bestand und zielgerichtete Verwendung in unseren Publikationen regelmäßig und konkret Auskunft gegeben wird.

Neben humanitären Motiven haben unsere SpenderInnen auch das Anliegen, das gesellschaftspolitische Projekt der cubanischen Revolution zu unterstützen, das die Basis für die Errungenschaften in diesen Bereichen darstellt. Die Gegner dieses Projekts wiederum sind seit Jahrzehnten am Werk, um dieses zu zerstören. Sie bedienen sich dabei vor allem der vielfältigsten Medien und es strömen fast permanent Halb- oder Unwahrheiten, anticubanische Kampagnen, Verdrehungen und Einseitigkeiten über die cubanische Wirklichkeit auf das Medienpublikum - auch hierzulande - ein.

Für die FG gehört es zu ihrem Selbstverständnis, dass sie auch im politischen Raum solidarisch mit Cuba ist und hier gehört es zu den allerersten Erfordernissen, dieser Propaganda entgegenzutreten, Lügen und Desinformation zu entlarven, Hintergründe zu beleuchten und authentisch die Sichtweise der Menschen in Cuba darzustellen, die diese Revolution voranbringen wollen, zu informieren, wie sie mit den Problemen und Erfolgen umgehen.


Für dieses Unterfangen stehen uns nur bescheidene Möglichkeiten zur Verfügung. Wir haben bisher schon die Cuba Libre, die Cuba kompakt, Veröffentlichungen der Regionalgruppen, einen Internetauftritt, Flugblätter, Broschüren und Veranstaltungen, als Mittel unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir spüren zugleich, dass mehr getan werden muss, um den gegen Cuba gerichteten Öffentlichkeitskampagnen entgegenzutreten...

Dafür benötigen wir mehr finanziellen Spielraum! Da wir die zweckgebundenen Spenden für materielle Projekte nicht antasten wollen, haben wir uns deshalb entschlossen, ein weiteres eigenes Spendenprojekt aufzumachen, das von Freunden unterstützt werden soll, die helfen wollen, dass konkrete politische Solidarität mit Cuba sich in wirksamer Öffentlichkeitsarbeit niederschlägt.

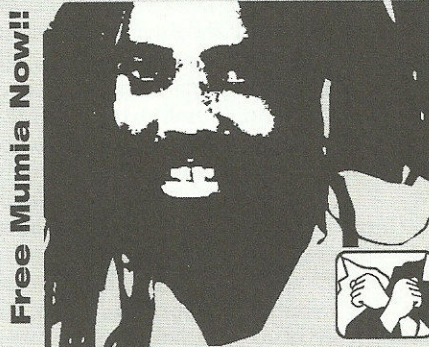
Der Zusammenhang mit materieller Solidarität, lässt sich ohne weiteres am Beispiel der Blockade gegen Cuba darstellen. Würde es politisch und im öffentlichen Bewusstsein gelingen, die Blockade zurückzudrängen, hätte das unmittelbare Auswirkungen auf den wirtschaftlichen Spielraum, den Cuba zum Ausbau seiner sozialen Infrastruktur zur Verfügung hätte.

Geben wir der politischen Cubasolidarität eine laute, medien- und öffentlichkeitswirksame Stimme!

Werner Ströhlein



RAGE AGAINST THE DEATH MACHINE



Neuer Solidaritätssampler für Mumia Abu-Jamal. Doppel-CD mit über 30 Bands:

28 years of injustice

13,- Euro. Bestellungen über: Jump Up-Bremen, Matthias Henk, Postfach 110447, 28207 Bremen, E-Mail: jumpup@t-online.de, www.jump-up.de

Herausgeber: Rote Hilfe e.V.



Schade!

Der Freiverkauf der Cuba Libre ist zurückgegangen... Das lässt sich ändern! Legt sie auf Büchertischen bei Veranstaltungen aus, macht Infotische. Und: bitte mit der Geschäftsstelle abrechnen.

Rückständige Mitgliedsbeiträge ...

Zunächst mal ein Dank an alle Mitglieder, die ihren Beitrag entweder per Lastschriftinzug, Dauerauftrag oder Überweisung regelmäßig bezahlen. Es zahlen aber nicht alle ihren Beitrag regelmäßig. Deshalb müssen wir immer wieder Erinnerungen wegen nicht gezahlter Mitgliedsbeiträge verschicken. Das kostet Zeit und Geld - beides sollte und könnte in sinnvolle Aktivitäten investiert werden.

Unsere Bitte an die »säumigen Zahler/innen«: Erteilt der Geschäftsstelle einen Lastschriftinzug. Ein Formular dafür wird von der Geschäftsstelle gerne zugeschickt (Anruf unter 0221 - 640 51 20 oder Mail an info@fgbrd-kuba.de). Eine Alternative zum Lastschriftinzug ist die Einrichtung eines Dauerauftrags. Die Zahlung ist monatlich, vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich möglich. Wichtig ist, dass der Beitrag im Voraus gezahlt wird - so ist es auch die Satzung festgelegt.

Vielen Dank für eure solidarische Unterstützung Cubas und der FG. jst

Helfer und Helferinnen beim UZ-Pressesfest gesucht!

Vom 24. - 26. Juni findet in diesem Jahr wieder das UZ-Pressesfest statt. Superstimmung, Politik und Klassebands sind dort garantiert. In der Casa Cuba wird noch Unterstützung gebraucht. CubafreundInnen, die beim Getränkeauschank helfen können sind herzlich willkommen. Interessierte bitte bei der Geschäftsstelle der FG BRD-Kuba melden!

Geht nicht alleine zum 1. Mai, nehmt die jW mit!

Wie ihr wisst gibt es ein bisher erfolgreiches Kooperationsabkommen mit der jungen Welt. Wir bitten daher die Gruppen wenn möglich bei ihren Infoständen z.B. am 1. Mai auch an die Werbung für die jW zu denken. Die Gruppen können sich jederzeit Werbematerial bei der jW bestellen.

SOLIDARITÄT IST HÖRBAR

... DER SAMPLER

auf
2 CDs
mit über

140 min. Spieldauer, mehr als 35
MusikerInnen und Bands, mit z.T.
exklusiven Titeln aus fast
allen Genres

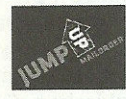
Erhältlich beim Literaturvertrieb der Roten Hilfe, Jump Up, Fire & Flames, im gut sortierten Buchhandel, dem Infoladen deines Vertrauens und bei deiner Rote Hilfe Ortsgruppe



Rote Hilfe e.V.
Literaturvertrieb
Postfach 6444
24125 Kiel



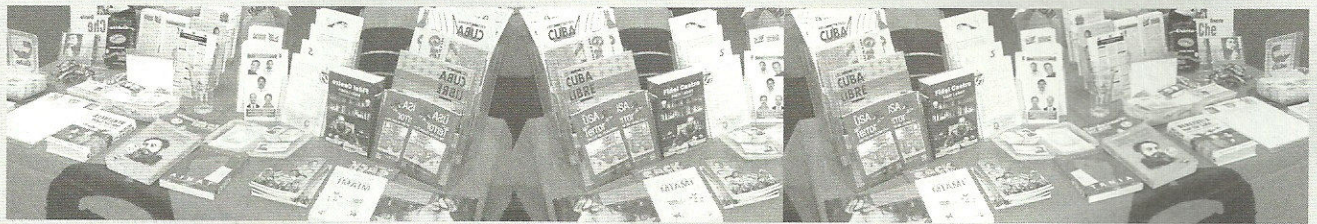
Fire and Flames
Rote Str. 3
37073 Göttingen



JUMP UP
Schallplattenversand
Matthias Henk
Postfach 11 04 47
28207 Bremen

literaturvertrieb@rote-hilfe.de ★ fireandflames@fireandflames.com
info@jumpup.de

Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien



Normalpreis Gruppenpreis

Fotos / Plakate

Originalfotos Fidel Castro 17,5 x 24,0 cm	7,80	6,80
Plakat Che Guevara DIN A 2 s/w reduziert!	1,50	1,00

Zeitschriften / Broschüren

Cuba Libre (verbandseigene Zeitschrift) / je Exempl.	3,10	2,00
Jahresabo (4 Ausgaben)	10,50	
Cuba kompakt (Infoblatt der FG zu Cuba)	Bezug gegen Spende	
Granma Internacional (deutsche Ausgabe / mtl.)	1,50	1,00

CD / DVD

CD Musica y Revolucion	5,00	3,00
DVD Dwyer/Rebo Mission against the terror		
mit deutschen Untertiteln	5,00	3,00
Zucker & Salz		

BÜCHER

Commandante Che – Biogr. Skizzen, E. Panitz	5,00	4,00
R. + U. Fausten Helden der freien Welt	10,00	7,00
Hernando C. Ospina /Katlijn Declercq Originalton Miami	10,00	7,00
Hernando Calvo Ospina Im Zeichen der Fledermaus	8,00	6,00
José Martí Zum 100. Todestag (Hg. FG BRD-Kuba)	4,00	3,00
R. Ridenour Kuba – Ein Yankee berichtet	4,00	3,00
H. Langer Fidel Castro – Reflexionen ,	14,00	11,00
H. Langer Zärtlichkeit der Völker (DDR u. Cuba)	9,50	7,60
H. Langer Die DDR und Kuba	9,50	7,60
H. Langer Kuba - die lebendige Revolution	12,00	11,00
Komitee »Basta Ya!« Die USA und der Terror	5,00	4,50

Schriftliche Bestellung an: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221 / 606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de. Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!! Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der SEB, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

REGIONALE FG GRUPPEN + ANSPRECHPARTNERINNEN

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B - 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin - berlin@fgbrdkuba.de

Bielefeld: Andreas Voßhenrich-Werner - Turmstr. 12 - 33615 Bielefeld

Bonn: Hans-Joachim Knoblen - Herseler Str. 2 - 53117 Bonn - hans-joachim-knoblen@t-online.de

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Dortmund: Heinz Liebold - Gießereistr. 4 - 44289 Dortmund

Dresden/Radeberg: Steffen Radisch - Mühlstr. 24 - 01454 Radeberg

Duisburg: Renate u. Uli Fausten - Dickelsbachstr. 21 - 47053 Duisburg - cubita@gmx.de

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7 - 40215 Düsseldorf - winkes@contour@concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka - PF 1144 - 99801 Eisenach - roland.wanitschka@web.de

Essen: Heinz W. Hammer - Holtener Str. 2 - 45143 Essen - fgessen@tele2.de

Frankfurt/M.: Burkhard Alpmann - Spessarting 6 - 65428 Rüsselsheim - fgbkffm-owner@freenet.de

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel - Hansastr. 91 - 15234 Frankfurt/Oder - bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg - carmen.giesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe - Festweg 12 - 45886 Gelsenkirchen

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen - ErikaBeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen - g.siebecke@web.de

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb - Frinkenstr. 9 - 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier - Heißenbergstr. 9 - 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster - Wilhelmstr. 85 - 76137 Karlsruhe - roland.armbruster@t-online.de

Kiel: Sabine u. Rigoberto Neyra-Ampudia - Am Biberbach 7 - 24145 Kiel - rigosabi@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winningen

Köln: Ingrid Hunold - Schumannstr. 19 - 51375 Leverkusen - schu19@online.de

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil - Teuringer Str. 42 - 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Landshut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch - Gneisenaust. 18 - 68259 Mannheim - barbara@muellerweb.de

München: Werner Ströhlein - Grünecker Str. 16 f - 85375 Neufahrn - stroehlein-sanchez@t-online.de

Münster: Dirk Zühlke - Tel. 0163-2941363

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6 - 90429 Nürnberg - schweinesbein@t-online.de

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier - Mariaorterstr.9 - 93161 Sinzing - bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung - Ottweiler Str. 4 - 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6 - 70378 Stuttgart - Reiner_Hofmann@t-online.de

Tübingen: Stefan Dreher - Schleifmühleweg 32 - 72070 Tübingen - mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert - hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer - Weingartenstr. 26 - 97072 Würzburg - cubasoli@onlinehome.de

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67 - 42105 Wuppertal

Alferov, Dario Fo, Günter Grass und Máiread Corrigan Maguire, außerdem der mexikanische Senat und Mary Robinson, die frühere Oberste Kommissarin für Menschenrecht in der UNO und frühere Präsidentin von Irland und Hunderte von Parlamentsmitgliedern des Europäischen Parlaments und anderer Parlamente aus aller Welt wie zwei frühere Präsidenten, drei derzeitige Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments (u.a. auch 7 Mitglieder des deutschen Bundestages) sowie zahlreiche U.S.- und ausländische Anwaltskammern wie die Vereinigung der flämischen Anwälte und die Vereinigung der Französisch und Deutsch sprechenden Anwälte Belgiens, der Berliner Anwaltsverein, die Berliner Menschenrechtsliga und der Republikanische Anwaltsverein sowie die Arbeitsgruppe der Rechtsstudenten der Humboldt-Universität aus Deutschland und Menschenrechtsorganisationen.

Renate las die Namen der prominenten Unterstützer aus aller Welt vor und sagte, dennoch habe sich die Lage der Fünf nicht wesentlich verbessert, als Beispiel griff sie den Fall Ramón Labañinos heraus, der nach der Revision des Urteils für drei der Fünf in dem Urteil von Juni 2008 statt wie zuvor lebenslänglich, plus 18 Jahre, jetzt »nur noch« 30 Jahre verbüßen müsse, wonach er über 70 Jahre alt geworden sein müsste, bevor er Aussicht habe, nach Hause zurückkehren zu können, während Gerardo nach wie vor zweimal lebenslänglich verbüßen müsse.

Sie setze keine Hoffnung in die Gerichtsbarkeit der USA und denke, man müsse auf politischer Ebene arbeiten und jetzt, setzte sie hinsichtlich der Freilassung der Fünf ihre größte Hoffnung darauf, Präsident Barack Obama davon zu überzeugen, sein verfassungsmäßiges Recht wahrzunehmen und die Fünf zu begnadigen.

Klaus betonte, dass das Netzwerk diese Arbeit unterstützen wolle und erinnerte an die regelmäßige Informationsweitergabe über die »NCN« im E-Mailverteiler des Netzwerkes, in der aktuelle Nachrichten über Lateinamerika und über die Fünf enthalten seien.

Günter nannte die Fünf »wahre Helden« und zitierte in diesem Zusammenhang den chilenischen Literaturnobelpreisträger Pablo Neruda, der anlässlich des ihm überreichten Nobelpreises gesagt habe, es bedürfe hinsichtlich einer Veränderung eines langen Atems und »brennender Geduld«.

Dies wurde mit einer Wortmeldung aus dem Publikum von Heinz W. Hammer, dem Vorsitzenden der FG BRD Cuba, Essen, aufgegriffen, indem er mahnte, das gerade für die Überzeugung des Präsidenten Obama, angesichts der aktuellen Entwicklung in den USA, die Zeit auf nur anderthalb Jahre begrenzt sein könne, bis zum drohenden Ende seiner Amtszeit. Heinz erinnerte daran, dass die republikanische Kongressabgeordnete Ileana Ros-Lehtinen, bekannt für ihren unverhohlenen Anti-Castrismus, seit Anfang Januar zur Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im Kongress gewählt wurde. In Kuba nenne man sie seit ihrer Beteiligung an der Entführung des Kindes Elian nur noch »die grausame Wölfin«. Und er richtete einen flammenden Appell an alle FG-Mitglieder im Saal, dass es in Zukunft keine Kuba-Veranstaltung mehr geben dürfe, in der nicht auch das Anliegen der Fünf vertreten sei.

Josie griff Renates Pessimismus hinsichtlich eines gerechten US-Justizurteils für die Fünf auf, der sicher berechtigt sei, aber man dürfe auch diese Möglichkeit nicht aus den Augen verlieren, man könne der Öffentlichkeit z.B. auch die jetzt für Gerardo eingereichte »Habeas-Corpus« Petition nahe bringen [Habeas Corpus Act, ist ein in der US-Verfassung verankertes Gesetz, wonach auch ein bereits Verurteilter Berufung einlegen kann, wenn er neue, bisher nicht berücksichtigte Beweise zu seiner Entlastung vorlegen kann.] Auch diese neue anstehende Verhandlung eigne sich dazu, den Fall etwa durch Leser- und Zuschauerbriefe und Beiträge in Internet-Foren ins Gespräch zu bringen, es gebe dazu aktuelle Anknüpfungspunkte nach den jüngsten Medienberichten, wie jetzt im Fall des WikiLeaks-Gründers Julian Assange, der ebenfalls von der US-Justiz wegen »Verschwörung zur Spionage« vor Gericht gestellt werden soll, sowie der Fall seines erst 22-jährigen Informanten Bradley Manning, der sich seit 7 Monaten in US-Isolationshaft befindet und dort wohl für die Belastung von Julian Assange »weichgekocht« werden soll. Die Fünf seien aber noch viel länger als er in Isolationshaft gewesen.

Auch sie seien »Whistleblowers« gewesen, nur viel diskreter als WikiLeaks, denn sie hatten nur die kubanischen Behörden von geplanten Terroranschlägen informiert [wobei sie nachweislich über 170 Anschläge verhindert hatten]. Die damalige Clinton-Administration habe nach der geheimen Vermittlung über Gabriel Garcia Marquez die Chance gehabt, die Terroristen zu verhaften und/oder bei Strafan drohung ihr Treiben zu verbieten, und sie wäre ohne Gesichtsverlust davongekommen. ►

Ca. 100 BesucherInnen zeugten von dem großen Interesse, dass der Besuch von Irma Seherert auch in Nürnberg gefunden hat. Einmütig wurde dort die folgende Resolution beschlossen und von den Anwesenden unterzeichnet.

Resolution für die Freiheit der Fünf

Nürnberg, 13.1.2011

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. und der Verein 'Amo Esta Isla' von CubanerInnen, die in Nürnberg und im Bundesland Nordrhein-Westfalen leben, fordern zusammen mit den UnterzeichnerInnen und Cuba-FreundInnen in aller Welt:

Freiheit für die fünf cubanischen Kämpfer gegen den Terrorismus, die in den USA gefangen gehalten werden!

Am 12. September 2010 waren sie bereits 12 Jahre zu Unrecht eingesperrt.

Vor einiger Zeit konnten wir Zeugen werden, dass es durch den Druck der internationalen Solidarität möglich war, die Aufhebung der willkürlichen Haftverschärfungen zu erreichen, denen Gerardo ausgesetzt worden war. Die Kommunikation mit seinen Anwälten war praktisch unmöglich, und das während der Vorbereitung eines neuerlichen Wiederaufnahmeverfahrens (Habeas Corpus). Dieser Erfolg zeigt uns die Stärke der internationalen Unterstützung im Kampf um die endgültige Befreiung von Antonio, Ramón, Gerardo, Fernando und René und verbindet uns noch stärker im Kampf für diese gerechte Sache.

Daher fordern wir von US-Präsident Barack Obama, dass er die Fünf in die Freiheit entlässt und dieser offensichtlichen und beschämenden Willkür ein Ende macht, indem er sein verfassungsmäßiges Recht zur Begnadigung nutzt. Dann können sie endlich zurückkehren in ihr Heim, zu ihren Familien und zu ihrem Volk, das sich heute einmütig bis zu Commandante Fidel Castro mehr denn je für ihre Freilassung einsetzt.

Wir werden unsere Solidarität solange fortsetzen und verstärken, bis die Freiheit der Fünf Realität geworden ist. VOLVERÁN! Sie werden zurück kommen!



Irma zwischen Vanessa und Renate Fausten

Sie erinnerte daran, dass Leonard Weinglass schon 2004 bei seinen Auftritten in Berlin gesagt habe, dass beispielsweise Mumia Abu Jamal längst hingerichtet worden wäre, gäbe es nicht die europäische Solidaritätsbewegung.

Dirk wies auf die Informationen über den Fall auf dieser Website hin und erinnerte daran, dass sich das »Hauptschlachtfeld« nach wie vor in den USA befinde, dass wir daher die US-Komitees von hier aus unterstützen und nannte unseren finanziellen Beitrag von über 10.000 \$ bei der ganzseitigen Anzeige in der »New York Times« von 2004 sowie unseren jetzigen Beitrag zur geplanten Anzeige in der »Washington Post«.

Er griff auch Renates Hinweis, wie wenig die Fünf von den bisherigen Gerichtsverhandlungen profitiert hätten, auf und sagte, immerhin habe man an dem Kommentar der Staatsanwältin Caroline Heck-Miller bei der Verhandlung um Antonios Strafrezidivierung, sie hoffe damit, die »internationalen Wogen« zu glätten, merken können, dass die internationale Solidarität auch die US-Gerichte beeindruckt habe.

Außerdem erwähnte er, dass es dreien der Fünf sehr wohl Erleichterung gebracht habe, da nicht nur ihre Strafen reduziert wurden, sie darüber hinaus in Gefängnisse mit minderem Sicherheitsgrad überführt worden seien. Er erinnerte an Antonios Briefe, in denen er geschrieben hatte, er könne jetzt aus dem Fenster auf die Berge sehen.

Josie fügte schließlich noch hinzu, dass es einen neuen Dokumentarfilm zum Fall der Fünf von Saul Landau gebe, »Will the Real Terrorists, please, stand up?«

(Saul Landau ist Journalist, Filmemacher und Kommentator. Er ist emeritierter Professor der California State University, Pomona. Er ist leitender Wissenschaftler und Vizevorsitzender des Instituts für »Policy Studies«.)

Sie bat darum, falls jemand im Saal die Möglichkeit habe, diesen Film mit deutschen Untertiteln zu versehen [bisher gibt es ihn auf Spanisch und Englisch] oder jemanden kenne, der dazu in der Lage sei, wäre dies bestimmt sehr hilfreich, wenn wir den Film auch dem deutschen Publikum nahe bringen könnten.

Dann stellten noch zwei Kubanerinnen aus dem Publikum ihre Solidaritätsarbeit für die Fünf vor.

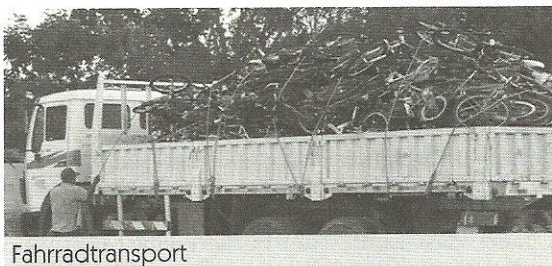
Schließlich standen nach einander zwei italienische Kommunisten auf, um ihre Solidarität mit den Fünfen zu bekunden und Irma als Mutter der fünf Helden zu ehren, beide wiesen auf den Fall Ethel und Julius Rosenberg hin, die 1953, während der McCarthy-Ära, trotz internationalen Protestes unschuldig auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden waren.

Der Abend endete mit einem erneuten Beitrag von Daniel Rodríguez. Diesmal sang ein Lied von Silvio Rodríguez, zuerst in deutscher Übersetzung und dann in seiner Muttersprache.

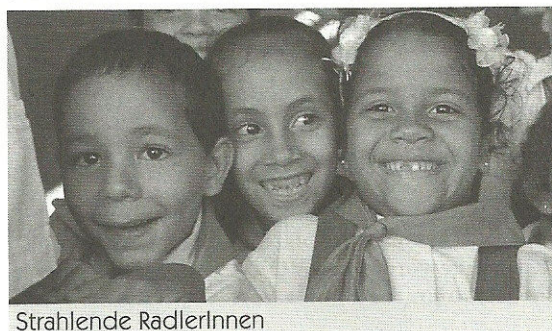
Wir hoffen, dass Irma auch von dieser Solidaritätskundgebung gestärkt nach Kuba zurückgekehrt ist.

Quelle: <http://www.miami5.de/informationen/komitee-110119.html>

s o l i d a r i t ä t



Fahrradtransport



Strahlende RadlerInnen

Kinder-Fahrradaktion: eine tolle Idee!

Im Oktober 2010 rief die Mittelbayerische Zeitung aus Regensburg gemeinsam mit der Journalistin Kornelia Doren zur Fahrradspende für Schulen in Ostkuba auf. Die Idee, die Kinder-Fahrräder zur Karibik-Insel zu bringen, entstand vor knapp einem Jahr. Kornelia Doren hatte 2009 während einer Reise durch die Provinz Guantanamo beobachtet, dass Räder in manchen Gegenden Kubas echte Mangelware sind. Auf der Karibik-Insel, allzumal im Osten, auf dem Land, sind sie Mangelware. Für Kinder kann man kaum Räder auf Kuba kaufen, so sind sie für die meisten ein beinahe unerfüllter Traum.

Doch Träume werden manchmal wahr - mit gemeinsamen Kräften ist vieles möglich! Dank der Unterstützung der regionalen Zeitung, insbesondere durch das Engagement des leitenden Reisedirektors Wolfgang Ziegler, selbst ein Kuba-Fan und Buchautor, der am Zustandekommen des Hilfsprojekts kräftig mitgearbeitet und immer wieder berichtet hat, dank der hilfsbereiten ostbayerischen Bevölkerung und dank vieler engagierter Firmen, konnten innerhalb von nur zwei Wochen 156 Räder gesammelt und anschließend nach Kuba verschickt werden! Die Freude an vier kubanischen Schulen war immens. Sie strahlte von Schülern auf Eltern und Lehrer ab. Schon Tage vor Ankunft der Räder wussten viele

SchülerInnen Bescheid, dass sie ein Drahtesel erwartet. Manche verbrachten deswegen schlaflose Nächte.

Ein Fahrrad-Center stand hilfreich zur Seite und nahm die Fahrräder entgegen, reparierte sie, wenn nötig und brachte sie zum Flughafen nach Frankfurt. Zusammen mit einer großen Menge an Ersatzteilen, die die Firma spendete.

Das Condor-Hilfswerk »Con Tribute« transportierte die Räder, Condors Frachtmanagement »Leisure Cargo« kümmerte sich um alle Transportdetails und der Fahrradhersteller »Gazelle« übernahm die Transportkosten.

Mit beteiligt an der tollen Aktion waren auch das kubanische Fremdenverkehrsamt, die kubanische Botschaft in Berlin und die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, die die Wege nach und in Kuba ebneten. Das ICAP verzichtete freundlicherweise auf eine Erstattung der Zollgebühren.

Um die Spendenübergabe schließlich dann vor Ort zu dokumentieren, begleiteten Kornelia Doren und ihr Mann, der Fotograf Mike Kreiten, den Rad-Transport im Dezember in die Provinz von Guantanamo.

Alle Kinder dieser vier Schulen haben jeweils ein Fahrrad erhalten:

- Antonio Hernández in Maguana
- Francisco Aguero in Santa Maria
- José Tey in Navas
- Roberto Amarán in Maravi

Im UNESCO-geschützten Nationalpark Alexander von Humboldt liegen die drei Schulen von Maguana, Navas und Maravi. Die vierte ist in Santa Maria, circa 40 Kilometer nördlich von Baracoa entfernt, der ältesten Stadt Kubas.



Feste pumpen

Nun können diese Schüler zur Schule radeln, gemeinsam Radausflüge unternehmen oder Rad-Rennen veranstalten... Na, da wünschen wir nur noch viel Freude und eine unfallfreie Fahrt! Da diese Aktion so gut ankam, erfährt sie vielleicht auch einmal eine Wiederholung... BO

»Computer nach Kuba!«

Ein Solidaritätsprojekt besonderer Art gibt es seit mehr als 10 Jahren in Berlin. Woche für Woche treffen sich einige Freunde des sozialistischen Kuba zu gemeinsamer Arbeit. Statt Geld sammeln sie Computer-Hardware, die teilweise schon über drei Jahre im Einsatz war, und daraus entstehen neue Arbeitsplätze. Sie werden in Kuba für weitere Jahre die Anforderungen erfüllen, die an die Technik in Bildungskabinetten für Informatik zu stellen sind. Alle Geräte werden, wenn sie die Prüfung bestanden haben, verpackt und für die Container-Schiffsreise nach Havanna vorbereitet.

In den jüngsten »Mitteilungen der Kommunistischen Plattform der Partei DIE LINKE« (Heft 12/2010) ist über das Projekt »Computer nach Kuba!« folgendes zu lesen:

»Den 95. Personalcomputer in diesem Jahr haben wir Ende November für Kuba verpackt. Damit steht fest, daß wir 2010 zum ersten Mal über 100 Arbeitsplätze in einem Jahr für die kubanischen Genossen bereitstellen werden. Die gespendeten Geräte, die mit ebenfalls gespendetem Material zum großen Teil repariert und aufgerüstet wurden, werden auf der Insel nach wie vor dringend gebraucht: Sie werden vorwiegend in der Informatikausbildung bei der Kommunistischen Partei Kubas eingesetzt, in Bereichen also, wo kaum Devisen für die Anschaffung neuer Ausrüstung zur Verfügung gestellt werden können. Dieses Ergebnis konnte dank zahlreicher Sachspender und Unterstützer erzielt werden. Besonders wertvoll ist die von KarEn e.V. regelmäßig bereitgestellte Transportkapazität. Für Spender gibt es mehrere Möglichkeiten, den Kontakt zu uns herzustellen:

- ★ die Dienstags ab 19:00 Uhr in Berlin-Friedrichshain, Markgrafendamm 24, Haus 17, Zimmer 301 stattfindenden Treffen,
- ★ eine Sammelstelle in ‚Der Rote Laden‘, Weidenweg 17, 12049 Berlin-Friedrichshain (nach telefonischer Rücksprache: 426 26 87) und
- ★ den persönlichen Kontakt über kpfd@die-linke.de oder per Fax: 03321-23 46 640.

Um die Arbeit des Projekts ‚Computer nach Kuba!‘ kontinuierlich fortsetzen zu können, können wir weitere Helferinnen und Helfer gebrauchen. Uns fehlen nicht in erster Linie Computerfachleute, sondern solche mit kräftiger Statur, da zuweilen erhebliche Lasten bewegt werden müssen, beispielsweise, wenn wir neue Sachspenden erhalten oder

wenn wieder Dutzende verpackte Kartons zur Container-Beladestelle zu transportieren sind.«

An welcher Art von Sachspenden ein besonderes Interesse besteht, das beschreiben die Mitstreiterinnen und Mitstreiter Achim, Egbert, Falk, Gissela, Jonny, Jordi, Karsten, Michael, Peter, Ralph-Uwe, Ralph und Volkmar wie folgt:

»Wir benötigen PC ab 500 MHz oder zur Ersatzteilgewinnung, Flachbildschirme, periphere Geräte, Teile und Zubehör wie Speicher, Festplatten, Kabel und Netzteile, um damit Rechnersysteme zu komplettieren und aufzurüsten, auch Netzwerkkomponenten.

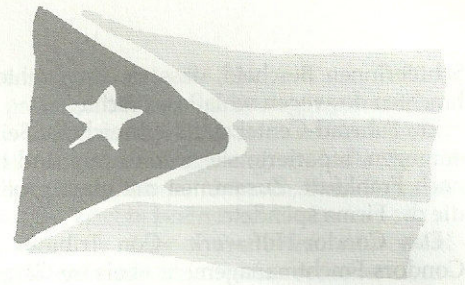
Nicht benötigt werden Tintenstrahldrucker (außer zusammen mit frischen Patronen) und Röhrenmonitore unterhalb von 17 Zoll. Größere Röhrenmonitore sind nur bei erstklassiger Qualität gefragt.

Jederzeit nehmen wir haltbare Kartons in passender Größe, sonstiges Verpackungsmaterial, Büromaterial und Papier zum Verpacken und Auffüllen der Behältnisse entgegen.

Defekte und nicht mehr brauchbare Teile sind i.a. kein Problem. Sie werden fachgerecht entsorgt, ohne daß uns dafür Kosten entstehen. Nur das Entsorgen von Bildschirmen, die einzeln zur Berliner Stadtreinigung zu bringen sind, bereitet etwas Mühe.«

Inzwischen läßt sich das abgelaufene Jahr bilanzieren. Die Gesamtzahl von 102 versandfertig gemachten Computern wurde erreicht. V. Vogel

Bundesdelegiertenkonferenz 2011



Liebe Compañeras, liebe Compañeros!

Der Bundesvorstand hat die Bundesdelegiertenkonferenz 2011 für den 7.5./8.5.2011 nach Göttingen einberufen und schlägt folgende Tagesordnung vor:

1. Eröffnung, Begrüßung, Konstituierung der Konferenz
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Kassenbericht
3. Bericht der Revisionskommission
4. Diskussion und Entlastung des Vorstandes
5. Referat und Diskussion zur wirtschaftlichen u. pol. Lage in Kuba
6. Arbeitsgruppen
7. Wahl des Bundesvorstandes, der Revisions- und der Schiedskommission
8. Bericht aus den Arbeitsgruppen
9. Antragsberatung und Beschlussfassung
10. Schlusswort

Anträge an die BDK müssen bis zum 21.04.11 in der Geschäftsstelle eingegangen sein!

Ablauf- und Zeitplan:

Freitag, 06. Mai

Ab 19.00: Ankunft in der Jugendherberge
21.00 Bilder und Geschichten von der Buchmesse Havanna 2010

Samstag, 07. Mai

10.00 Eröffnung der BDK
10:15 Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes. Finanzbericht. Bericht der Revisionskommission
11:00 Diskussion zu den Berichten
12:30 Mittagspause
13:30 Referat zur wirtschaftlichen und plo. Situation in Kuba
14:00 Diskussion dazu
16:30 Arbeitsgruppen
18:00 Abendessen
20:00 Abendveranstaltung in Göttingen

Sonntag, 08. Mai

08:00 Frühstück
09:00 Fortsetzung der BDK / Wahlen
11.00 Kurzberichte aus den Arbeitsgruppen
12:00 Beratung und Beschlussfassung über Anträge und Resolutionen
13:00 Ende der BDK

Delegiertenschlüssel:

Gruppen können für je 10 angefangene Mitglieder eine/n Delegierten wählen. Die Mindestzahl pro Gruppe beträgt drei Delegierte. Wer keiner Regionalgruppe angehört, kann sich ebenfalls in der Geschäftsstelle anmelden, die BDK kann in diesen Fällen eine Stimmberechtigung beschließen.

Konferenzort und Unterbringung

Die Unterbringung erfolgt in der Jugendherberge Göttingen (Konferenzort) in Mehrbettzimmern.

Anmeldung

Post: FG BRD - Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln. Fax: 0221 - 606 00 80. Mail: info@fgbrdkuba.de

Wichtig: Die Anmeldung muss unbedingt die Angabe zur Übernachtung der einzelnen Delegierten enthalten, da wir die Anzahl der Übernachtungen im Voraus buchen und bezahlen müssen.

Kosten

Delegiertenbeitrag (ohne Übernachtung u. Frühstück): 30,00 €
Hierin enthalten sind die Konferenzunterlagen, ein Mittagessen sowie die Abendveranstaltung am Samstag, 07.05.2011

Delegiertenbeitrag + eine Übernachtung mit Abendessen, Frühstück, Mittagessen: 50,00 €

Delegiertenbeitrag + zwei Übernachtungen mit Abendessen, Frühstück, Mittagessen: 70,00 €

Vorauszahlung/ Reisekostenerstattung

Wir bitten um Vorauszahlung von mindestens 20,00 € je Anmeldung auf unser Geschäftskonto bei der SEB - Bonn. Die restliche Zahlung erfolgt vor Ort in bar (bitte Bargeld gemäß Anmeldung mitbringen).

Die Vorauszahlung für die teilnehmenden Delegierten einer Regionalgruppe sollte in einer Überweisung erfolgen.

Zu den Reisekosten können leider keine Zuschüsse mehr erstattet werden. Wir bieten allen TeilnehmerInnen an, über die realen Kosten eine Zuwendungsbescheinigung für das Finanzamt auszustellen.

Abendveranstaltungen

Freitag, 06.05.2011:

Ab 21.00 Uhr: Bilder und Geschichten von der Buchmesse Havanna 2011 (vor Ort)

Samstag, 07.05.2011

Life-Musik lateinamerikanischer Künstler, mit der Gruppe »Sub Terra« (www.subterra-band.de)

Es wäre schön, wenn möglichst viele bereits am Freitag anreisen. Der gemeinsame Abend ermöglicht ein Kennenlernen und einen Gedankenaustausch, für den im Rahmen der BDK selbst wenig Zeit bleiben wird.

Unvergessen: Fritz Noll

Fritz Noll, ein aufrechter Freund Cubas, Gründungsmitglied und zeitweise Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba ist Ende Dezember im Alter von 83 Jahren gestorben.

Auszug aus dem Text der Bezirksorganisation Linker Niederrhein der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft, ver.di: »...Sein Lebenswerk war der unermüdliche Einsatz für eine bessere Gesellschaft. Seine Leidenschaft gehörte den abhängig Beschäftigten und allen Menschengruppen, die durch gesellschaftspolitische Ungerechtigkeiten und Arbeitgeberwillkür in existenzielle Notlagen geraten waren. Solidarität war für ihn selbstverständlicher Lebensinhalt. Mit kritischer Analyse, intellektuellem Scharfsinn und überzeugender Leidenschaft verstand Fritz es immer wieder, uns alle zum Nachdenken und zur politischen Gegenwehr zu bewegen...«

Die tätige Solidarität auch mit dem jungen sozialistischen Cuba war da eine Selbstverständlichkeit für Fritz Noll.

Fritz Noll war aktives KPD-Mitglied und arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als freier Autor, dann als Redakteur für die kommunistische Hamburger Volkszeitung - bis zum Verbot der KPD. Er musste untertauchen und floh in die DDR, die ihm eine zweite Heimat bot.

1969 konnte er zurückkommen, organisierte sich in der DKP und wurde Chefredakteur der UZ. Seine politische Erfahrung brachte er auch ein um in der 1974 neu gegründeten Freundschaftsgesellschaft die Solidarität mit Cuba zu stärken. Am 1. März 1978 wurde dann in Havanna zwischen den Vorständen der FG und dem ICAP (Cubanisches Institut für Völkerfreundschaft) ein gemeinsames Abkommen unterzeichnet, das diese Zusammenarbeit bis heute prägt - »dem Geist der antiimperialistischen Solidarität und dem Frieden verpflichtet; von dem gemeinsamen Interesse erfüllt, die freund-

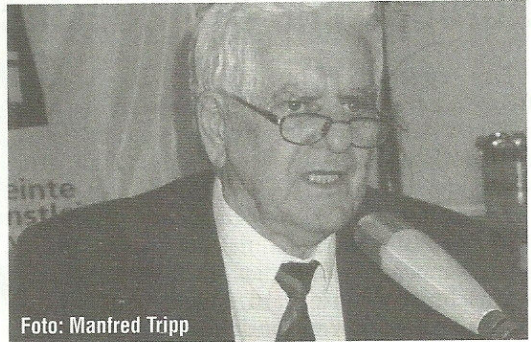


Foto: Manfred Tripp

schaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der BRD und Kubas zu festigen (...).« Einer der Unterzeichner dieses Dokumentes war der bekannte Journalist, Autor und FG-Vorstand Fritz Noll (auf dem Foto links am Tisch sitzend). MS



Fritz Noll – presente!

Besuch beim ACLIFIM



Freude über den Besuch



R. Fausten mit Hilda Escalona

Unser vorletzter Besuch in diesem Zentrum körperlich/motorisch Behinderter lag schon eine Weile zurück. Es hatte Kommunikationsprobleme gegeben, die wohl zum einen mit einer Umstrukturierung des Mitarbeiterstabes zu tun hatten, zum anderen - und vor allem -, wie uns die Präsidentin Hilda Escalona bei dem dann schließlich doch zustande gekommenen jüngsten Treffen mitteilte, damit, dass sie selbst über einen längeren Zeitraum gesundheitlich außer Gefecht gesetzt war.

Hilda empfing uns in dem wohlvertrauten, repräsentativen Raum, dessen Wände bedeckt sind von Gemälden künstlerisch begabter MitgliederInnen des ACLIFIM (unter ihnen Mund- und Fußmalereien von einer Qualität, dass man mit ihnen gerne die eigene Wohnung schmücken würde).

Die Präsidentin bedauerte bei dieser Gelegenheit, uns (den Solidaritätsgruppen) nicht mehr lange als Ansprechpartnerin zur Verfügung zu stehen, da sie kurz vor ihrer Pensionierung sei. Sie gab aber der Hoffnung Ausdruck, dass ihr(e)

Nachfolger(in) einen ebenso guten Draht zu Behindertenprojekten von Cuba-Solidaritätsorganisationen - insbesondere der FG - pflegen werde wie bisher.

Die überwiesenen Spendengelder dienen ausschließlich dem Ankauf behindertenspezifischer Hilfsgüter, mit deren landesweiter Bereitstellung in ausreichender Menge Cubas Ministerium für Gesundheit alleine überfordert ist.

UF

Thailand - Kloake des BAYER-Konzerns

Topthema im neuen Magazin

www.CBGnetwork.org
CBGnetwork@aol.com
Postfach 150418
40081 Düsseldorf

STICHWORT
BAYER *Konzernkritik konkret.*

KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN, JETZT...

Europäische Brigade Jose Marti 2011

Das cubanische Institut für die Völkerfreundschaft ruft auf zur Teilnahme an der freiwilligen Arbeit im Rahmen der internationalen Brigade Jose Marti, die vom 4. bis 21. Juli 2011 stattfindet.

Die Mitarbeit in dieser Brigade, die nun zum 40. mal stattfindet, bietet die Möglichkeit, unser Land kennenzulernen, die Erlebnisse und das Vermächtnis von Jose Martí, dem Nationalhelden Cubas, zu erfahren und den brüderlichen Austausch zwischen Cubanern und Freunden aus aller Welt über aktuelle Themen und Beziehungen mit Cuba zu fördern.

Gleichzeitig hat die Brigade das Ziel, durch die praktische Arbeit ein besseres Verständnis für die cubanische Realität zu vermitteln und einen Beitrag zur landwirtschaftlichen und produktiven Entwicklung des Landes zu leisten.

Das Programm beinhaltet Besuche an ge-

schichtlichen, kulturellen und sozialen Schauplätzen ebenso wie in der Hauptstadt und den Provinzen Artemisa, Mayabeque, Villa Clara und Sancti Spiritus, die Durchführung von Veranstaltungen und Konferenzen über die aktuelle nationale und internationale Situation, über die Arbeit und das Denken von Martí sowie Kontakte mit zivilen Organisationen der cubanischen Gesellschaft.

Der Aufenthalt beinhaltet 16 Übernachtungen im Campamento Internacional Julio Antonio Mella (CIJAM), gelegen in Guayabal, Caimito, Provinz Artemisa, etwa 40 km von der Hauptstadt entfernt, mit Unterkünften für 6 Personen, inklusive Vollverpflegung, Transport zur Anreise vom Flughafen und zur Abreise zum Flughafen, Fahrt zu den angekündigten Programmpunkten, ärztliche Notfallversorgung und 4 Übernachtungen in einer touristischen Anlage in der Provinz Cienfuegos.

Das CIJAM bietet darüber hinaus eine Cafeteria, eine Bar, Einkaufsmöglichkeiten, nationale und internationale Telefonverbindungen, e-mail-Verbindung und eine sichere Aufbewahrung für persönliche Dokumente und Wertsachen. Die offiziellen Sprachen sind spanisch, englische und französisch. *ICAP (gekürzt)*

Infos zur Internationalen Brigade José Martí 2011 Termin: 02.07. - 23.07.2011

Die Brigade

Schon seit Anfang der 60er Jahre, kurz nach dem legendären Sieg der kubanischen Revolution, verbringen viele meist junge Menschen aus allen Kontinenten einen Teil ihres Urlaubs in Kuba, um das Land solidarisch zu unterstützen - vor allem durch Einsätze in der Landwirtschaft. Sie arbeiten in Brigaden. Heute spricht man eher von »Workcamp« oder »Aktiv-Camp« - es bleibt sich gleich. In diesem Jahr findet die Brigade zum 40. Mal statt - ein besonders Ereignis!

In der Brigade José Martí leben rund 200 Menschen aus zahlreichen (west)europäischen Ländern drei Wochen zusammen. Die Brigade bietet den Teilnehmer/innen die Möglichkeit, Kuba und seine Geschichte kennen zu lernen, Freundschaften mit Kubaner/innen und Menschen aus aller Welt - insbesondere Europa - zu schließen und Informationen über die Lebensbedingungen der jeweiligen Länder auszutauschen.

Das Campamento Julio Antonio Mella

Wie alle anderen Brigaden, z. B. die australische Brigade »Kreuz des Südens« oder die nordamerikanische Brigade »Venceremos« ist auch die europäische Brigade »José Martí« im Campamento Julio Antonio Mella (kurz CJAM) untergebracht.

Das Camp liegt in der Nähe des Dorfes Caimito, etwas 40 km von der Hauptstadt Havanna entfernt. Es wurde

in den siebziger Jahren aufgebaut und wurde seitdem mehrmals modernisiert. Dennoch ist die Unterbringung für europäische Verhältnisse eher bescheiden. Wer sich für die Brigade entscheidet, verzichtet bewusst auf den Luxus eines Hotels oder sogar auf den einer modernen westeuropäischen Jugendherberge und lebt genauso einfach, wie die Kubaner/innen selbst.

Die Brigadista sind unter Palmen in Bungalows mit 8 Bett-Zimmern untergebracht. Jede/r hat einen privaten Spind zur Verfügung. Die sanitären Einrichtungen sind Gemeinschaftsanlagen, in denen sich gelegentlich auch mal eine Eidechse oder ein Frosch umschaufelt. Die Mahlzeiten finden in einem gemeinsamen Essraum statt.

Arbeit und Freizeit

Die Brigadista arbeiten auf Feldern in der Nähe des Campamento unter Anleitung von cubanischen FacharbeiterInnen. Der Arbeitstag beginnt früh um 7.00 Uhr - er endet aber für die Brigadista auch schon am Mittag vor 12.00 Uhr. Der frühe Arbeitseinsatz hat den Vorteil, dass die Sonne am Morgen noch nicht so unbarmherzig brennt. In den insgesamt 21 Tagen des Aufenthalts wird an 10 Tagen auf den Plantagen gearbeitet, an den anderen Tagen können die Brigadista Kuba auf besondere Art - abseits vom üblichen Tourismus - kennen lernen.

An den Nachmittagen und Abenden ist Zeit für Erholung, das Kennenlernen anderer Brigadista, Gespräche, Sport und Spiel. Auf dem Camp-Programm des ICAP stehen thematische Veranstaltungen, Tanz und Musik, Kino, kubanische Nächte u.a.m.

Kuba kennen lernen

Das vom ICAP organisierte Programm enthält Besuche der Hauptstadt Havanna und verschiedener Provinzen, z.B. Villa Clara und Guantánamo sowie Treffen mit Repräsentanten der kubanischen Gesellschaft. Auch Besuche von öffentlichen Einrichtungen (z.B. Schulen, Kindergärten, Sportstätten, Krankenhäuser) sind Teil des Programms außerhalb des Camps. Das Programm im Camp selbst bietet ebenfalls Möglichkeiten, Kuba kennen zu lernen, so z.B. durch Vorträge, Diskussionsveranstaltungen, Treffen mit Vertretern kubanischer Organisationen u.a.m.

Teilnahmevoraussetzungen

Bereitschaft, in einem Kollektiv selbst organisiert und solidarisch zu leben und zu arbeiten. Bereitschaft, sich in Sprachbruchstücken oder mit »Händen und Füßen« zu verständigen. Gute Gesundheit,

Neugierde und Offenheit für Unbekanntes, Toleranz.

Teilnahme an einem Vorbereitungstreffen am 21./22. Mai 2011 in Nürnberg.

Preis und Leistungen

Im Preis von 1.410,00 Euro sind folgende Leistungen enthalten:

- ★ Drei Wochen Unterkunft und Verpflegung im Campamento
- ★ Flug von Deutschland nach Cuba und zurück einschl. Transfer zwischen Flughafen und Camp
- ★ Gebühren für Brigadevisum (einschl. Beantragung bei der Botschaft und Zusendung an die Teilnehmer/innen p. Einschreiben)
- ★ Reisekrankenversicherung
- ★ Kulturveranstaltungen im Camp, Begegnungen mit Repräsentanten Kubas, Reise in eine Provinz mit Übernachtungen
- ★ Vorbereitungstreffen
- ★ Organisation durch die Geschäftsstelle der BRD-Kuba e.V. in Zusammenarbeit mit der Reiseagentur Soliarenas

Brigadeprogramm

Einige Tage aus dem vielfältigen Programm an dem die Brigadista teilnehmen.

Montag der 5.7.

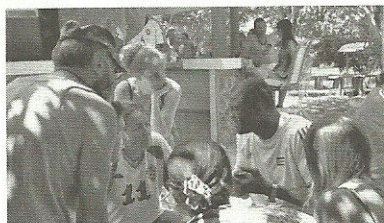
- 7.00 Aufstehen und Frühstück.
- 10.00 Kranzniederlegung am Denkmal Julio A. Mella.
- 10.30 Offizieller Willkommensakt. Informationsversammlung.
- 12.00 Mittagessen
- 14.00 Transfer in die Stadt Havanna. Kranzniederlegung am Denkmal José Martí am Parque Central. Offizielle Willkommensaktivität der Regierung der Stadt.
- 16.30-18.30 Zeit zur freien Verfügung in der Altstadt. Rückkehr zum CIJAM
- 19.00 Abendessen
- 19.30 Erste Zusammenkunft der Leiter der jeweiligen Delegationen.
- 20.30 Kultur. Willkommensfeier.

Dienstag der 6.7.

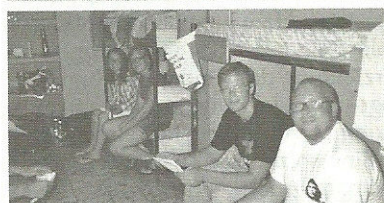
- 5.45 Aufstehen und Frühstück.
- 6.45 Morgenbesprechung
- 7.00 Aufbruch zur Arbeit.
- 11:30 Rückkehr zum CIJAM
- 12:00 Mittagessen
- 15:00 Vortrag: »Politisches und demokratisches System in Kuba«. Wahlen 2010.
- 17:00 Sportwettbewerb.
- 19:00 Abendessen.
- 20:30 Zeit zur freien Verfügung. Zeitgenössisches Kino: Filmvorführung »Los dioses rotos«.

Mittwoch der 7.7.

- 5:45 Aufstehen und Frühstück.
- 6:45 Morgenbesprechung.
- 7:00 Aufbruch zur Arbeit.
- 11:30 Rückkehr zur Herberge.
- 12:00 Mittagessen.
- 15:00 Vortrag »Die Politik der Obama-Administration gegenüber Kuba« Professor Roberto Sardova, Forscher des Zentrums für Studien der Vereinigten Staaten.
- 17:00 Sportwettbewerb
- 19:00 Abendessen.
- 20:00 Gespräch mit Ärztin Aleida Guevara March über das Thema »Gültigkeit der Denkweise von Ché«. Vorführung des Dokumentarfilmes »Ché: Liebe, Politik und Aufsässigkeit von Mundo Latino.



Immer viel zu diskutieren



Spaß und Kennenlernen in der Freizeit



Feldarbeit Fotos: J. Bwete

Fahrtkosten zum Vorbereitungstreffen müssen von den Teilnehmer/innen selbst finanziert werden; wir unterstützen gerne bei der Organisation von Fahrgemeinschaften.

Eine Reiserücktrittsversicherung kann auf Wunsch zusätzlich abgeschlossen werden.

Noch Fragen? Wir sind für alle Fragen ansprechbar, einfach anrufen oder mailen.

FG BRD - Kuba e.V. • Bundesgeschäftsstelle • Maybachstr. 159 • 50670 Köln • Tel.: 0221/2405120 • Mail: info@fgbrdkuba.de • www.fgbrdkuba.de

Sonntag der 11.7.

- 9:00 Einschreiben für den Freundschaftslauf.
- 9:00 Lauf von der Herberge bis zum Dorf »El Guayabal« (5 km). Preise. Vergnügungsveranstaltung und Austausch mit Berühmtheiten des kub. Sports.
- 12:00 Mittagessen
- 14:00 Abfahrt in die Stadt Havanna in 3 Gruppen. Gruppe 1: Projekt »Muraleando«. Gruppe 2: Gemeindeprojekt »Coloreando mi barrio« in Stadtteil San Agustín, La Lisa. Gruppe 3: Gemeindeprojekt »El Olimpo de los Cinco« in Stadtteil Jaimanitas, Playa.
- 16:30 Rückkehr in die Herberge.
- 19:00 Abendessen.
- 20:30 Abend mit Tanz und Kultur.

Programm in der Provinz Sancti Spíritus vom 15. bis 18. Juli

Freitag der 16.7.

- 7:00 Aufstehen und Frühstück.
 - 8:30 Abfahrt nach Yaguajay. Kleiner Halt am Denkmal General Serafín Sánchez, Held der Unabhängigkeitskriege gegen die spanische Vorherrschaft. Kranzniederlegung.
 - 10:30 Besichtigung des Bauernhofes in Yaguajay, in zwei Gruppen. Gruppe 1: Besichtigung des Memorials »Camilo Cienfuegos«, des Gynäkol. Krankenhauses und der ehemaligen Kaserne. Gruppe 2: Besichtigung des Gynäkol. Krankenhauses, der ehemaligen Kaserne und des Memorials »Camilo Cienfuegos«.
 - 13:30 Mittagessen im Hotel.
 - 16:00 Stadtbummel. Informatives Treffen mit der Stadthistorikerin.
 - 18:30 Rückkehr ins Hotel
 - 19:00 Abendessen
 - 20:00 Treffen mit dem Komitee zur Verteidigung der Revolution (CDR)
- Eines ist ganz sicher: Zeit für Langeweile ist nicht vorgesehen!**

52 Jahre cubanische Revolution, 50 Jahre Internado de Primaria Abel Santamaria Cuadrado, 5 Jahre CDR # 1 Nürnberg Zum dritten Mal: 1000 Euro für 1000 Kinder



Freundinnen

In allen barrios, in allen Institutionen, bei den gesellschaftlichen Organisationen, mit den RentnerInnen und natürlich mit den Kindern, in ganz Cuba wurde zum Jahresanfang 2009 und im Lauf dieses Jahres der 50. Jahrestag der cubanischen Revolution gefeiert. Dabei ist Cuba mit seinen etwa 11 Millionen Einwohnern der potentesten imperialistischen Macht, den USA, vorgelagert und permanenten ökonomischen, medialen und paramilitärischen Angriffen ausgesetzt.

Um 50 Jahre Revolution historisch und politisch werten und würdigen zu können, muss zuerst festgestellt werden, dass die entwickelten Industrieländer mit ihren geraubten Reichtümern, ihrem Hegemonieanspruch und Profit- und Ausbeutungstreben nach Jahrhunderten des Kolonialismus nicht mit den Entwicklungsländern verglichen werden können.

Dabei haben sich die Formen der Unterdrückung im Lauf der Jahre und im Lauf der Kämpfe geändert. Sowohl Aggressivität als auch Ziele sind gleich geblieben. Wie könnte man die Verschiedenheit und die Gegensätze anschaulicher illustrieren als durch die Existenz und die Aufrechterhaltung des US-Folterlagers in Guantanamo? In keiner Weise ist die Existenz und die Aufrechterhaltung eines cubanischen Folterlagers in Florida denkbar.

Wenn also auch die Raten der Kindersterblichkeit, die medizinische Betreuung (ein Arzt für ca. 200 Personen), die schulische Ausbildung, die Maßnahmen zur Katastrophen-

vorsorge und -verhütung und vieles andere im Ergebnis mit den Zahlen in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften vergleichbar sind und diese sogar übertreffen, müssen die cubanischen Resultate mit Werten und Ergebnissen aus Ländern der Region, der Karibik und Lateinamerika, und mit dem Status von Entwicklungsländern verglichen werden. Wir werden nicht müde, immer wieder auf diesen Sachverhalt hinzuweisen, weil er für die Beurteilung der cubanischen Realität, für Erfolge und Misserfolge, für die Werte und das Leben in Cuba essentiell ist. Kulturelle und soziale Fortschritte, wirtschaftliche Erfolge, natürlich auch militärische Entwicklungen, besonders aber die Errungenschaften im Bildungs- und Ausbildungsbereich und in der Gesundheitsforschung und dem Gesundheitssystem in Cuba können nicht mit den Entwicklungen der imperialistischen Länder in reinen Zahlen oder Relationen verglichen oder gleichgestellt werden, weil eben die jahrhundertlange Geschichte eine völlig andere ist, weil deshalb auch die Ziele und Absichten völlig andere sind und weil die Auswirkungen bei möglicherweise gleichen oder ähnlichen Ergebnissen nicht selten gegensätzlich sind. Dennoch - 50 Jahre Revolution, ein Prozess, der in Cuba anders definiert wird als er in der BRD zumeist verstanden oder verwendet wird.

Wie kann der Prozess einer Revolution lebendig erhalten werden?

Revolution ist nicht nur der Moment der Machtübernahme. In Cuba wird die Revolution als andauernde Initiative erklärt, die mit der Übernahme der Regierung, nach der Besetzung der zentralen Stellen bis heute anhält und wirkt.

Wie kann ein solcher Prozess funktionieren, wie kann er aufrechterhalten und lebendig gehalten werden? Wie kann die Revolution organisiert werden, angesichts solch übermäßiger Gewalt und Aggression, wie sie von den USA weltweit ausgeübt werden? Wie kann die Revolution über ein halbes Jahrhundert so laut und stark sein, angesichts der schwachen Voraussetzungen, auch angesichts der Mängel und Fehler, die ebenfalls seit 50 Jahren immer wieder zutage treten? In Cuba wird seit 50 Jahren kein Stadtteilladen am Laufen gehalten, sondern ein ganzes Land revolutioniert. Selbstverständlich ist es unmöglich, darauf eine passende und erschöpfende Antwort zu geben. Aber selbst von den Gegnern der Revolution wird anerkannt, dass die Erziehung der Kinder und Jugendlichen eine der Säulen für die bisherige Entwicklung und von entscheidender Bedeutung für die Kontinuität des revolutionären Prozesses ist.

Eine solche konkrete Säule beschreiben wir hier: das Internado de Primaria Abel Santamaria Cuadrado in Caney, das 2011 sein 50 jähriges Bestehen feiert. Es wurde am 3.9.1961 gegründet. Wie beschrieben, begreift man in Cuba die Revolution als gesellschaftlichen Prozess und bezeichnet die Machtübernahme am 1.1.1959 als triunfo de la revolución, den Sieg der Revolution. Damals vor dem Sieg der Revolution, war das große Gelände mit circa 3 Hektar Land eine private Finca. Sie wurde enteignet.

Der heutige Leiter, companero Rolando Beltrán Hurtado, kam 1970 als Erzieher an das Internat und wurde 1975 zum Direktor befördert. Die große Einrichtung betreut heute über 1.000 Kinder, die morgens kommen und am Nachmittag in die Familie zurückkehren. Etwa 70 Kinder wohnen fest im Internat.

Aufgenommen werden Kinder aus problematischen Familienverhältnissen oder Kinder, deren Erziehungsberechtigte ganztags arbeiten. Eine Zuzahlung gibt es nicht. Der Besuch des Internats ist kostenfrei.

Im Lauf der Jahre wurden eine ganze Reihe lokaler, regionaler und nationaler Auszeichnungen gewonnen.

Derzeit werden in Cuba umfangreich Stellen im staatlichen Bereich abgebaut. Das Internat ist davon nicht betroffen, weil sich die neue Gesetzesverordnung ley de reordenamiento laboral nicht auf die docencia, Lehrtätigkeit, und salud, Gesundheitswesen, bezieht.

Auf unsere Frage, ob das Internat als eine der größten oder sogar als größte Einrichtung seiner Art im Osten der Insel von anderen internationalistischen Gruppen unterstützt wird, antwortete companero Beltrán, dass vor längerer Zeit eine Gruppe aus Valencia, Spanien, ebenfalls aktiv gewesen sei. Seit einigen Jahren gebe es allerdings keine solidarische Initiative mehr und er sei deshalb sehr glücklich über den Kontakt und die konkrete Solidarität der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. und des CDR # 1 Nürnberg.

Was ist das Besondere am Internado Abel Santamaria?

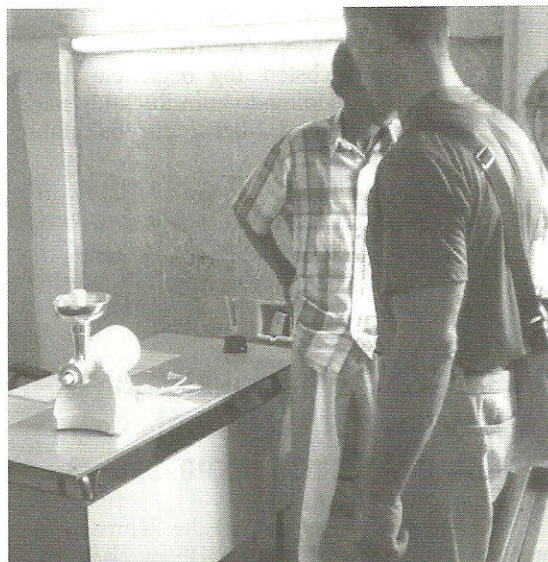
Solche Schulen und Internate sind es, die auch die fünf Cubaner durchlaufen haben, die bis heute für ihren mutigen Einsatz schon das 13. Jahr in US-Knästen eingekerkert sind.

Solche Schulen und Internate sind es, die uns in der BRD fehlen, weil sonst schon Millionen aufgestanden wären und sich nicht mit der menschenverachtenden Praxis der US-Macht gegen die fünf abgefunden hätten, die umso zynischer ist, als die US-Dienste sich weltweit durch Anstiften bzw. Ausführen eben solcher Terrorakte profilieren, wie sie von den fünf Cubanern wirkungsvoll verhindert wurden.

Emanzipation heißt nach Che Guevara, dass wir jeden Schlag ins Gesicht eines Unschuldigen empfinden, als ob es ein Schlag gegen uns gewesen wäre. Jeder Monat, jede Woche, jeder Tag, den die Fünf in den Ami-Knästen aushalten müssen, sind willkürliche Schläge ins Gesicht Unschuldiger, die nur möglich sind, weil es der Öffentlichkeit an Information, an Bewusstsein und eben an Emanzipation mangelt.

Nicht so den CubanerInnen, denn dort kennt jedes Kind die Gesichter und Namen der fünf Aufklärer.

Unsere anhaltende Unterstützung des Internado de Primaria Abel Santamaria Cuadrado ist deshalb keine karitative Angelegenheit, sondern eine Initiative, die einer Säule der cubanischen Revolution konkret zugute kommt, eine Initiative, die konkret die radikale Linke in der BRD organisiert, eine Initiative, die Solidarität und Bewusstsein



In den Klassenräumen

schafft, indem sie Antimperialismus und Internationalismus als zentrale Handlungsanleitung im Kampf um Befreiung und Emanzipation aufzeigt.

Freiheit für Gerardo Hernández, René Gonzalez, Antonio Guerrero, Ramón Labanino und Fernando González! Viva la Revolución Cubana! Bildet CDRs!

Artikel und Fotos: T. Lenke

ICAP-Besuch

Pedro Holmedo Pérez Rubio und Maikel Veloz Calderín in Frankfurt

Zunächst fühlten wir uns fast überfordert, innerhalb so kurzer Zeit für Holmedo und Maikel einen - noch dazu mit Unterbrechungen - jeweils mehrere Tage dauernden Aufenthalt in Frankfurt zu organisieren. Wichtig war ja, einen möglichst großen öffentlichen Kommunikationsradius, ein für sie interessantes Rahmenprogramm sowie eine zentral gelegene

Wohn- und Schlafgelegenheit zu realisieren. Nach einigen internen Diskussionen und telefonischen Absprachen mit Edgar Göll konnten wir dann doch die jeweiligen Grundvoraussetzungen wie Empfang, Unterkunft und Verpflegung, Vervollkommnung der Winterausrüstung, Übergabe von Taschengeld, Mobiltelefon für den gesamten Reisezeitraum, German-Ticket u.ä. schaffen und außerdem ein vorläufiges Besuchsprogramm auf die Beine stellen.

Die Übersetzung war für die gesamte Zeit durch Petra Wegener gewährleistet. Ihr Mitwirken sollte sich als enorm wichtig für das Gelingen der »Conferencias« herausstellen. Wegen der Kürze der Vorlaufzeit konnten wir den Club Voltaire nur für einen einzigen Termin gewinnen, und zwar den Abend des Ankunftstages, und dies auch nur durch Vermittlung von Willi Schulze-Barantin, Mitglied der Programmkommission des Clubs. Dazu gleich mehr. Außerdem erklärte sich Martin Dürk, Mitglied unserer Gruppe bereit, alle notwendigen Autofahrten zu übernehmen.

Folgendes Programm wurde projektiert und durchgeführt:

Tag 1 (25. Jan.) Empfang am Flughafen durch ein 3köpfiges Empfangskomitee mit Cuba-Fahne und Bienvenido-Plakat; von dort Transfer zur Wohnung von Petra; abends Veranstaltung im Club Voltaire mit dem Thema »Cuba aktuell - wirtschaftlicher und sozialer Umbruch?«

Tag 2 (26. Jan.) Erholung vom Flug, danach Stadtbummel; abends

Fiesta bei Petra mit Gitarre und Gesang, u.a. das »Schweinebucht-Lied« von Carlos Puebla.

Tag 3 (27. Jan.) Mittags Besuch einer Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag in der Paulskirche, dort Eröffnung der Ausstellung »Frankfurt-Auschwitz, Schicksal der Sinti und Roma« mit Vertretern der Stadt und der Roma-Union. Danach zum Ort der Bücherverbrennung auf dem Römerberg und weiter zum Börneplatz der zentralen Gedenkstätte für die deportierten und ermordeten Juden Frankfurts. Abends Autofahrt nach Wiesbaden zur Veranstaltung im Infoladen linker Projekte.

Tag 4 (28. Jan.) Begleitung von Holmedo und Maikel zum Hbf - Weiterfahrt nach Duisburg.

Eine Woche später Rückkehr der Beiden nach Frankfurt (4. Febr.). Abends dann eine Veranstaltung im DGB-Haus mit SDAJ und Venezuela-Soli als Veranstalter. Den Folgetag nutzen Holmedo und Maikel zur Aufbereitung der vergangenen Tage. Sonntag (6. Febr.) fand ein großes Fest mit den Beiden - gleichzeitig Abschiedsfest für Holmedo - in Hanau auf Einladung einer ehemali-

gen Brigadistin statt. Kaffee, Kuchen, Salate, Rotwein, Zigarren.

Am nächsten Tag begleitete unser Komitee Holmedo zum Rückflug nach Havanna und Maikel zur Bahnfahrt nach Heilbronn.

Thematisches zu den Veranstaltungen in Stichworten:

★ Schwerpunkte der Geschichte der cubanischen Revolution ★ Schweine-

Befehl des US-Präsidenten zur Fortsetzung der US-Militärtribunale in Guantánamo

Der Friedensnobelpreisträger des Jahres 2009 und Präsident der USA, Barack Obama, hat nun einen Exekutiverlass unterzeichnet, mit dem er sich - unter Bruch eines zentralen Wahlversprechens - nicht nur als »Bruder im Geiste« seines unsäglichen Vorgängers G.W. Bush erweist, sondern das US-Folterlager in Guantánamo de facto auf unbefristete Zeit bestehen lassen will, statt es, wie im Januar 2009 versprochen, binnen Jahresfrist aufzulösen.

Es erfüllt uns, die wir schon im Januar 2002 bei der Einlieferung der ersten Gefangenen gegen die offensichtliche Willkürpraxis der damaligen US-Regierung protestiert haben, mit großer Sorge, das hier ein weiterer Zivilisationsbruch erfolgt ist - unter einem US-Präsidenten, der als Hoffnungsträger breiter Bevölkerungsschichten, darunter der US- Bürgerrechtsbewegung, im November 2008 in sein Amt gewählt worden ist. Obamas Slogan »Yes we can« wurde in der US-Gesellschaft zum geflügelten Wort für eine »neue USA«.

Völlig zu Recht wird der nun erfolgte Akt von den meisten nationalen US- wie internationalen Medien als »Rolle rückwärts«, »nahtlose Fortsetzung der Bush-Politik«, »Bruch zentraler Wahlkampversprechen«, »Zerstörung der Hoffnung auf Rückkehr zur Rechtsstaatlichkeit« usw. kritisiert.

Völlig ausgeblendet wird jedoch leider in allen Medien, dass bereits das Betreiben der US-Basis auf cubanischem Boden gegen den erklärten Willen der Regierung und des Volkes Cubas sowie entgegen dem Völkerrecht erfolgt und somit komplett illegal ist.

Daher fordern wir nicht nur die sofortige Auflösung des US-Folterlagers Guantánamo und des »black sites« genannten, über den gesamten Globus gespannten Netzes geheimer Folter- und Todeslager der US-Regierung, sondern auch die umgehende und komplette Schließung der völkerrechtswidrig betriebenen US-Basis Guantánamo!

Die weltweite Forderung bleibt aktuell: Yankees, go home!

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen

i.A. Heinz-W. Hammer, Vorsitzender, 10.3.2011

buchtinvasion ★ Verhältnis zu den USA ★ Embargo ★ Solidarität mit den Cuban 5 ★ ökonomische und gesellschaftliche Eckdaten Cubas (Gesundheit, Bildung etc.) ★ strukturelle Veränderungen in allen Sektoren der Volkswirtschaft durch Entlassung Hunderttausender aus dem staatlichen Sektor; Abschaffung der Libreta; Rentenregelung und Übergangsbestimmungen (keiner bleibt allein) ★ Initiativen zur Bildung eines unternehmerischen Privatsektors im Rahmen der staatlichen Ökonomie, Einzelunternehmen (Cuentapropistas), Zusammenschlüsse von diesen, Bildung von Kooperativen und Genossenschaften ★ Probleme der Besteuerung bzw. des Steuerrechts

Die Delegierten von ICAP betonen stets mit großem Nachdruck: Die ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen stellen keine Reform des cubanischen Sozialismus dar, sondern sind historisch gebotene Aktualisierungen im Rahmen der sozialistischen Volkswirtschaft.

Konkretes zum Ablauf der Veranstaltungen

Die Auftaktveranstaltung im Club Voltaire war dank der präzisen deklamatorischen Rhetorik von Holmedo, dank seiner Ausführungen zur Geschichte Cubas, zur Schweinebucht-Aggression und zu Problemen in den verschiedenen Sektoren der cubanischen Ökonomie ein beeindruckender Beginn der Rundreise. Die engagierte Simultan-Übersetzung unserer Dolmetscherin Petra ließ zu keiner Zeit den üblichen Reibungsverlust zwischen Vortrag und Übersetzung entstehen.

Die Cubaner zogen durch den Stolz auf ihre Revolution, durch die Sorge um sie und die Anstrengungen für die Zukunft die ca.60 -70 Zuhörer (die Zahl derer im Vorraum und im Treppenhaus war von uns aus nicht so genau zu überblicken) - fast alle Sympathisanten - in einen positiven Kontext von Sachlichkeit und Solidarität. Die Beiträge und Fragen aus dem Publikum fanden kein Ende, und so wurde der Abend nach über 3 Stunden für beendet erklärt. Nach den Dankesworten an die Cubaner, an die Zuhörer bzw. Teilnehmer und an den Club Voltaire endete der Beifall minutenlang nicht. Das schon erwähnte Programmkommissionsmitglied Willi sprach von einem denkwürdigen Ereignis für den Club.

Die Veranstaltung in Wiesbaden war in Folge schlechten Wetters und wegen Autobahnstau rund um Wiesbaden von wesentlich weniger Gästen besucht, durch die geringere Anzahl familiärer und bezüglich des theoretischen Anspruchs jedoch intensiver.

Die 3. Veranstaltung im Gewerkschaftshaus eine Woche später mit SDAJ und Mitgliedern der Soligruppe Venezuela war mit ca. 30 Teilnehmern wieder gut besucht.

Die geselligen Veranstaltungen in Privaträumen schließlich dienten der Vertiefung von Beziehungen, dem Austausch von Adressen, Tel.Nummern etc. und dem Austausch von Erfahrungen. So war z.B. aus München eine Cubafreundin angereist und berichtete über ihr erfolgreiches Projekt »154 Fahrräder für Schulkinder in Guantánamo«. Telefonisch meldete sich eine Cubafreundin aus einem Dorf bei Duisburg mit der Bitte um Weitergabe von organisierten Schläuchen für platte Traktoren an Maikel.

Abschließende Feststellungen

Wir von der Cuba-Freundschaftsgruppe Ffm sind erleichtert über den u.E. erfolgreichen Verlauf des Besuchs aus Havanna, auch wenn wir ab und zu gestresst waren. Wir erachten für uns als wichtiges Resultat, dass wir nunmehr über eine durch Erfahrung gesicherte Struktur verfügen, um ähnliche Besuche aus Cuba organisatorisch bewältigen zu können.

Wir haben zwei neue Mitglieder für die FG gewonnen und verfügen über Unterkunftsmöglichkeiten für bis zu 10 Gäste mit Service (Transfer, Bewirtung usw.) im Raum Frankfurt/Hanau. Außerdem wurde uns bei der Veranstaltung im Club Voltaire eine Spende über 250 Euro überreicht.

Des Weiteren besteht bei genügend langer Vorlaufzeit großes Interesse an künftigen Veranstaltungen bei linken Gruppierungen im Rhein-Main-Gebiet.

Zum Schluss danken wir für alle Ermutigungen, die uns erreicht haben. Danke auch an Edgar Göll für die präzise Rahmenplanung.

Bune und Martin Birkle

Ägypten, Tunesien, Cuba ?

Der mainstream geht um und macht auch nicht vor der FG halt

Was in den ersten Monaten dieses Jahres in Ägypten und Tunesien passiert, muss jeden fortschrittlich gesinnten Menschen zwar erstaunen, aber vor allem erfreuen. Die Völker erheben sich gegen ihre Potentaten! Die Regierung und die sog. freie Presse in der Bundesrepublik waren für ein paar Tage irritiert: Wie jetzt? Diese Portentaten, die bis zum letzten Tag von der sog. freien Welt, also auch von der Regierung der BRD und vor allem von der US-Regierung gekauft und finanziert wurden, sollen nun plötzlich Schurken sein?

Nach kurzer Denkpause ging's dann aber wieder in die Vollen: Alle, die bislang »gute Freunde« dieser Regierungen waren und entweder die Militärs finanziert hatten oder sich an Rüstungsexporten dumm und dämlich verdient haben, unterstützen plötzlich die sich erhebenden Bevölkerungen. Aber irgendwie war das ja noch nicht genug, da musste noch etwas drangehängt werden: Wie in Ägypten und Tunesien soll es nun auch woanders weitergehen: Libyen, Cuba, China etc. Also die Länder, die nicht (!) von der »freien Welt« anerkannt bzw. finanziert werden.

Und so dröhnte es dann aus jedem Lautsprecher der Radios und Fernseher, so war es in nahezu jeder bürgerlichen Zeitung tagtäglich zu lesen, dass nun auch Cuba und China »dran« sind, dass sich »die Völker erheben« müssen, dass die Regierungen hinweggefegt werden müssen usw. usf. Und: Wenn mensch mal auf der Straße herumfragt, so bekommt er tatsächlich auch sehr häufig genau diese Antwort: Ja, auch in Libyen, Cuba und China sollte jetzt etwas passieren! Die bürgerliche Nebelmaschine war angeworfen und hat - wieder einmal - gute Arbeit geleistet.

Dieser mainstram macht auch vor den Mitgliedern der Freundschaftsgesellschaft nicht automatisch halt: Natürlich fragen sich viele Menschen, gerade während der jetzigen Umgestaltungen in Cuba, ob da nicht viel mehr nötig sei. Und ein Mitglied unserer FG schrieb dem Bundesvorstand: »Ich wünschte mir, schon morgen würde das Volk von Havanna auf die Straße gehen und das Regime-Castro hinwegfegen wie das Regime in Ägypten oder Tunesien. Es ist eine Wende erforderlich.«

Ein paar »Argumente« dieses Mitgliedes mehr: Es fände, dass »sich Parallelen zwischen der Situation in Nordafrika und der in Kuba regelrecht aufdrängen«. Informationen über Kuba »beziehe ich oft aus El Pais, El Mundo und Le Monde, ... habe ... vor ein paar Jahren Kuba bereist und hatte viele, viele Gespräche mit Kubanern«... »Wie oft habe ich in diesem Heft (CL. Anm d. Red.) eine offene Diskussion über die Situation in Kuba erwartet, offen, ohne Wenn und Aber. Die Geschichte der kubanischen Revolution kenne ich, Fidel verehere ich und ich kenne natürlich die Errungenschaften der Revolution. Aber: Das alles ist vorbei. Kuba muss neue Wege gehen. Was ich mir vorstelle sind: Mehr Demokratie, mehr Opposition, Entmachtung und Verjüngung des Staatsrates, Entmachtung von Raoul, Freilassung von Gefangenen, Entwicklung von liberalen Wirtschaftskonzepten und Sozial-Strategien, Öffnung zum Ausland (auch zu den Scheiß-Kapitalisten), Überlegungen bezgl. IWF. Auch andere honorige Staaten nehmen die Hilfe des IWF in Anspruch!!!« Im Übrigen träte dieses Mitglied jetzt aus der FG aus!

Wir können diesen Austritt nicht verhindern, obwohl sich der Bundesvorstand mit ihm noch auseinandergesetzt hat. Aber: Was ist das, was da hochkommt?

Eine Wende sei erforderlich, eine Wende zu liberalen Sozial-Strategien, sagt unser Mitglied. Dabei kenne er die Errungenschaften der Revolution. Wie jetzt? Das Sozialsystem (niemand verhungert, jeder hat freien Zugang zum Gesundheitswesen, die Säuglings-Sterberate ist besser als in den USA - geschweige denn von irgendeinem anderen lateinamerikanischen Land), das es kennt, soll gewendet werden. Wohin, fragen wir? Schauen wir uns in der Region dort um: Da ist weit und breit nichts besseres zu sehen!

Öffnung zu den Scheiß-Kapitalisten: Bedeutet das, dass das Volkseigentum, Betriebe, Ländereien, Wohnhäuser, Strände, verscherbelt werden soll? So wie bei uns? Was hätten die CubanerInnen davon? Eventuell mehr Investitionen, aber der Profit geht ins Ausland. Unser

Mitglied beschwört hier einen Weg, den die VenezuelanerInnen und BolivianerInnen gerade umgekehrt gegangen sind: Um die enormen Gewinne endlich im Land behalten zu können, wurden u.a. hier die Erdölindustrie und dort die Bodenschätze vergesellschaftet. Damit nämlich mit diesem Geld eine Sozial-Strategie, die diesen Namen auch verdient, entwickelt werden konnte.

Hilfe des IWF in Anspruch nehmen, wie andere honorige Staaten: Meint unser Mitglied hier vielleicht Griechenland, dessen arbeitende Bevölkerung unter den Lasten den ökonomischen Auflagen stöhnt? Meint unser Mitglied Haiti oder Nicaragua, die zu den ärmsten Ländern der Welt zählen? Die Staaten der ALBA-Gruppe sind seit einigen Jahren dabei, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, die »Bank des Südens« aufzubauen, eine Bank, die eben nicht die verschuldeten Staaten knebelt, ihre Sozial-Strategien zu überdenken bzw. zu ändern. Ein Versuch also, sich aus den Fesseln der Kapitallogik zu befreien.

Unser Mitglied schreibt, es kenne die Errungenschaften der Revolution, aber diese seien vorbei! Was ist da vorbei? Es gibt doch das Gesundheitssystem, es gibt das weltweit einmalige Bildungssystem, es gibt die Daseinsvorsorge für alle Menschen. Was ist da vorbei?

Unser Mitglied vergisst offensichtlich, dass das cubanische Volk bereits vor 52 Jahren sein Regime hinweggefegt hat, ein Regime, das damals so von den USA ausgehalten wurde, wie Ägypten bis auf den heutigen Tag. Und bedauerlicherweise brauchten sie auch nicht nur »auf die Straße« zu gehen sondern mussten einige Jahre einen aufopferungsvollen Krieg gegen die, die da hinwegzufegen waren, führen. Seitdem allerdings müssen sie sich gegen diejenigen, die die Regime in Kairo und Ägypten erst aufgebaut und dann jahrzehntelang gestützt haben, wehren. Warum sollte sich das cubanische Volk in die Rolle rückwärts begeben?

Was uns unser Mitglied hier schreibt, ist ein Querschnitt der Phraseologie aus den bürgerlichen Medien: Mehr Opposition, Raul stürzen, liberale Wirtschaftskonzepte usw. Auf der Buchmesse in Havanna konnten wir uns mit vielen, vor allem jungen Menschen unterhalten, die die verschiedenen Aspekte der cubanischen Diskussion kannten. Sie hatten unterschiedliche Meinungen und Einschätzungen. Aber eines war für sie alle klar: Ein ökonomisches Regime unter der Leitung des IWF und der Weltbank lässt Cuba eher in die

Richtung von Haiti wandern als in die Richtung Mitteleuropa (wobei auch hier noch zu fragen ist, ob denn das eine geeignete Richtung der Weiterentwicklung einer humanen Gesellschaft ist). Das Schöne ist, dass dies längst alles belegt, bewiesen ist und für diejenigen, die mit offenen Augen durch die Welt wandern, auch zu erkennen ist:

Schauen wir uns in der angesprochenen Hemisphäre um, schauen wir uns insgesamt in der Dritten Welt um, ja schauen wir uns auch die sog. Schwellenländer wie Brasilien oder Indien an: Wer von den CubaerInnen soll - nach dieser von unserem Mitglied geforderten Wende - die Müllberge nach Nahrung durchkämmeren - wie es in diesen Ländern für die Ärmsten der Armen notwendig ist.?

Nur: Diese sehr konkreten Überlegungen gehören verständlicherweise nicht zur Phraseologie unserer Medien.

Gunnar Siebecke

trikont: lateinamerika

Bolivien – die soziale Bewegung und die Gewerkschaften machen mobil

Mehr als 5 Jahre regiert in Bolivien schon der linke Präsident Morales. In den letzten Jahren war seine Regierung häufig von ultrarechten Kräften bedroht, die sich noch immer nicht damit abfinden können, dass ein Gewerkschafter und Freund der Indigenen jetzt Präsident ist.

Doch in den letzten Monaten wurde in den Medien häufiger berichtet, dass die sozialen Bewegungen und Gewerkschaften in Bolivien mobil machen. Sie protestieren gegen Preiserhöhungen und verlangen höhere Löhne. Im Mai 2010 rief der Gewerkschaftsverband COB erstmals in der Regierungszeit von Morales zu einem Generalstreik für höhere Löhne auf.

Ein weiterer Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen sozialer Bewegung und Regierung fand im Dezember 2010 statt, nachdem die Subventionen für Treibstoff drastisch reduziert worden waren, was zu einer

drastischen Preissteigerung im Land führte. Nachdem Gewerkschaften und soziale Bewegungen mobilisiert hatten, nahm die Regierung die Subventionskürzungen wieder zurück. Die sozialen Bewegungen waren zufrieden, die Regierung redete davon, dass dadurch deutlich wird, dass es einen anderen Regierungsstil gibt. Nur die rechte Opposition und die deutschen Medien sprachen davon, dass die Regierung an Autorität eingebüßt habe.

Auch in diesem Jahr gibt es in der Lohnfrage Spannungen zwischen Regierung und Gewerkschaften. Die Gewerkschaften bezeichnen die von der Regierung verfügte Lohnerhöhung von 10% und die Anhebung des Mindestlohns um 20 % als lächerlich.

Vergleich mit Chile unter Allende

Einerseits ist die Mobilisierung von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen eine gute Nachricht. Schließlich wird dadurch deutlich, dass die linke Regierung nicht, wie so oft, zur Eindämmung und Integration sozialer Bewegungen führt. Bolivien ist auch unter Morales ein kapitalistischer Staat und die Lohnabhängigen, die Bauern und die arme Bevölkerung haben allen Grund, für die Besserung ihrer Lebensbedingungen zu kämpfen. Dass die Morales-Regierung anders als ihre Vorgänger nicht mit Repression auf die Kämpfe der Bevölkerung reagiert sondern unpopuläre Maßnahmen zurückzieht, zeigt, dass in Bolivien eben nicht nur die Köpfe ausgetauscht wurden sondern sich auch die Politik geändert hat.

Es gibt Parallelen zwischen der Situation der Morales-Regierung und der Allende-Regierung in den frühen 70er Jahren. Damals streikte ein Teil der Kupferarbeiter, die weiterhin in Dollars bezahlt werden wollten. Allende ging zu den Streikenden in die Fabrik und erklärte, er werde keine Panzer gegen die Streikenden einsetzen. Er könne sie nur überzeugen, dass die Forderungen des Streiks nicht erfüllbar sind. Allende gelang es, die Arbeiter davon zu überzeugen. Wie in Chile 1972 so beteiligen sich auch im Bolivien der Gegenwart privilegierte Teile der Lohnabhängigen an den sozialen Protesten.

Wie der Politologe und Lateinamerikaexperte Helge Buttkeireit in der Zeitschrift *analyse und kritik* (ak) schreibt, sind die Proteste in Bolivien auch ein Indiz dafür, dass es in Bolivien anders als in Ansätzen in Venezuela kaum gelungen ist »Strukturen für eine effektive Interessenartikulation dieser sozialen Bewegungen zu schaffen«.

Buttkeireit schreibt: »Eine Neukonstituierung von Macht hat bislang ebenso wenig von Seiten der Regierung stattgefunden, wie große Teile der Bewegung bereit zu sein scheinen, ihre traditionellen Formen des Protests hin zu einer neuen Form der protagonistischen Selbstregierung von unten zu transformieren.« Buttkeireit weist zu Recht darauf in, dass es falsch wäre, wenn eine sozialistische Umgestaltung sich auf die Gemeinschaft der Indigenen stützen wür-

Bolivians Armee erklärt sich sozialistisch

La Paz. Die Führung der bolivianischen Armee und die Regierung des südamerikanischen Landes haben am Sonntag die »antiimperialistische, antikapitalistische und sozialistische« Ausrichtung der Streitkräfte bekannt gegeben. Die Deklaration fand aus Anlass der Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der Armee statt, die im Jahr 1810 im Kampf gegen die spanischen Kolonialbesitzer gegründet wurde.

Bei seiner Rede in der Militärkaserne »Gualberto Villarroel« in La Paz hob Präsident Evo Morales die Leistungen der Streitkräfte bei der Durchsetzung der neuen Sozialpolitik der Staatsführung hervor. So habe die Armee bei der Durchsetzung der Nationalisierung von natürlichen Ressourcen und bei der Übernahme von Goldminen an der Grenze zu Peru ebenso geholfen wie bei der Bewältigung der Folgen von Naturkatastrophen. Zugleich rief Morales die Armee auf, sich auf ausländische Interventionen vorzubereiten. Die bolivianischen Streitkräfte seien angesichts ihrer Geschichte »mit einer antiimperialistischen Position geboren worden, weil sie von Beginn an das europäische Imperium bekämpft haben«.

(hneu/bolpress) - 15.11.2010

den, ein Diskurs, der im gegenwärtigen Bolivien häufig geführt wird. Das Reich der Inka war nämlich alles andere als eine befreite Gesellschaft sondern eine despotische Herrschaftsstruktur. Jeder Bezug zu einer emanzipatorischen Gesellschaft verbietet sich daher. Auch die Verwendung der unter der Morales-Administration häufig benutzten und in Teilen der weltweiten Umweltbewegung aufgegriffenen Vokabel Pachamama, Mutter Erde, ist kritisch zu hinterfragen.

Soziale Bewegung statt Pachamama

Wie der französische Journalist Renaud Lambert in einem Beitrag in der *Le Monde diplomatique* 2/2011 nachweist, ist das Konzept des Pachamama keineswegs indigene Tradition. Noch vor dreißig Jahren war davon in ganz Lateinamerika kaum die Rede. Das Konzept wurde von Intellektuellen in den letzten Jahrzehnten verstärkt propagiert, die Ethnologin Antoinette Molinier spricht von regelrechten Missionsveranstaltungen. Nicht nur die internationale Umweltbewegung und vie-

le Nichtregierungsorganisationen, auch internationale Finanzorganisationen, haben mittlerweile an einer bestimmten Spielart von Indigenismus Gefallen gefunden. Demgegenüber ist mit dem Geografen David Harvey festzuhalten: »Über die Veränderung bestimmter Ökosysteme nachzudenken, heißt weniger die Rechte einer hypothetischen Mutter Erde zu verteidigen, als vielmehr Formen der sozialen Organisation zu verändern, die diese hervorgebracht haben.« Es wird sich zeigen, ob die Linke in Bolivien diesen Weg gehen wird. *Peter Nowak*

k u l t u r

19. Mai bis 1. Juni 2011

XVI. Festival: Cuba im Film 2011

Filmforum Höchst, Emmerich-Josef-Str. 46a, 65929 Frankfurt-Höchst

Das Festival beginnt am 19.5.11 mit dem Konzert von KLAZZ BROTHERS & CUBA PERCUSSION im Neuen Theater (Adresse wie Kino).

Als Gäste zum Filmgespräch im Kino werden erwartet: Der Regisseur Daniel Díaz Torres und der Drehbuchautor Eduardo del Llano mit Lisanka. E. del Llano stellt seine Kurzfilme vor: u.a. *Pravda* und *Aché*. Die bekannte Schauspielerin Paula Ali kommt mit *El Premio Flaco* von J.C. Cremata nach Ffm. Vladimir Cruz, der mit *Erdbeer* und *Schokolade* berühmt wurde, diesmal mit *Afinidades*, bei dem er zusammen mit Jorge Perugorria Regie geführt hat. Angefragt ist die Hauptdarstellerin von *Boleto al Paradiso*, Miriel Cejas. Weitere aktuelle Spielfilme des Jungen Cubanischen Kinos wie *Casa Vieja* von Lester Hamlet, *Larga Distancia* von Esteban Insausti und der Dokumentarfilm *Memoria Cubana* von Alice de Andrade über das Werk von Santiago Alvarez sowie zahlreiche Kurzfilme.

In diesem Festival wird schon zum 3. Mal der Kurzfilmpreis für junge cubanische FilmemacherInnen vergeben. Wir hoffen, diesmal die Gewinnerin oder den Gewinner in Frankfurt begrüßen zu können.

Zum Abschlusskonzert spielt die Gruppe Kfe d'Qba in der »Fabrik« in Ffm-Sachsenhausen.

Informationen www.cubafilm.de, Reservierungen: 069 - 21245714

Cubafilmreihe auch in Regensburg

Die Regionalgruppe Regensburg der FG veranstaltet vom 18.06.- 08.06.2011 eine Cuba-Filmreihe mit alten und aktuellen cubanischen Spiel- und Dokumentarfilmen.

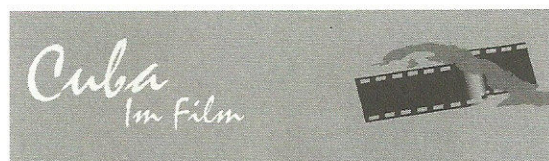
Persönlich werden auch drei cubanische Gäste anwesend sein, so der Gesandte der cubanischen Botschaft Jose Carlos Rodriguez am 18.05.2011 zu einem politischen Cubaabend bei dem die beiden Filme *Mission against Terror* sowie *Zucker und Salz* zu sehen sein werden.

Am 28.05.2011 werden die bereits beim Höchster Cuba-Filmfestival anwesenden Daniel Diaz Torres und Eduardo del Llano mit ihren Filmen auch in Regensburg gastieren. Näheres dazu auf der Homepage der FG unter www.fgbrdcuba.de oder bei der Regionalgruppe Regensburg.

Fernando Birri: El Fausto Crollo

Der mittlerweile 85-jährige Regieveteran Fernando Birri hat einen neuen Film gedreht: *EL FAUSTO CRIOLLO*.

Fernando Birri ist eine Regielegende. Seine ersten Werke *TIRÉ DIÉ* und *LOS INUNDADOS* prägten seit Anfang der 60er Jahre



Filmemacher vom ganzen lateinamerikanischen Subkontinent. Seine letzten großen Werke waren Adaptionen von Werken von Gabriel García Márquez (*UN SEÑOR MUY VIEJO CON ALAS ENORMES*) und Eduardo Galeano (*EL SIGLO DEL VIENTO*).

Sein neuer Film - *EL FAUSTO CRIOLLO* - beruht auf einem humoristischen Gedicht von Estanislao del Campo. Für die Dreharbeiten kehrte Birri in seine Heimat, ins argentinische Santa Fe zurück, wo er in den 50er Jahren eine Filmschule gründete und die Grundlage für das »Neue lateinamerikanische Kino« schuf, durch das Regisseure wie Fernando Solanas weltberühmt wurden. 1986 gründete er zusammen mit Gabriel García Márquez auch auf Cuba - im Anschluss an die Dreharbeiten zu seinem *MI HIJO EL CHE* - eine Filmschule, die *Escuela Internacional de Cine y Televisión* von San Antonio de los Baños de Cuba.

Stichwort: EICTV - Cuba

Escuela Internacional de Cine y TV, San Antonio de los Baños, La Habana

Was die EICTV von anderen Filmschulen unterscheidet, ist die Vision ihrer Gründer - des kolumbiani-



Kurzfilmpreis

Cuba im Film

schon Nobelpreisträgers Gabriel Garcia Marquez, des argentinischen Filmmachers und Dichters Fernando Birri und des cubanischen Regisseurs Julio Garcia Espinoza.

Zu Beginn, im Dezember 1986, war die Schule für StudentInnen aus Lateinamerika, Afrika und Asien gedacht. Seither haben einige tausend StudentInnen und Branchenprofis hier gearbeitet, und die Schule ist eine wirklich internationale Institution geworden.

Die EICTV ist eine unabhängige Nicht-Regierungsorganisation unter den

Fittichen der FNCL, der Stiftung für Neues Lateinamerikanisches Kino, deren Präsident von Anfang an bis heute Gabriel Garcia Marquez ist.

Die regulären Studienprogramme dauern drei Jahre. Man kann sich in den Abteilungen Drehbuch, Produktion, Regie, Kamera, Ton, Montage oder Dokumentarfilm spezialisieren. In jeder Abteilung werden im Regelfall pro Jahr sechs neue Studierende aufgenommen, maximal 42 insgesamt.

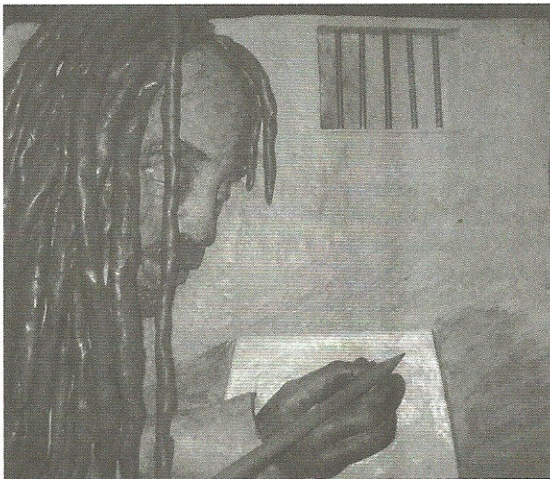
Die exzellente Qualität der Ausbildung an der EICTV wurde 1993 mit dem Roberto Rossellini-Preis belohnt, der der Arbeit von Individuen oder Institutionen gilt, die den Geist des Fortschritts, der Großzügigkeit und der Menschlichkeit verkörpern, der auch den großen italienischen Regisseur auszeichnete.

Der Traum der Gründer der Schule - dass sie nämlich zu einer sich ständig aus sich selbst heraus erneuernden Institution werde - nahm 2007 Gestalt an, als Tanya Valette zur neuen Direktorin der Schule wurde. Tanya Valette stammt aus der ersten Generation der Studienabsolventen, dem Jahrgang 1990. Sie ist eine Regisseurin aus der Dominikanischen Republik mit großer internationaler Erfahrung im Filmemachen. Und sie ist die erste Frau, die diese wichtige Position besetzt. BO

Kunst für Frieden

Ein Verein stellt sich und seine Arbeit vor

Hans Wallner ist Künstler, politischer Querdenker und Friedensfreund. Diese Verbindung brachte ihn auch dazu, den Verein »Kunst für Frieden« zu gründen. Eine Vorstellung.



Freiheit für Mumia Abu Jamal

Das Schicksal von Mumia Abu-Jamal hat mich dazu veranlasst, dieses Bild-Objekt zu machen. Es besteht aus einer Porträtzeichnung, Holzplatte und Stäben aus Acrylglas. Die Acrylglasstäbe sind orangerot wie die Anzüge der Häftlinge in den USA. Sie symbolisieren natürlich auch die Gitterstäbe eines Gefängnisses. (Höhe 92 cm, Breite 60 cm)

Mumia Abu-Jamal befindet sich seit 1982 in Haft, viele Jahre aufgrund eines zweifelhaften Urteils in einer Todeszelle. AM 8335 ist seine Häftlingsnummer.

www.friedensatelier.de • Kunst für Frieden e. V. • c/o Hans Wallner • St.-Joseph-Str. 7, • 93059 Regensburg • Tel 0941-4602797 • e-mail: regenturm@t-online.de • www.friedensatelier.de
(Der Autor ist seit 1982 Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.)

Politisch und gesellschaftlich engagierte Kunst - gibt es so etwas noch?

Ja - und der kleine Verein »Kunst für Frieden e. V.« hat es sich zur Aufgabe gemacht, Foren für diese Kunst zu organisieren, KünstlerInnen zu fördern, die sich den gesellschaftlichen und humanitären Herausforderungen stellen und in ihrem Schaffen zum Thema machen.

Ausgangspunkt der Arbeit des Vereins ist seine kunstgeschichtlich wertvolle Sammlung, deren ältere Arbeiten in den Jahren nach dem II. Weltkrieg und der Zeit der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik Deutschland in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Sie stammen zum großen Teil aus der ersten Wanderausstellung »Künstler gegen Atomkrieg«, die zwischen 1958 und 1963 in zahlreichen Städten gezeigt wurde. Diese Wanderausstellung war Teil der breiten Bewegung gegen die Atombewaffnung. Ergänzt wurde die Sammlung des Vereins durch Kunstwerke, die in Begleitung späterer Bewegungen, z. B. gegen den Vietnamkrieg, gegen die Raketenstationierung, für Abrüstungsinitiativen entstanden sind. Wenn man diese Bilder betrachtet, stellt man fest, dass viele davon nach wie vor erschreckend aktuell sind. Diese Sammlung wird (finanziert durch Spenden) weitergeführt und konnte in letzter Zeit durch einige aktuelle Werke von gegenwärtigen Künstlern ergänzt werden.

Die Sammlung wurde in den letzten Jahren erneut in einigen Städten gezeigt. Dabei ist man dazu übergegangen, KünstlerInnen aus der Gegenwart vorzustellen und ihre aktuellen Werke den historischen Arbeiten gegenüberzustellen (so z. B. bei Ausstellungen in Nürnberg und Berlin).

Genügend Gründe gibt es, diese Arbeit fortzusetzen. Denn noch immer werden neue Kriege geführt, noch immer herrscht atomare Bedrohung - aktuelle Geschehnisse beispielsweise in Japan und Libyen zeigen es. Dies alles lässt eine dauerhafte und rasche Beseitigung von Armut und Unterdrückung noch immer in weite Ferne rücken und noch nie wurden dauerhafte Lösungen durch militärische Eingriffe erreicht. Protest äußern und Widerstand leisten, tut weiterhin not.

Auch heute beziehen Kunstschaaffende mit ihren Arbeiten eindeutig Stellung gegen inhumane Verhältnisse und die akute Bedrohung durch Krieg und Terror. Sie werden ihrer Verantwortung gerecht in ihrem Willen, sich für menschliche und friedliche Entwicklungen engagieren. Mit seiner Sammlung, mit Ausstellungen will der Verein dazu anzuregen, Antworten auf diese Fragen zu suchen, Engagement zu zeigen und Demokratie aktiv mitzugestalten. Darum werden zeitgenössische KünstlerInnen in die vom Verein konzipierten Ausstellungen eingeladen, sie spannen den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart und den aktuellen Problemen.

Mit der Internetseite und deren »Galerie Engagierte Kunst der Gegenwart« bietet Kunst für Frieden ein Forum zur Präsentation zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler und deren Werke. Daneben bietet die Internetseite eine Übersicht über die Sammlung und über die Geschichte des Vereins, in der sich alle Interessierten gerne informieren können.

Hans Wallner

Bibliothek des Widerstands

Im Laika-Verlag werden Filmbücher über die Geschichte der Linken aus aller Welt herausgegeben

»Wenn es notwendig ist, um den Frieden im Land zu erreichen, dann müssen alle im Wege stehenden Personen sterben. Zuerst werden wir alle Subversiven töten, dann all diejenigen, die mit ihnen kollaboriert haben, danach alle ihre Sympathisanten, dann die Gleichgültigen und am Schluss töten wir die Ängstlichen«.

Diese Agenda eines faschistischen Vernichtungsprogramms gab der argentinische General Jorge Videla zum Besten. Und er blieb nicht bei Worten. Als Chef der argentinischen Militärjunta setzte er diese Pläne mit Hilfe seiner Kumpane in den Nachbarländern in die Tat um. Eine ganze Generation von politischen AktivistInnen, GewerkschafterInnen, StudentenvertreterInnen und Bauernoppositionellen wurde ermordet. Unter ihnen waren auch mehrere deutsche Staatsbürger.

Zwei von ihnen, die Soziologin Elisabeth Käsemann und der Münchner Maschinenbaustudent Klaus Zischank, werden durch ein als Band 8 in der »Bibliothek des Widerstands« erschienenen Filmbuch dem Vergessen entrissen. Käsemann wurde 1977, Zischank ein Jahr zuvor ermordet. Beide waren vom sozialen Aufbruch jener Jahre beeinflusst worden und standen in der BRD und in Argentinien auf der Seite der Linken.

Auf einer in dem Buch eingelebten CD befinden sich zwei Filme, die die Hintergründe der Ermordung der beiden jungen Menschen nachzeichnen. Die Ignoranz der offiziellen politischen Stellen in Bonn, die sich nicht für die Verschwundenen einsetzen, sondern deren Angehörige und Freunde verträsten, wird hier deutlich. Die in Argentinien lebende Mutter von Zischank wurde auf einer Rundreise durch die BRD von Solidaritätsgruppen unterstützt.

Politische Stellen verbreiteten dagegen die Version des argentinischen Regimes, Zischank sei nicht entführt worden, sondern habe sich einer Guerillagruppe angeschlossen. Dabei war zu diesem Zeitpunkt schon bekannt, dass sich der Student in einem Geheimgefängnis des argentinischen Militärs in Lebensgefahr befand.

Fußball und Folter

In dem ansprechend gestalteten 190seitigen Buch viele dieser Hintergründe längst vergangener politische Auseinandersetzungen vermittelt. So gab es in der kritischen Öffentlichkeit eine lebhaft Debatt über das Verhalten des BRD-Fußballteams während der Fußball-WM 1978 in Argentinien.

Als Amnesty International alle Spieler in einem Offenen Brief bat, eine Petition für die Einhaltung der Menschenrechte zu unterzeichnen, antwortete der Kicker Manfred Kaltz vom Hamburger SV, er habe andere Probleme und es belaste ihn keineswegs, wenn in Argentinien gefoltert wird. Ihn und die anderen Spieler hat es auch nicht belastet, dass der Altnazi Hans-Ulrich Rudel als Gast im Camp der Spieler auftauchte. Auf Kritik antwortete DFB-Präsident Neuberger: »Herr Rudel ist meines Wissens Bundesbürger mit vollen Rechten wie die Protestierenden. Ich hoffe doch nicht, dass man ihm seine Kampffliegerfähigkeit aus dem Zweiten Weltkrieg vorwerfen will.«

Neuberger, Kaltz und Co. haben keinem Nazi seine Tätigkeiten im zweiten Weltkrieg vorgeworfen und dem Gastgeberregime auch nicht übel genommen, dass es diese Tradition mit der Verfolgung von linken Oppositionellen fortsetzte. Mit diesem Thema beschäftigt sich auch Band 9 der Reihe »Bibliothek des Widerstands« mit dem Filmbuch »Panteon Militar«. Dort wird den preußischen Traditionen im argentinischen Militär nachgegangen. Ein junger Offizier bekann ganz offen, die Junta habe nur die Subversion bekämpft und für Ruhe und Ordnung gesorgt. Und dass das auch in Ordnung wäre.

Geschichte eines anderen Amerika

Die beiden Filmbücher sind zwei Beispiele aus dem Sortiment des Laika-Verlags, in dem die Bibliothek des Widerstands erscheint. Die bisher erschienen 9 Filmbücher wecken große Erwartungen an eine linke Gegengeschichtsschreibung. Denn diesem Anspruch sind alle bisherigen Bänden gerecht geworden.

Eine besondere Rarität sind die beiden Filme über den Weather-Underground, einer US- Guerillagruppe in den USA, die in Solidarität mit den Black Panthers und den Bewegungen im globalen Süden sowie den Vietcong den Krieg heim bringen wollte.

In dem Film »Underground« wurden die Kämpfer 1976 von befreundeten Filmemachern porträtiert. In dieser Zeit hatte die Organisation eine große Zäsur, hervorgerufen durch einen Unfall beim Hantieren mit Sprengstoff, hinter sich. Die Explosion, die drei Genossen das Leben kostete, führte zu einer intensiven Selbstkritik über den Militarismus in der Organisation. Der zweite Film stammt aus dem Jahr 2002 und ist ein kritisches Resümee der Gruppe. Dort kommen ehemalige AktivistInnen ebenso zu Wort wie strikte GegnerInnen. Diese Kombination erlaubt es den ZuschauerInnen, sich ein eigenes Bild zu machen und kombiniert mit den informativen Hintergrundtexten ist dieser Band eine wahre Fundgrube, wenn man sich über ein Amerika informieren will, das vergessen gemacht wurde. Im fünften Filmbuch wird in Bild und Wort die Geschichte des SDS in den USA nachgezeichnet. Schon im zweiten Band wird ein Film über die Verhaftung von Angela Davis und den Kampf um ihr Leben und ihre Freilassung vorgestellt.

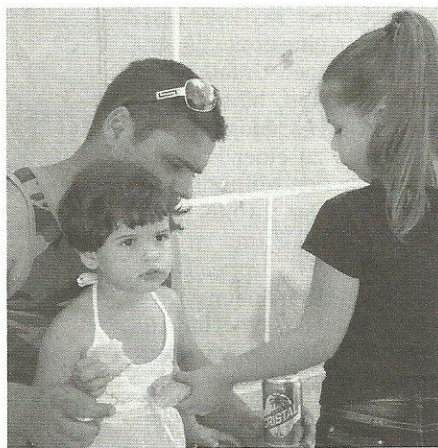
Die Geschichte der MIR

Auch das aktuell erschienene Filmbuch über die Revolutionäre Linke Chiles (MIR) ist absolut empfehlenswert. Ein solch poetischer und doch analytischer Umgang mit der Geschichte einer revolutionären Organisation ist selten und setzt Maßstäbe.

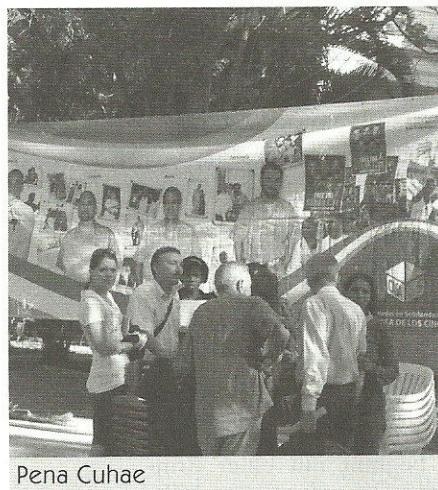
Der Film beginnt mit einer Erinnerung an die Ermordung des MIR-Gründungsmitglieds Miguel Enriquez im Jahr 1975. Die kurze Geschichte dieser im Chile der frühen 70er Jahre durchaus bedeutsamen Organisation wird noch lebendig. Es gibt Erinnerungen an die heroischen Tage der Unidad-Popular, als in den Fabriken, den Stadtteilen, im ganzen Land Menschen sich an die Umgestaltung der Gesellschaft machen. Die MIR spielt dabei eine wichtige Rolle. Im Film berichten Arbeiter und arme Bauern, wie sie durch den politischen Kampf zu Subjekten wurden.



Charly auf der Messe



Fest der Kinder



Pena Cuhac

Eine Buchmesse der Jubiläen

Die Buchmesse Havanna 2011 hat nach einer Rundreise durch die Provinzen ihre Tore geschlossen und kann in diesem Jahr rund 360.000 Besucher verzeichnen

Besonders an den Wochenenden stürmten Massen von Menschen gutgelaunt bei sonnigem, frühlingshaften Wetter die Cabana, befreidigten ihren Lesehunger und machten das Ganze zu einem riesigen Kulturfestival. Wie immer füllte die Zahl der Neuerscheinungen, die günstig in nationaler Währung verkauft wurden, mehrere Hallen auf der Festung. Auch die Zahl der Veranstaltungen hat inzwischen eine Größenordnung angenommen, dass viele davon in die Innenstadt ausgelagert werden mussten.

Gewidmet war die 20. Buchmesse dem 200. Jahrestag der Unabhängigkeit Südamerikas und den Kulturen der Mitgliedsländer in der Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerikas (ALBA). Im Vergleich mit den Auftritten Chinas und Russland als Ehrengastländer in den letzten Jahren fiel deren Auftritt eher bescheiden

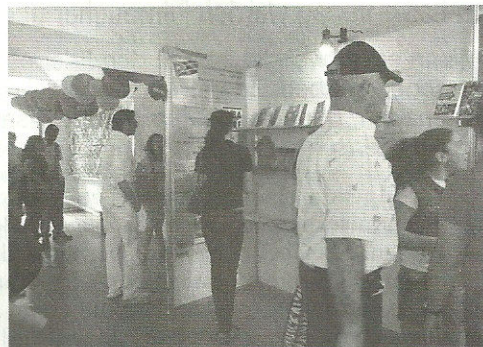
aus. Die schon verkleinerte Ausstellungsfläche wurde kaum ausgefüllt. Auch fehlten außer Kulturministern hochrangige Politiker aus diesen Ländern auf der Messe. Hier wurde eine Chance vertan, diesem großartigen Projekt der Solidarität und Integration ein Gesicht zu geben.

Der Messeauftritt des Projekts »Buchmessebüro Berlin-Havanna« - 2003 gegründet als Reaktion auf den Boykott der Buchmesse durch die Bundesregierung - wurde tatkräftig von fünf companeras und companeros der Freundschaftsgesellschaft unterstützt. Erfreulich ist, dass es in diesem Jahr gelungen ist, mehr Verlage für die Teilnahme zu gewinnen und die Mitarbeit der Schweizer Cubasolidarität fester Bestandteil unseres Messeauftritts ist.

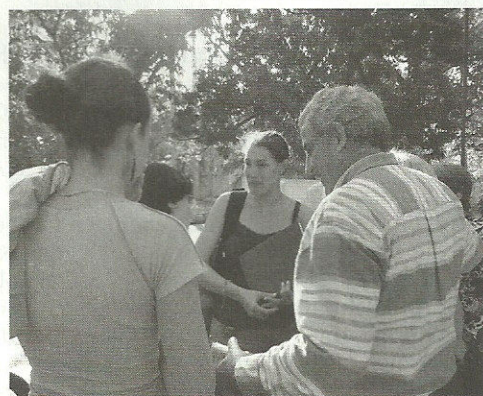
Die vom Buchmessebüro Berlin veranstaltete Filmvorführung der Dokumentarfilms »Zucker und Salz« von Tobias Kriele im Pabellon Cuba war gut besucht und erntete viel Applaus. Auf reges Interesse bei den Kubanern und Kubanerinnen stieß auch das Informationsmaterial der FG am Stand. Unser großes Plakat war sehr gut gestaltet und vermittelte die Instrumente unserer Soliarbeit, was zu Gesprächen anregte.

Ein Highlight während der Messe war sicherlich eine Pena für die Los Cinco an der Technischen Universität Cuhac und die Begegnung mit Aili, der Tochter von Ramon. Die studentische Solidaritätsgruppe der Uni sucht Kontakt zu Studierenden an deutschen Universitäten, die Solidaritätsarbeit für die Fünf leisten oder initiieren wollen.

ML



An unserem Stand



Aili

► Fortsetzung von Seite 37

Gleichzeitig waren MIR-Aktivisten zum persönlichen Schutz von Allende abgestellt und in den letzten Stunden vor seinen Tod ließ Allende aus dem eingeschlossenen Präsidentenpalast eine Nachricht an die MIR herauszuschmuggeln, dass es jetzt an ihnen sei, den Kampf fortzusetzen. Film und Buch erinnern an eine ganze Generation von Menschen, die angetreten sind, die Welt zu verändern.

»Kampf, Bewusstsein, Organisation« lautete das nach wie vor aktuelle Motto. Wer den Film gesehen und das Buch gelesen hat, wird nicht nur der GenossInnen gedenken sondern die Frage stellen, wer den Kampf fortsetzen wird.

Der Bibliothek ist eine hohe Verbreitung zu wünschen, schon damit die beiden Mitarbeiter Karlheinz Dellwo und Willi Baer ihre sehr wichtige Arbeit lange fortsetzen können. Schließlich sind mehr als 100 Filmbücher noch in Vorbereitung.

Peter Nowak

Die Filmbücher können über die Homepage <http://www.laika-verlag.de> bestellt oder abonniert werden. Dort gibt es auch Informationen über das gesamte Programm.

Unter dem Banner der Liebe

José Martí ist der Nationaldichter Kubas. Vor 120 Jahren erschien sein wichtigstes Werk »Unser Amerika«

von Héctor Corcho Morales

José Martí wurde am 28. Januar 1853 als Sohn des spanischen Ehepaars Mariano Martí und Leonor Pérez in Havanna geboren. Schon in jungen Jahren beteiligte er sich am Kampf für die Unabhängigkeit Kubas, was ihn 1869 erstmals ins Gefängnis brachte. 1871 wurde er nach Spanien ausgewiesen. Nach einer kurzen Rückkehr in sein Heimatland ging Martí 1880 als Journalist nach New York. Hier bekam er Kontakt mit kubanischen Offizieren, wie dem General Calixto García, und übernahm schließlich den Vorsitz des Kubanischen Revolutionären Komitees. Er sammelte Geld, Waffen, Schiffe und kümmerte sich um das Training der um ihn gescharten Revolutionäre.

Insgesamt veröffentlichte Martí zwischen 1880 und 1892 mehr als 400 journalistische Artikel über Lateinamerika, die USA und Europa, die in solchen Blättern wie La Nación in Buenos Aires, La Opinión Nacional in Caracas, oder Las Américas in New York erschienen. Martí's journalistisches Schaffen nimmt fast die Hälfte seines Gesamtwerks ein, doch auch die meisten seiner übrigen Schriften erlickten erstmals in Zeitungen und Zeitschriften das Licht der Öffentlichkeit.

Martí hat jedoch vor allem als Schriftsteller Weltgeltung erlangt. Insbesondere seine Märchen überraschen, die in der von ihm selbst zwischen Juli und Oktober 1889 herausgegebenen Kinderzeitschrift La Edad de Oro erschienen. Einen kindgerechten Tonfall finden wir auch in »Ismaelillo«, seinem ersten in Versen verfaßten Buch. Die 15 Gedichte für seinen weit entfernt lebenden Sohn eröffneten den Weg zur neuen Ästhetik des Modernismus. Der höchste Gipfel von Martí's poetischem Schaffen sind jedoch die »Versos sencillos«, die »einfachen Verse«, eine fragmentarische Chronik seines Lebens.

Als 1895 alles vorbereitet war, um den Kampf für die Befreiung Kubas zu beginnen, beschlagnahmte die US-Administration die Ausrüstung der Revolutionäre. Trotzdem gelang es Martí gemeinsam mit Máximo Gómez und anderen Freiheitskämpfern im Mai 1895, in Playitas an Land zu gehen und landeinwärts zu marschieren, um sich dort mit anderen Revolutionären zu vereinigen. Doch schon am 19. Mai starb der »Apostel«, wie Martí von seinen Genossen später genannt wurde, bei einem Gefecht mit den Truppen der spanischen Kolonialmacht. Seine Gefährten konnten nicht einmal seinen Leichnam bergen.

Bereits am 10. Januar 1891 war in der La Revista Ilustrada de Nueva York sein Essay »Unser Amerika« erschienen, das heute als das wichtigste politische Vermächtnis Martí's gilt. Es ist ein politisch-kulturelles Programm, das den dringendsten Bedürfnissen des Kontinents entspricht. Mit der Kolonialisierung hatten die neuen Herren dem amerikanischen Kontinent eine Reihe von Sitten und Traditionen übergestülpt, die eine Weiterentwicklung der einheimischen Kultur verhinderten. Deren Werte wurden durch die Vorstellungen der Eroberer ersetzt - ein Vorgehen, das für jedes Imperium in der Geschichte typisch ist. Dieses tragische Bild beschreibt Martí in seinem Aufsatz und ruft alle



Jose Marti

Foto: Juliane Bwete

Kubaner auf, sich unter dem »Banner der Liebe und des Respekts für den Menschen« zu sammeln. Diese sollten seiner Ansicht nach die obersten Normen der künftigen Republik sein: »Ich möchte, daß das erste Gesetz unserer Republik der Respekt der Kubaner für die volle Würde des Menschen ist. Jeder wirkliche Mensch sollte am eigenen Körper jeden Schlag spüren, den ein anderer Mensch erleidet.«

Der tiefe Humanismus, der sich in diesen Zeilen widerspiegelt, ist die wichtigste Konstante im politischen Wirken Martí's. Gerade heute, 120 Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen von »Unser Amerika«, sind die von Martí hier vorgestellten Ideen lebendiger denn je und bilden ein Kampfprogramm zur Verteidigung und Bereicherung der nationalen Identität der Völker Lateinamerikas. In Martí vereinen sich Lateinamerikanismus, Antirassismus und Antiimperialismus und bilden so ein Instrument im Kampf der Ideen.

Unser Autor ist Kulturattaché der kubanischen Botschaft in Berlin

Übersetzung: André Scheer

Absender/Absenderin

.....
.....

Straße und Hausnummer oder Postfach

Postleitzahl Ort

Bitte
freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Maybachstr. 159

50670 Köln



Ich möchte:



- An der BDK in Göttingen (6.-8.5.2011) teilnehmen
- Die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € mtl. erhöhen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Einen Förderbeitrag von ____ € (mind. 10,- €) monatl. abbuchen lassen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Informationen über die Spendenprojekte
- Jugendmitglied (bis 18 Jahre) werden für nur 1,- € pro Monat
- An der Brigade Jose Martí 2011 teilnehmen

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:



WichtigWichtigWichtig

Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

WichtigWichtigWichtig

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.